





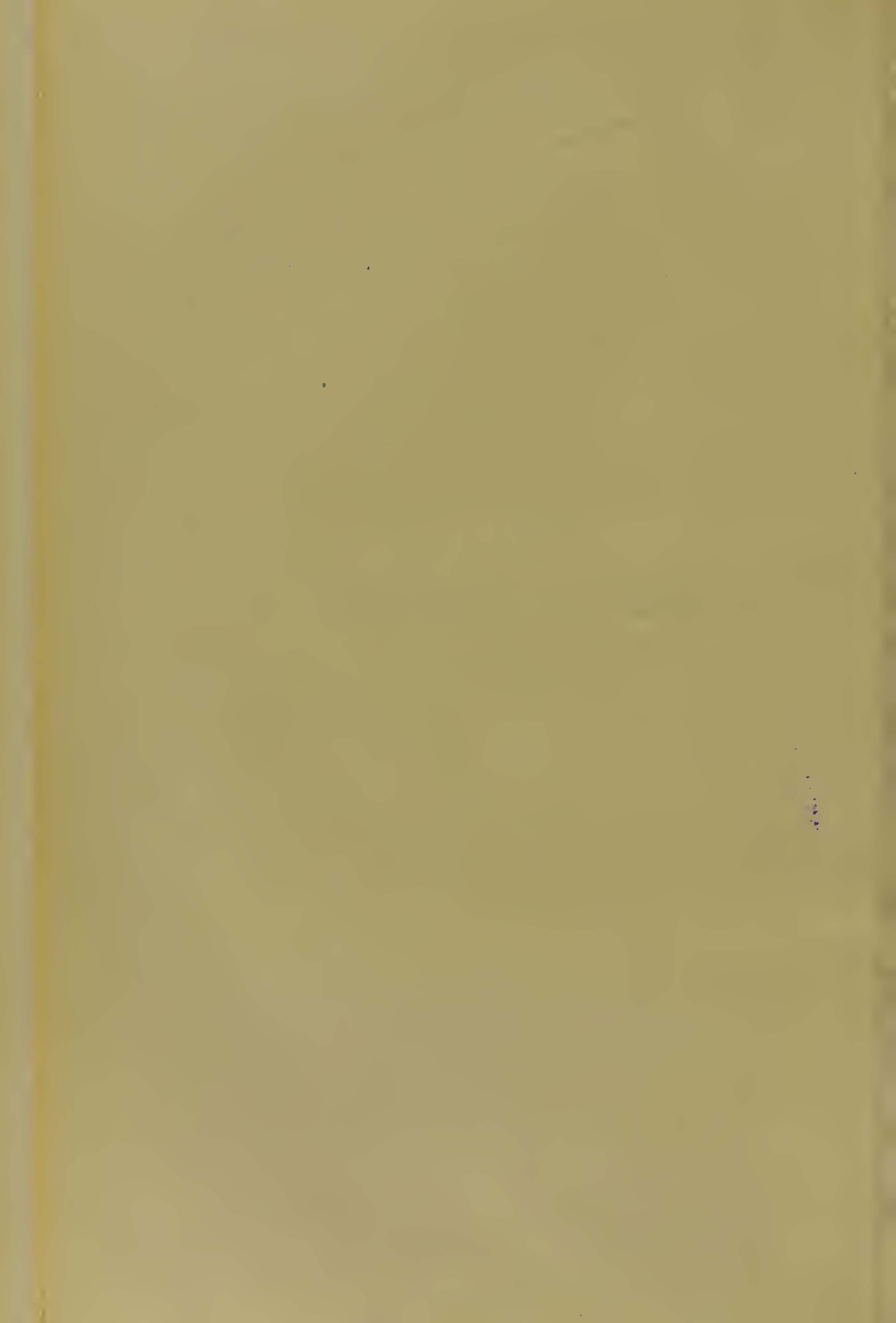




Über

facultative Sterilität.

I. Teil.



Über

facultative Sterilität.

I. Teil.

Beleuchtet vom

prophylactischen und hygieinischen Standpunkte

für Ärzte und Geburtshelfer

von

Dr. med. C. Hasse.

5. vermehrte Auflage.





BERLIN C., Spittelmarkt 2. 1888. NEUWIED a/Rhein.

HEUSER'S VERLAG (LOUIS HEUSER).

Vorwort zur fünften Auflage.

Es ist ein wohlthuendes Gefühl, wenn man seine Bestrebungen gewürdigt sieht, wenn man erfährt, dafs das, was man anfangs nur im Vertrauen auf die ewige Wahrheit — auf seinen Gott, mit einem Gefühl der Schüchternheit, der Befangenheit begonnen, in kompetenten Kreisen Wurzel geschlagen hat. Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, alle die praktischen Ärzte, die nach Tausenden zählen, sowie die deutschen und aufserdeutschen Frauenkliniken und Krankenhäuser, welche meine Anschauungen, mein Verfahren praktisch gewürdigt haben, aufzuführen, es hätte ja keinen Zweck — höchstens den der Reklame, wovon man heute genug zu sehen bekommt; und das wäre denn doch in einer so ernsten, so heiligen Sache mehr als verächtlich. „Es bricht sich Bahn," schrieb mir ein Kollege — „warten Sie nur ein wenig, die Sache ist zu sonnenklar, kein denkender und fühlender Mensch wird sich ihr auf die Dauer verschliefsen können."

Gesunder Mütter gesunde Kinder! das ist das Endziel, welches wir uns vorgesteckt haben, und das mit allen Mitteln, welche die Kunst uns zu Gebote stellt, zu erreichen suchen müssen. In verwandten Zweigen der Wissenschaft ist längst schon solches Prinzip praktisch durchgeführt; ich meine in der Ökonomie. Unsere wertvollsten Haustiere erfreuen sich in Bezug auf die Pflege und Proliferation der ausgezeichnetsten Fürsorge; beim Tiere! das für ein bestimmtes Geld zu erwerben ist! — beim Menschen, dessen Leben mit Geld nicht zu erkaufen, liess man

alles gehen, wie es geht! War er dennoch zu wertlos dazu? Ist die rationelle Erhaltung des Lebens dann nur Phrase? — Difficile est satyram non scribere.

Ich lasse hier ein gewichtiges Wort folgen, welches der Reg.-Med.-Rat J. Bockendahl im „Gesamtbericht über das öffentliche Gesundheitswesen der Provinz Schleswig-Holstein pro 1883, 84, 85“ ausgesprochen hat: „Dem Gesundheitswesen ist die Zu„nahme der Bevölkerung ein Gegenstand von ge„ringerer Bedeutung als deren Wohlbefinden. Kann „es das letztere verbessern und auf eine gut ge„nährte, gesunde, langlebige Bevölkerung hin„weisen, so ist sein Ziel erreicht, und es kann, un„berührt von dem Streite der Übervölkerung, „getrost der Zukunft entgegensehen, in der Überzeu„gung, dafs eine langlebige Bevölkerung an sich eine „Überzahl an Geburten ausschliefst.“

Es ist das ein so ideales, ich möchte sagen prophetisches, inhaltsvolles Wort, dafs nicht sofort alle die Tragweite dieser Worte werden erfassen können; dahin zu gelangen, ist gewiss das Ziel jedes wahrhaft Gebildeten, doch welche unendliche Hindernisse stellen sich im einzelnen dem in den Weg. Es ist somit jedem einzelnen Vernünftigdenkenden, jenes Ideal vor Augen habenden, angezeigt, dafs er den augenblicklichen Verhältnissen Rechnung tragend, — das mufs jeder — persönlich seine Mitwirkung nach eigener Einsicht, nach eigenen Kräften beitrage, dafs er augenblicklichen Notständen auf seine Weise zu begegnen suche, um erst einmal auf jenen idealen Standpunkt zu gelangen. Haben wir denselben einmal erreicht und erfafst, denselben in Praxi durchgeführt, — nun wohl, so haben wir unser Tagewerk (ich will nicht gerade sagen Jahrhundertewerk) vollbracht, bis dahin aber läuft noch viel Wasser vom Berge und wird es gegen Unwissenheit und Vorurteil noch vieler geistiger Kämpfe bedürfen, die aber getragen werden

durch die Uberzeugung: Es hat uns GOtt den Verstand und das Herz — die Wissenschaft und die Kunst dazu gegeben, dafs wir IHm und SEinen Geschöpfen — unsern Mitmenschen damit dienen. Wer sollte anders und besser dazu berufen sein als die Ärzte, nach Seele und Verstand ausgebildete einsichtsvolle Ärzte!

Dafs die Nationalökonomie sich anschickt, der Sache näher zu treten, dürfte ihr wahrlich keinen Abbruch thun*). Hat man aber einmal erkannt, welche Verhältnisse verkürzend auf das Leben einwirken, wozu die Statistik ein durchschlagendes Material beibringen kann, so ist es Pflicht, dieselben unerbittlich aus dem Wege zu räumen**).

---

*) Siehe Dr. Heinr. Janke: Die willkürliche Hervorbringung des Geschlechts bei Menschen und Haustieren. Heusers Verlag, 1887, pag. 269.

**) Siehe „Deutsche Sterbetafel." Es werden danach Frauen vom 27sten bis zum 35sten Lebensjahre, also Individuen, die sich in der höchsten Blüte des Geschlechtslebens befinden, in ungleich höherer Zahl als die Männer durch den Tod fortgerafft. Zweifellos sind die geschlechtlichen Anforderungen selbst Schuld an diesem Unheil, und entspricht solches der Thatsache, dafs alljährlich in Deutschland 11000 Frauen im Wochenbett zu Grunde gehen, abgesehen von allen chronischen Krankheiten, die nach dem Wochenbett enstanden, vielleicht in noch höherer Zahl ihre Opfer fordern.

Dafs Kinder von schwindsüchtigen Vätern eine (von der Mutter mitbekommene) gröfsere Widerstandskraft besitzen, als solche von schwindsüchtigen Müttern, dürfte man a priori wohl annehmen, und statistisch nachweisen können, die Erfahrung spricht keineswegs dagegen. Dafs dem geduldigen Weibe also die traurige Aufgabe, die Fortpflanzung der Empfänglichkeit für Tuberkulose (derjenigen Krankheit, an der procentisch die meisten Menschen sterben) in höherem Grade zugewiesen ist, dürfte nicht wunderbar erscheinen. Danach ist es also hygieinische Pflicht, alle diejenigen schwächenden Momente, welche besonders bei der Frau eine Disponibilität zur Tuberkulose verursachen können, per fas aut nefas zu entfernen. (Siehe H. v. Ziemssen, Klinische Vorträge VIII, die Ätiologie der Tuberkulose, pag. 9)

Den Inhalt der 4. Auflage habe ich in der vorliegenden nur um weniges verändert, nur hier und da vermehrt. Manche Gedanken, welche ich s. Z. als frommen Wunsch ausgesprochen, haben sich heute schon verwirklicht, sollten also hier und da scheinbare Widersprüche in meinem Urteil entstanden sein, so kann man daraus die Änderung wissenschaftlicher Anschauungen zu Gunsten der Humanität innerhalb weniger Jahre erblicken.

Sollte mir ferner dann auch nur wenige Jahre mehr zu leben und zu wirken vergönnt sein, so bin ich zufrieden in der Überzeugung, dafs auch ich nach bestem Können und Wissen meine Pflicht gethan.

Flensburg, *im April 1888.*

Der Verfasser.

Vorrede zur vierten Auflage.

Es ist, wie ich s. Z. in der Einleitung meiner Schrift angedeutet und erwartet habe, von klinischer Seite wenig, von praktischer Seite desto mehr in dem — „zum Entsetzen Gewisser“ — von mir angeregten Thema gearbeitet worden. Auch ist die Litteratur, dieses Thema betreffend, seit 1882 um Einiges bereichert worden, so dafs ich meine Worte von damals beschränken mufs.

Ich nenne:

I. Schriften, Broschüren etc.

1. Dr. Capellmann, Aachen bei Rudolf Barth, 1883, Facultative Sterilität ohne Verletzung der Sittengesetze. Verf. erkennt meine Indikationen für facultative Sterilität vollständig an, fügt sogar noch einige hinzu, doch verdammt er, wie ich vorgesehen, meine praktischen Konsequenzen, meine Mittel, — um „Anderes,“ „Besseres“ (?) dafür an die Stelle zu setzen. Nun —, das ist ja jedem Künstler erlaubt, mit eigenen Farben zu malen, nur darf sich keiner einbilden, dafs das, was er geschaffen, auch in Wirklichkeit das Beste sei. Wenn auch vieles, sehr vieles, — was im Mittelalter geschaffen, auch heute noch seinen Wert behalten, so dürfen wir damit doch nicht alles Mittelalterliche auf eine und dieselbe Stufe stellen.

2. Dr. Otto Zacharias. Jena bei Friedr. Mauke 1883. Die Bevölkerungsfrage in ihrer Beziehung zu den socialen Notständen der Gegenwart. 4. Aufl. Der durch seine wertvollen zoologischen Arbeiten wohlbekannte Naturforscher und Verfasser behandelt sein hochinteressantes Thema in einer anregenden wissenschaftlichen Weise, und kommt zum Schlufs auf meinen Standpunkt, dem er unbedingt das Wort redet.
3. Dr. C. Mettenheimer in Betz. Memorabilien 1883 1. Heft. — Über den sogenannten Neomalthusianismus. Letzterer wird von demselben verworfen. Die Schrift ist für den Fachmann lesenswert, aber die aufgestellten Maximen sind praktisch im Allgemeinen nicht verwendbar, da er ausschliefslich das Restraintsystem nach Malthus befürwortet, und, offen gestanden, die Lebensart der „oberen Zehntausend“ besser kennt, als den Lebenstand des sogenannten Proletariats, welches ja doch weitaus die gröfste Mehrzahl im Reiche bildet. Dafs ich besonders dieses im Auge habe, bildet den Hauptunterschied zwischen seinem und meinem Standpunkte.
4. Dr. Otto, Neuwied bei Heuser 1884. Künstliche Unfruchtbarkeit. Die Schrift verwirft die Capellmannsche (v. s.) „künstliche“ Moral, verteidigt die facultative Sterilität nach meiner Auffassung.
5. I. Stern, Unbeschränkte Volksvermehrung etc. Stuttgart bei Scheible 1883. Verf. verficht wie Capellmann, Mettenheimer (v. s.) das Restraintsystem nach Malthus, kennt übrigens meine Schrift nicht.
6. Ein Geistlicher. Die Beschränkung der Bevölkerungszunahme etc. Leigzig bei

Hoffmann & Ohnstein 1883. Von dieser Schrift galt dasselbe wie von Nr. 5. Die Schriften 3. 5, 6, entsprechen teilweise den Bestrebungen der „Oneïda Society."

II. **Kritiken.**

7. Schellenberg, Leipzig im Centralblatt für Gyn. 1883 Nro. 26 pag. 411, tadelt zunächst ein buchhändlerisches Verfahren, anerkennt die von mir gebrachten Thatsachen, zweifelt an dem Erfolg der „facultativen Sterilität."
8. Dr. Julius Grosser. Deutsche Medizinalzeitung Berlin 1883 Nr. 27 pag. 516, bringt unter voller Anerkennung meiner These, aber mit nicht durchaus zur Sache gehörigem Raisonnement eine abweisende Kritik.
9. Medizinisch-Chir. Rundschau, redig. von Prof. Löbisch Nov. 1883 XXIV. Jahrgang 11. Heft, Wien, Urban & Schwarzenberg, gibt als Besprechung lediglich meine Sentenzen und Indikationen verbotenus wieder.
10. St. Petersburger Medizin. Wochenschrift 1882 Nro. 40 bezeichnet mit vollkommener Zustimmung als acceptabel die Tendenz wie die Indikationen der fakultativen Sterilität, ist sich aber dennoch über die ethische Seite der Frage unklar. (Bei allem Neuen ist das nicht wunderbar).
11. Allgemeine Wiener medizin. Zeitung 1883 Nro. 27. Eine Besprechung, der man es ansehen kann, dafs sie so gerne viel günstiger wäre, aber es nicht wagt, deutlicher hervorzutreten.
12. Homöopathische Rundschau, 1882 Nro. 12. Kritiker erklärt sich bestochen und geblendet von der Idee der fakultativen Sterilität,

wagt aber nicht die Konsequenzen zu adoptieren.

13. Homöop. Rundschau 1883, 12. Derselbe Kritiker empfiehlt die Schrift „Facultative Sterilität“ der unparteiischen Beachtung aller Menschenfreunde.
14. Zeitschrift für Therapie etc. III. Jahrg. Nro. 22, Wien 15. Nov. 1885. Die cynische Art und Weise, mit der Kritiker mein Verhältnis zur Frauenwelt bespricht, zeugt dafür, dafs er noch auf dem Standpunkte des Pentateuch steht, oder — in knabenhafter Oberflächlichkeit die Not des Lebens nicht kennen gelernt hat; „mag er erst gen Jericho gehen, damit ihm der Bart wachse“. Indessen räumt der junge Mann bei alle dem ein, dafs man unter besonderen Umständen „doch wohl auf Mittel zur Verhütung von Konzeption bedacht sein müsse“, dagegen bedarf es nach seiner Ansicht wiederum keiner Indikationen dazu! — das verstehe Einer!!!

III. Privatkorrespondenzen, die ich gröfstenteils nicht berechtigt bin zu verwenden — eine Unzahl! Unter diesen befinden sich eine gröfsere Zahl Briefe, deren Schreiber — Ärzte — innerlich mit mir übereinstimmend, nicht wagen mit ihrer Meinung hervorzutreten, weil sie sich vor der Stimme der „mafsgebenden“ (?) Presse fürchten. Wenn ich auch gemäfs dem Prinzip der persönlichen Freiheit, weit davon entfernt bin, irgend jemanden auch nur den leisesten Zwang in seinem Denken und Trachten anzuthun, so erkenne ich für meine Person obige „Vorsicht“ nicht an, sondern bin der Meinung, dafs man, wenn man die Wahrheit fühlt, empfindet und denkt, auch gemessen damit hervortreten mufs. Es gibt hier nur ein aut-aut, ein Mittelding gibt es nicht. Auf dem Papiere vielleicht wohl, — das bleibt dann aber papierne Theorie, wie sie

enthalten ist in den oben genannten Schriften 1, 3, 5, 6, welche, unter Vorbringung seinsollender Beweise, Aussprüchen mittelalterlicher Philosophen die Möglichkeit der generellen Durchführung eines malthusischen Restraintsystems darthun will; doch wird die ethisch gesunde Liebe im deutschen Volke, (welche ja schliefslich Progeneration heifst), niemals dogmatische noch systematische Fesseln sich anlegen, sich im allgemeinen niemals die Abstinenz oder die Beschränkung auf gewisse, oder besser ungewisse Tage des Intermenstruums oder des Restraintsystems oder gar die Kunst des Zweikindersystems gefallen lassen. Wir sehen es ja täglich, dafs trotz der gröfsten Not, Krankheiten, Schwächezuständen etc. etc. den armen Leuten die Liebe „das einzigste Vergnügen“ bildet. Letzteres möge man ihnen also nicht beschneiden! Der Menschlichdenkende möge sie nur vor den lebentötenden Folgen derselben bewahren, sie davor schützen; und — der Arme wird glücklich sein mit dem, was er hat, wenn er nicht zu hungern braucht. Diese Thatsache kann ich durch langjährige Erfahrung voll und ganz bekräftigen und verbürgen. Hier vermag der Arzt wirklich eine gesegnete Wirksamkeit zu bethätigen. Mögen die Vermögenden, die „Gebildeten,“ welche ohne zwingende Not sich den Luxus einer geringen Kinderschar erlauben, es halten, wie sie wollen, — der Arzt hat bei diesen nichts zu thun. —

Allerdings haben die in der letzten Zeit gegen den „Neomalthusianismus“ öffentlich auftretenden Ärzte Recht zu sagen: man könne von ihnen ein rein nationalpolitisches Problem zu lösen nicht verlangen; es entspringt aber auch meine Arbeit keineswegs aus nationalpolitischen Tendenzen; wer diese aus den rein individualisierenden Prinzipien herausziehen will, möge es thun — das ist seine Sache.

Für den Arzt als Familienberater sind lediglich die Ausflüsse der Not, der geistigen und körperlichen

Verkümmerung mafsgebend für sein Thun und Lassen: er handelt stets nur in konkreto. Jene Nationalökonomen urteilen in abstrakto: das sind zwei verschiedene Dinge. Hat der Arzt aber, und nur er, ein Mittel in Händen, rechtzeitig vor weiterer Not, wo sie sich ihm offenbart, zu schützen, so handelt er durchaus seinem Berufe gemäfs, wenn man es anwendet: das ist seine beschworene Pflicht, denn er besitzt solchergestalt eine nicht versagende Panacee gegen tausenderlei psychische und physische Übel, er ist in Wahrheit Hygieiniker; vor Krankheiten schützen ist erhabener als Krankheiten heilen.

Dafs diese meine Anschauung, dieses System, für einen engherzigen Erwerbsbeflissenen verlockend sein dürfte, will ich allerdings nicht behaupten, sofern die Neigung zu Erkrankungen, bei rechtzeitigem Einschreiten des Arztes, wesentlich abnimmt; daher bin ich geneigt, einen gewissen Teil meiner Gegner zu dieser genannten Kategorie zu rechnen. Auch etliche Hebammen gehören zu dieser Zahl.

Ich beanspruche aber für jeden Arzt, der in Wahrheit Freund und Berater der Familie ist, das unveräufserliche Recht und die Pflicht nach seinem ureigenen bestem Wissen und Gewissen die Grenzen der Progenitur in jedem einzelnen Falle feststellen zu dürfen und darnach zu verfahren, ebenso wie er gegebenen Falles alle anderen physiologischen Funktionen zu regulieren berufen ist. Er individualisiert in diesem Falle ganz genau ebenso, wie bei jeder andern ihm vorkommenden Krankheit, und sagt sich damit von der neomalthusischen Schablone gänzlich los. In letzterer liegt nämlich eine Art Pessimismus. Derselbe, respektive der die ganze Welt in Bewegung setzende Nationalpessimismus ist aber das Kind der Not; ohne diese würden wir jenen nicht kennen. Einen schlagenden Beweis dafür liefert der heuer vielfach genannte und

citierte Nationalpessimist Schopenhauer*) (von überspannten unverheirateten Frauen viel gelesen und verehrt) der nichts Anderes als Not gekannt hat, auch, so viel mir bekannt, nie beweibt war und daher das Weib in seiner ureigenen Bedeutung, als ebenbürtige Ergänzungshälfte des Mannes nie hat kennen lernen.

„Des Weibes kann der Mann zwar nimmerdar entbehren,
Doch mache er es nie zum Opfer seiner Lust.“

---

*) Zum Beweise, daſs ich diesen groſsen Philosophen nicht falsch beurteile, führe ich hier einen Ausspruch von ihm an: „Der Natur liegt bloſs unser Dasein, nicht unser Wohlsein am Herzen.“ — Das stimmt, wenn man inbezug auf die Menschen, sonst aber nimmer, dem gedankenlosen Worte huldigt: „die Natur muſs ihren Lauf haben.“ Solchen Ausspruch bringen dann doch wohl nur diejenigen fertig, die das Weib als untergeordnetes lebensunwürdiges Individuum betrachten, zu dessen Erhaltung es sich nicht der Mühe lohnt ein Wort zu verlieren!

März 1885.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die seitens der Fachwelt gezeigte über alles Erwarten günstige Aufnahme meiner aus innerem Drange hervorgegangenen Monographie über facultative Sterilität hat die baldige Herausgabe einer neuen Auflage notwendig gemacht. Meine Studien haben vor zwei Jahren, wo ich die Zusammenstellung meiner Notizen anfing, natürlicher Weise keine Unterbrechung erfahren, und kann ich einesteils die vorhandenen Krankengeschichten vervollständigen, andernteils manch schätzbares neues Material der vorliegenden Auflage hinzufügen. — Was die Zahl der Satzfehler der ersten Auflagen betrifft, wolle man gütigst dieselbe einer aus Zeitmangel übereilten Korrektur zuschreiben.

Es war Anfangs meine Absicht, die Menge mir gewordener ausschliefslich kollegialischer Beifallsbezeugungen (mit Ausnahme der Länder lateinischen und griechischen Sprachstammes aus sämtlichen Staaten Europas, den deutschen besonders) als Pioniere für meine Arbeit in's Feld zu schicken. doch das Werk an und für sich hätte dadurch keinen erheblichen Vorteil gewonnen. Besser und wertvoller für die Sache ist, dafs die Frage bereits Gegenstand eingehender akademischer Bearbeitung geworden. Auch in anderer Weise ist sie schon das Objekt der öffentlichen wissenschaftlichen Diskussion gewesen.

Jetzt, nachdem ich gesehen, welche weittragende Bedeutung meinem Schriftchen, meinem Notschrei,

beigelegt wird, stehe ich nicht an, (von verschiedenen Seiten dazu aufgefordert), mich als Urheber desselben zu bekennen. Der Name thut übrigens nichts zur Sache.

Weshalb ich pseudonym (auf Wunsch meines Verlegers: C. Hasse) schrieb? — es hat einen einfachen Grund:

1. meine Lebenserfahrungen im allgemeinen bestimmten mich, abgesehen von Rücksichten auf meine Klientel, mit der Wahrheit, die mir durch Nacktheit bereits mehreremale empfindliche Nachstellungen bereitet hat, etwas subtiler umzugehen als bisher; — die Wahrheit ist ja wie die Brennnessel, ein kräftiges vorbedachtes Angreifen derselben schadet Niemanden, ein unvermutetes scheues Berühren brennt wie Feuer; —
2. meine vorgetragenen Krankengeschichten betreffen vielfach Personen meiner nächsten Umgebung, ich mufste also, bei der absoluten Neuheit der Materie, Alles vermeiden, was Ärgernis geben könnte; und doch durfte ich, um der guten Sache willen, Thatsachen nicht verschweigen; es blieb mir also nichts übrig, als mich selbst zu verleugnen. Wenn mein Name genannt wäre, würde ja Mancher seine Ehegeschichte haarklein wiedergefunden haben; und da ich doch annehmen darf, dafs nicht alle so denken und geistig unabhängig und frei dastehen wie ich, fällt diese Sache doch gar sehr in's Gewicht. In dieser Auflage habe ich demgemäfs mehrere Personalbezeichnungen geändert.

Bezüglich einiger kollegialischer Nachfragen, betreffend Litteratur über mein Thema, kann ich nur bemerken, dafs ich in der deutschen Litteratur der letzten 25 Jahre so spärliche Andeutungen darüber bisher gefunden habe, dafs ich dieselben füglich übergehen kann, und dafs ich lediglich auf mich selbst und

meine Beobachtungen angewiesen bin, wozu allerdings eine 18jährige ununterbrochene Thätigkeit, als Vereinsarzt verschiedener Gewerke, mir reichlichen Stoff geliefert hat. Als jahrelanger ärztlicher Mitarbeiter an betreffenden Fabriken thätig, hat es mir nicht an Gelegenheit gefeht, den Arbeiterstand und alles das, was den Arbeiter bewegt und treibt, gründlich kennen zu lernen, um zu wissen, dafs er selten die Mittel hat, sogenannte „höhere psychische" Genüsse sich zu verschaffen, dafs letztere sich schliefslich meistens nur auf physiologische beschränken. Wo ein Ehepaar aus irgend einem physischen oder psychischen Grunde nicht mehr zusammen gehen kann, (in des Wortes nacktester Bedeutung) jeder Teil gezwungen ist, seine eigenen Wege zu gehen, sich nicht mehr Eins fühlen kann oder darf, da tritt unbedingt ein krankhaftes sociales Verhältnis ein, welches weit davon entfernt ist die Bande der Ehe zu heiligen, zu idealisieren. Zucht- und Zügellosigkeit werden in den allermeisten Fällen die traurigen Folgen davon sein. Die alltägliche Geschichte lehrt solches unter der grellsten Beleuchtung. Ich bin keineswegs der Meinung, dafs ich ein abgerundetes Ganze zu Tage gefördert, so viel aber weifs ich jetzt, dafs ich bei Manchem einen wunden Fleck berührt, dafs ich manchem aufrichtig denkenden Menschen aus der Seele gesprochen*).

***Flensburg**, im März 1883.*

Dr. Mensinga.

---

*) Du möchtest die Menschheit glücklich machen?
Man wird dich steinigen oder verlachen;
Doch ein herrliches Ziel hast du schon errungen,
Wenn dir das Glücklichmachen bei einigen gelungen.
Albert Roderich.

Einleitung.

„Vor Allem Eins, — sei treu und wahr.“ Robert Reinick.

Von der Not, mit der die praktischen Ärzte oft zu kämpfen gezwungen sind, haben Kliniker meistens keine Ahnung, dafern diese es nur mit Krankheiten, jene es aber mit kranken Menschen zu thun haben. Das Mitgefühl, eine mächtige Stütze für den praktischen Arzt, den Familienberater, läfst sich nicht docieren, da solches sich nicht in abstrakte Formen bringen läfst. Der Schüler lernt es nur dann vom Lehrer, wenn er Gelegenheit gehabt hat, diesen selbst aufserhalb der Universitätsklinik wirken zu sehen.

Alle die kleineren und gröfseren Sorgen und Klagen des täglichen Lebens, die oft nur aus den Augen zu lesen sind, vernehmen die Kliniker nicht; der Hausarzt aber mufs mit denselben rechnen, wie mit vollwichtigen Faktoren; seine Stellung als Beichtiger erfordert es gebieterisch.

Solches bezieht sich besonders auf die vertrauensvolle Konsultierung und Offenbarung ehelicher (wie auch unehelicher) Verhältnisse, mitunter der freudigsten, vielfach aber der ergreifendsten, tiefbetrübendsten Art.

Zieht man in Betracht, dafs solche Bekenntnisse nur in den seltensten Fällen aus religiösem Drang, dagegen meistens aus Not, aus tiefem inneren Weh hervorgehen und geschehen, damit den Leitenden Hilfe werde, so ist es erklärlich, dafs demjenigen, dem ein solches Vertrauen geschenkt wird, oft und oft schwere

Aufgaben zu teil werden, deren Lösung ihm bald leicht, bald schwer, bald gar nicht gelingt, so dafs er um des guten Zweckes Willen selbstlos fremde Hilfe beanspruchen mufs.

Unter allen Lebensverhältnissen geht nichts über eine glückliche Ehe. — Wenn also das durch diese hervorgerufene und hervorzurufende Glückseligkeitsgefühl irgendwie durch physische, moralische oder sociale Mifsverhältnisse verschleiert wird, ist es die höchste Aufgabe der idealen Kunst, solche Hindernisse zu beseitigen, resp. unfühlbar zu machen. Das wahre Glück einer Ehe, welche keineswegs einen nur physiologischen, sondern vielmehr einen auf physiologischer Basis stehenden ethischen Zweck hat, ist nicht zum Wenigsten bedingt durch vollkommene Gesundheit beider Ehegatten, also durch möglichst gute psychische und physische Harmonie in allen Lebensphasen. Wo diese gefährdet ist, leiden beide Gatten, zum meisten aber nachhaltig die vorhandenen Kinder. Sollen aber die Kinder gedeihen, so ist es Pflicht, dem Weibe, der Mutter, das Leben und die Gesundheit vor allem zu erhalten. Dafs diese Kunst indessen leider bisher noch nicht im vollen Umfange zur Wahrheit geworden, dafür könnte man ja eine grofse Anzahl Beispiele anführen; — es genügt jedoch, darauf hinzuweisen, dafs die Lebensversicherungsgesellschaften gegen die Aufnahme von Ehefrauen im gebärfähigen Alter sich abwehrend verhalten, zwar nicht offiziell statutarisch, doch bedingen einige Gesellschaften einen erheblichen Prämienzusatz bis zum klimakterischen Alter, andere lassen durch ihre Haupt- und Nebenagenten in nicht miszuverstehender Weise die Ärzte wissen, dafs man ungerne Frauen aufnehme, etc.*).

Das Leben des Weibes hat also, da dessen In-

*) Vertrauensärztliche Beziehungen zu 13 gutbeleumundeten Gesellschaften, gestatten mir hierüber ein Urteil zu haben.

standhaltung oder dessen Sicherstellung höhere Ausgaben erfordert, faktisch geringeren Wert. Und doch ist das Weib unsere Ehehälfte, eine vollkommen ebenbürtige Hälfte mit demselben Rechte zu leben und zu schaffen, wie der Mann. Das Bemitleidenswerte in der Existenz des Weibes, der leidenden Menschheit κατ' ἐξοχήν, ist gerade bedingt durch die geringere Lebensfähigkeit, welcher natürlich ein Zustand von Überanstrengung, von Erschlaffung vorangeht*).

Es tritt beispielsweise bei einer überangestrengten Frau (cf. Fall 14 u. 17) schliefslich eine derartige Erschlaffung ein, dafs es ihr einerlei ist, ob sie am Leben bleibt, um noch mehr zu gebären, oder nicht; sie fühlt zwar, dafs sie nicht die nötige Kraft mehr dazu hat, aber — „mag es gehen wie es will, sterbe ich, so bin ich erlöst,“ ist eine leider nicht selten gehörte Redensart. Auch kommt es manchmal wie folgt: Die zart gebaute Ehefrau eines Unterbeamten, welche mit dem 9. Kinde gravid war, wurde von einer Freundin bedauert, — „da ja es doch so schmerzlich sei, ein junges Leben bald wieder hingeben zu müssen,“ — denn von den 8 Kindern lebten nur 3; die letzten 5 waren alle bald nach der Geburt an Lebensschwäche gestorben. Doch erwiederte diese Mutter mit trüber Miene: „ach! die sind wohl verwahrt!“ —

Da, wo, wie im Orient, das Weib als Sklavin betrachtet wird, ist eine gröfsere Morbidität und Mortalität desselben von keiner praktischen Bedeutung, in unsern Kulturländern aber, wo theoretisch eine vollkommene Gleichstellung stattfindet, mufs auch, cæteris paribus, dasselbe Recht des Weibes am Leben wie beim Manne errungen werden. Von vielen Frauen

*) Siehe V. Galippe, Gaz. des Hopitaux 85 Nr. 17, „die geringere Resistenzfähigkeit der Frau, der des Mannes gegenüber, ist bedingt durch die Gravidität.“ Zahncaries und Lithiasis biliosa z. B. nehmen procentisch zu nach der Zahl der Schwangerschaften.

hierzulande könnte de facto ein Lasttier um seine Stellung beneidet werden.

Der Mann mufs zwar die Existenzmittel (und oft schwer) erwerben, doch die Frau mufs sie bewirtschaften und zusammenhalten; dies ist eine, nach ihren physischen und psychischen Kräften berechnete, jener vollkommen gleichwertige Last, ja sprüchwörtlich soll das Zusammenhalten noch schwerer sein, als das Erwerben. Die Frau trägt aber ferner noch die Last der Progeneration und — der ersten Jugenderziehung, und diese Last ist unbeschreibbar; erstere namentlich nicht annähernd von Männern zu taxieren, weil sie dieselben nicht kennen und niemals werden kennen lernen. Hat also das Weib in sozialer Beziehung mindestens dieselben Pflichten, so mufs sie auch ebenso, wo nicht mehr, dieselben Rechte am Leben haben, letztere mögen nun, wie immer auch, herbeigeschafft werden. Einen bedeutenden Schritt zur nicht blos theoretisch, sondern auch zur praktisch moralischen Gleichstellung des Weibes vom socialen Standpunkte wäre: Prinzipielle Aufhebung der Gütergemeinschaft durch die Civilehe, überhaupt durch die Ehe, unbeschadet der kindlichen Erbrechte; die Gütergemeinschaft sollte nur erst etwa nach zurückgelegtem fünften Ehejahre beantragt werden können, die rechtliche Gewährung dieses Antrages durch einen ceremoniellen Akt für alle Konfessionen zu besiegeln sein. Nach dem 10. Jahre, wenn nicht rechtzeitig von kompetenter Seite Widerspruch erhoben wäre, müfsten sie spontan eintreten, ohne dafs, aufser vor der Ehe vorgesehene, Ausnahmen gestattet wären. Es würden auf diese Weise die sogenannten Geldehen ihren Reiz verlieren, die Herzensehen, welche ohne gewisses religiöses Gefühl undenkbar sind, lediglich gewinnen.

Die sonderbaren Ausgeburten der Emancipationsbestrebungen des sonst bescheiden — man vergleiche das alte orientalische (jüdische) Gebet: „Herr, ich danke

Dir, daſs Du mich nicht zum Weibe gemacht," und andererseits „Herr, ich bin es zufrieden, daſs ich ein Weib geworden." — veranlagten Weibes sind lediglich eine Folge des schreienden Miſsverhältnisses in Bezug auf Lebensfähigkeit der verheirateten Frau der des Mannes gegenüber. Die Gleichberechtigung der Frau aber, sowohl psychisch wie physisch, ist ein spezifisch altgermanisches Prinzip. Verrostetes Vorurteil und wissenschaftliche Engherzigkeit haben der vollständigen Durchführung dieses Prinzipes bisher im Wege gestanden. Die Frau ist vielfach noch eine altorientalische Sklavin geblieben. Unsere Zeit dürfte dazu angethan sein, aus der dichterischen Anbetung des Weibes, der Hochstellung der Frau auf dem Papiere, praktische Konsequenzen zu ziehen; es würde dadurch der sogenannten Emancipation der Boden unter den Füſsen entzogen, das Weib in seine ureigene Stellung — als die Krone des Hauses — wie bei den alten Teutonen — wieder zurückgeführt werden.

Die alten Germanen hielten ihr Weib nicht zur Lust, sie hatten es zur Freude. Die abstrakte Wissenschaft, wie die Erfahrung, haben uns heute auf die Stufe gestellt, daſs wir den altgermanischen Grundsätzen der Frauenverehrung trotz der modernen Anforderungen der Neuzeit gerecht werden können. An die Jugend, an unsere Nachfolger, richte sich daher die Mahnung: habe eine unbegrenzte Hochachtung vor dem Weibe, bevor du ein Helfer der Frauen wirst, denn schlechte deutsche Weiber giebt es nur durch Noth und Verführung — nicht von Hause aus!

Noch heutzutage aber klammert man sich oft bei allem geflissentlichen widerlichen Antisemitismus, an den altsemitischen Standpunkt: „du sollst mit Schmerzen gebären."*) Das Weib ist demnach

*) Einer noch lebenden, hochstehenden Dame bei der Entbindung die Narkose zu gewähren, wurde von der Klerisei den Ärzten verboten!! ein hübsches Pendant dazu ist die Agitation

vielfach noch wie vor 2000 Jahren eine vernunftlose Handelsware, die zum Geschäft nicht entbehrt werden kann. Liegt darin eine Gleichberechtigung christlicher Staatenbildung würdig? Neutestamentlich freilich ist ein inniges Bedauern, ein herzliches Mitleid dem schutzlosesten aller Individuen, dem menschlichen Weibe, zugesichert worden, — ziehe man also getrost die Konsequenzen! dann wird ein krankhaftes amerikanisches Ladyship in Deutschland nie festen Boden gewinnen.

Eine zartfühlende gebildete Mutter, unbemittelte Beamtenfrau von Stande, sagte mir einmal: So beneidenswert das Dasein sei der Jungfrau, so unendlich schwer sei der Stand der deutschen Frau, — denn die Ehe könne man heutzutage kaum mehr ein Glück nennen. Die Furcht sei mächtiger denn alle menschliche Kraft (vergl. Supplem. Questio III. e, am Schlusse).

Kann unter solchen Verhältnissen ein wahrhaft gedeihliches Familienleben bestehen, kann eine glückliche Erziehung daraus hervorgehen? — Ein Narr nur könnte das glauben.

Ist es etwa ein Zeichen von sozialer Gesundheit, wenn beispielshalber eine Tochter gebildeten Standes als siebentes Kind ihrem Vater, dessen Weib im 7. Wochenbette zu Grunde ging, grollt darüber, dafs er so viele Kinder in die Welt gesetzt habe, und solches

---

jener gegen die wissenschaftliche Vivisektion! All solches involviert eine einfache Negation dem wissenschaftlichen Fortschritt gegenüber.

In bezug auf den Fortschritt der Wissenschaft erlaube ich mir hier ein erlauchtes Wort anzuführen. Ich erinnere an den Wahlspruch, zu welchem unser Kronprinz am 20. Januar 1883 bei der Einweihung eines neuen Logengebäudes der Freimaurer in Berlin sich wie folgt, bekannte: „Die Zeit, in der wir leben, verlangt Licht und Aufklärung, wir dürfen an dem Herkömmlichen, selbst wenn es uns teuer und wert geworden, nicht darum festhalten, weil wir uns in dasselbe wie in eine Gewohnheit eingelebt haben. Auch bei uns heifst es: nicht Stillstand, sondern Fortschritt."

Thun als unvereinbar erklärt mit dem Stande eines gebildeten Mannes, welches nur dem „Volk“ gebühre?

Ist es ein Zeichen von sozialer Gesundheit, dafs diese Tochter physisch nicht im Stande ist, künftig auf eigenen Füfsen zu stehen und auch keine genügenden Subsistenzmittel beim eventuellen Tode des Vaters bekommen wird, dafern eine allgemeine körperliche Schwäche ihre einzigste Mitgabe fürs Leben gewesen, ihr einzigstes Erbteil sein wird?

Ist es ein Zeichen von sozialer Gesundheit, wenn solche Töchter erklären, wohl heiraten, einen Mann liebhaben, für ihn sorgen etc. etc., aber keine weiteren Pflichten (Mutterpflichten) übernehmen zu wollen? eventuell in ascetischer Verblendung die Heirat überall perhorrescieren? Liegt darin nicht ein gut Teil Schopenhauer'schen Pessimismus? —

Wird obiges nicht gleichfalls erläutert durch das Junggesellentum, welches procentisch in der gebildeteren, vermögenderen (nervös-nihilistischen) Klasse mehr grassiert als in der unteren (indolent-pessimistischen Klasse? — —

„Hüte dich vor einer gebildeten Frau,“ diese Redensart hört man nicht selten von Ehemännern, denen man ein Urteil zutrauen mufs. — Wie ist solches Urteil begründet? —

Ein Mädchen, welches begabt, einer gewissen philosophischen, naturalistischen Bildung teilhaftig geworden, findet, verheiratet, alsbald heraus, dafs die geträumte Liebe (das Aufgehen in einen Leib, eine Seele), welche anfänglich vorhanden gewesen sein mag, alsbald nicht mehr zweckmäfsig ist; — die Ernüchterung tritt ein, — weil das Tischtuch nicht mehr reicht. Entbehrungen, welche zwar gerne getragen werden, bringen Krankheiten, sei es des eigenen Körpers, sei es der Angehörigen mit sich, — die Folge ist: der Liebe mit ihren Folgen mufs Halt geboten werden. Die seitens der Frau erworbene Vernunft gebietet das;

wer will aber den Stein, der ins Rollen geraten, aufhalten? es geschieht nur durch unnatürliche Hemmnisse: eine moralische Verstimmung entsteht zwischen dem ernüchterten Weibe und dem leidenschaftlichen Manne; statt Einlebens tritt Zweileben ein, statt Liebe — Groll. Groll gegen den Gatten, weil er Schuld sei an der Not. Groll gegen die Gattin, weil sie den Gatten nicht mehr verstehen will, da ihre Vernunft obsiegt, die von ihr gefangen gegeben werden sollte.

Wahrlich eine Frau ohne Vernunft, eine, die nicht für den morgenden Tag sorgt, wäre da psychisch besser daran: Freilich würde diese Eigenschaft nicht lange vorhalten, da jene ihre Vertrauensseligkeit alsbald mit dem Leben würde büfsen müssen. — Mit dem Leben der Mutter ist aber auch das eigentliche Leben der bereits Geborenen in Frage gestellt! — Ein fürchterliches Dilemma! — Dies ist die Antwort auf obige Frage!

Solche schroffe Gegensätze auszugleichen, ist die Humanität ausschliefslich berufen, welche getragen wird vom Arzte und Seelsorger zu gleichen Teilen. Ein solcher mufs sehen, erkennen und helfen: denn es handelt sich diesfalls um Menschenleben, Menschenglück. So gut wie der Arzt die Einwanderung lebentötender Mikroben mit Recht zu verhindern bestrebt ist, mufs er auch der Einwanderung lebentötender Zoospermen ein Halt gebieten, wofern er die eigentliche Keimstätte der Zelle zu vernichten nicht im Stande ist. —

Vermag er in solchem Falle der Not einzutreten, so wird er das Dilemma beseitigen. — Es wird kein Gatte über die vermeintlichen Mängel klagen, welche die Bildung seines Weibes mit sich bringt — im Gegenteil, die Bildung wird das Eheglück erhöhen — aus einem Zweileben wird wieder ein Einleben gemacht.

In gewisser Weise kann allerdings solchergestalt eine gesundete Frau in ein zeitliches Abhängigkeitsver-

hältnis zu ihrem Arzte zu treten gezwungen sein, derselbe wird aber so gut wie der Seelsorger des Vertrauens sich würdig zeigen: immerhin wird es aber dem Gemeinwohl nur zum Segen gereichen, wenn präsumptive Träger der Bildung bstimmend auf das Menschenleben einwirken: denn solches ist die Seele der Familie, — des Staates! Die Mutter lehrt bewufst oder unbewufst ihre Kinder, solchen zu vertrauen!

Die Zunahme des Verbrechertums, der Vagabondage, als Folge der mangelhaften Ernährung und Erziehung, das jugendliche Verbrecherunwesen, den erweislich zunehmenden Mangel an Korrektionsanstalten, Gefängnissen, Asylen, Verbesserungshäusern ist man zwar allseitig bemüht zu heben, — aber mit Palliativmitteln, d. h. der Gewährung von materiellen Mitteln, um diesen Anforderungen zu genügen; die Ursachen des Übels bleiben aber unberührt: Die Not, der Pauperismus, der Mangel an Existenzmitteln. Die zunehmende Konkurrenz, welche die Not gebietet, will man anders nicht absolut verhungern, läfst die Leidenden nach einem Strohhalm greifen, um auf den Schultern des Untersinkenden sich über Wasser zu halten. Den Ursachen dieses Übels aber wird mit Allem nicht vorgebeugt, der „4 Millionenüberschufs“ an Geburten in Deutschland läfst sich nicht aus der Welt schaffen. Die Lösung der Frage der Lebensnot blieb bisher in nebelhafte Ferne gerückt und sind die betreffenden Verhandlungen kaum aus dem Stadium der idealen Vorbesprechung herausgekommen.

Der Hyperidealismus aber, welcher teils beim Unverstand zu Mifsgriffen, teils bei Verstandesinnigen zur Überschwenglichkeit führt, ist gröfstenteils Schuld an unserer Misère. — Mag dann die ärztliche Humanität, die Sorge des privilegierten Gesundheitswächters, den schwachen, nicht **mehr** leistungsfähigen Individuen nicht nur mit Rat, sondern auch mit der That an die Hand gehen!! Solches ist die höchste

Aufgabe der Wissenschaft, des humanen Menschen.

Hat überhaupt die gesamte Wissenschaft einen andern Zweck als das Menschenwohl fördern zu helfen?

Niemand wird dem Grundsatze widersprechen, dafs, cæteris paribus, der Vater zur ersten Erziehung des Kindes viel eher entbehrt werden kann als die Mutter; dafs also den mehr gefährdeten Müttern der gröfstmögliche Schutz gegen Krankheit und Tod geboten werden mufs; dafs die Kunst erst dann ihre volle Aufgabe gelöst hat, wenn jegliche Gefahr von dem unersetzlichen Leben nach bestem Wissen und Gewissen fern gehalten wird, während es gleichgültig erscheint, ob die Gefahr von somatischer oder sozialer Seite her droht.

Frauen bis zur Erschöpfung gebären zu lassen, entspricht nicht mehr unserem (affektiert?) philanthropischen Zeitalter*). Das Weib ist weit mehr als ein

---

*) **In der rationellen Tierzucht würde man ein solches Verfahren für Wahnsinn, Tierquälerei erklären.** Von einem bekannten und bewährten Landwirt unserer Provinz Herrn P. J. erhielt ich in betreff der Tierzucht folgende Auskunft:

1. Wenn Tiere (Kühe z. B.) im Verhältnis zu ihrem Alter zu frühe trächtig werden, — bevor noch die geschlechtliche Reife also vollständig erreicht ist — so hält man eine weitere Befruchtung zurück, damit das Tier sich erst erholen und besser entwickeln könne, andernfalls bleibt das Tier unentwickelt und verkümmert (diese Erfahrung habe ich beim Menschen auch gemacht).
2. Bei völlig ausgewachsenen Tieren können Schwächezustände stattfinden, so dafs man Befruchtung verhütet, solange bis das Individuum sich vollständig erholt hat.
3. Wenn ein Tier eine bestimmte Zahl Nachkommen erzeugt hat, wird es zur weiteren Nachzucht nicht mehr tauglich, weil das Leben desselben dadurch gefährdet wird, auch die Nachkommen nicht mehr den gestellten Anforderungen entsprechen, ein verkümmertes Dasein erwarten lassen.
4. Kranke oder leidende Tiere läfst man überhaupt nicht zur Befruchtung zu.

Das sind durchstehende Regeln, welche einesteils erhärtet sind, durch ökonomische, anderenteils durch humane Gründe. Beim Menschen liegen diese Punkte vollständig im Argen. Da höre ich einen Hochgelahrten kommen, und mir zurufen: Verwegener! wie wagst du es, den Menschen mit einem Tiere zu vergleichen? ihn mit diesem auf dieselbe Stufe zu

blofses Instrumentum parendi. Dennoch gibt es „kompetente“ Persönlichkeiten, die Uxori propriæ adhibendo Factoto feminino majore natu parcendum esse, andere Frauen rigoroser behandelt wissen wollen; eine charakteristische wahrhaft dämonische Äusserung einer solchen mag hier registriert werden: „Warum sind sie denn als Frauen auf die Welt gekommen, wenn sie sich nicht ihrem verdammten Schicksale fügen wollen?“ Solcher Bemerkung braucht man wohl nichts hinzuzufügen.

Wahrlich eine schwere, aber edle Aufgabe, die philosophische und physiologische Wissenschaft mit einander in Einklang zu bringen. Schwer — weil die einzelnen Zweige des allgemeinen Wissens sich heutzutage fast feindlich gegenüber stehen. Einseitigkeit ist wegen des zu bewältigenden überhäuften Materials die heutige

stellen?! — Ich sage: Zwar weifs ich, dafs der Mensch nicht das scharfe Ange des Adlers, nicht die Spürnase des Hundes, nicht den Ortssinn der Taube, nicht die Feinfühligkeit der Spinne, nicht die Hand- und Füfsgreifigkeit des Affen besitzt: doch wage ich zu behaupten, dafs der Mensch im ganzen von allen das edelste, das erhabenste, das seelisch begabteste, das gottähnlichste Geschöpf des Erdbodens ist, dessen Pflege und Erhaltung wohl der Mühe wert sei.

Sollten wir Regeln und Erfahrungsgrundsätze, welche wir zum Wohl, zur gedeihlichen Erhaltung und Entwicklung unserer gewöhnlichsten, aber wertvollsten Haustieren als mafsgebend angenommen und festgesetzt haben, nicht anwenden dürfen auf uns selbst, zu unserem eigenen Wohle? Zwar ist es nicht angängig die Regeln der Gewalt, wie sie bei Haustieren, und früher auch bei Sklaven, zur Anwendung kommen, auch bei unseren Nächsten anzuwenden: dafür aber haben wir die Machtmittel der Vernunft, der wohltönenden Sprache, des seelischen Connexes, um die Resultate der wissenschaftlichen Erfahrung jedem leidenden Individuum zuzuführen, deren ihm not thut. — Wenn der hohle gedankenlose, oft gehörte und ausschliefslich auf Menschen angewendete Ausspruch: „die Natur mufs ihren Lauf haben“ heute noch durchstände, wenn demzufolge ein Eingriff in natürliche aber desolate Verhältnisse also nicht zu gestatten sei, wäre dann nicht jeder Arzt, der eine Krankheit, einen vom normalen sich entfernt habenden Zustand zu heilen versuchte, bevor die „Natur“ solches bewerkstelligt hat, ganz besonders strafbar? Wäre dann nicht jede Errettung vom Tode, — es kommen ja doch thatsächlich solche Fälle vor — „ein frevelhafter gottloser Eingriff in die Weltordnung?“ — das wäre ja noch ärger als indolenter muhamedanischer Fatalismus!

Parole. Dogmatismus und Liberalismus in derselben Doktrin sogar befehden sich heuer aufs Heftigste. Die exklusive Wissenschaft aber unterdrückt das Gemüt, die Vermittlerin eines menschenwürdigen Daseins. —

Wir Menschen leben alle, wenigstens in Deutschland, im Zeitalter der bedingten Existenz, d. h. der genauest und knappest zugemessenen Existenzmittel. Diesem sozialen Gesetze sich entziehen zu wollen, wäre einfach lächerlich, weil unmöglich.

Hat der Arzt also Affektionen vor sich, deren Grund in jener Thatsache zu suchen ist, so ist die Kunst verpflichtet, mit dieser zu rechnen, will sie anders ihren Namen Kunst behalten. Das „laissez aller“ oder eine frömmelnde Dogmatik kann man keine Kunst nennen. Mit den vorhandenen Mitteln, wo immer, auszukommen, ohne dafs das Leben und die Gesundheit darunter leide, das bringt Glück in die Familie (folglich auch in den Staat). Glücklich der, der mit dazu verhelfen kann. Durch ein darauf hinzielendes Verfahren entspricht der Arzt den Anforderungen der Religion, dem Gebote der Nächstenliebe*)!

Die geeigneten Mafsregeln für die Gesunderhaltung einer Familie im Voraus treffen zu können, ist, wenn auch für solchen Arzt, der lediglich um materiellen Lohn arbeitet, wenig lucrativ, weil er nichts zu kurieren bekommt, doch eine der schönsten und edelsten Aufgaben des wahren Menschenfreundes. Für ihn ist es eine Seligkeit, Glück und Frieden wieder in die Häuslichkeit gebracht zu haben. Der warme Händedruck, der oft mehr sagt als zahllose Worte des „tiefsten Dankes,“ versüfsen hundertfach manche Unbill, die Geiz, Neid und Indolenz dem Gesundheitsanstreber anderweitig zufügen, sollte er auch keinen materiellen Lohn für einzelne Mühen bekommen.

*) Primum medici est humanitas (Arlt); doch viele Menschen haben erst Mitleid mit einem andern, wenn sie wissen, dafs er verloren ist. (Fl. Bl. 2219).

Am herbsten sind die Notfälle, wenn, wie es am häufigsten vorkommt, dieselben kombiniert sind mit Nahrungssorgen ($\frac{4}{5}$ fast aller Fälle), besonders werden solche Familien oft am härtesten betroffen, die vermöge ihres Standes noch ein äufseres Dekorum zu beobachten haben.

Der Arzt wird gerufen, es liegen hysterische Beschwerden bei der Frau vor; der Mann will sie in anscheinend liebevoller Form einesteils in ihren Klagen unterstützen, andernteils zurechtstellen; mit Mühe unterdrückt er eine gewisse Reizbarkeit. Dem Arzte erscheint die Harmonie eine erzwungene. Das Examen eines jeden Einzelnen ergibt, dafs der Mann nervös, mürrisch und unzufrieden, die Frau leidend, tief unglücklich sei. „Solches Leben könne sie nicht länger ertragen." — Sie ist krank, körperlich und seelisch.

Beide gehen nur so neben einander her, man fühlt, dafs von einem Zusammenleben und Streben, begründet auf innere Herzensüberzeugung, Herzensannäherung keine Rede mehr ist. Eintracht und Freude am Leben sind geschwunden! Und doch liegt in der ganzen äufseren Erscheinung des Hauses etwas Harmonisches: die 3 Kinder im Alter von 6—3 Jahren sehen recht wohl genährt, doch weniger gut gepflegt aus, — an so mancher Kleinigkeit im Hauswesen erkennt man, dafs eine innere Seelenharmonie früher vorhanden gewesen: — wo war sie geblieben?! — Den gröfsten erkennbaren Anteil am Kummer bekundet das zartfühlende unglückliche Weib, und trotz aller ihrer Klagen auch über ihre Ehehälfte — („er wäre sonst nie so gewesen") blickt eine ewige engelgleiche Geduld dennoch aus ihren Äusserungen hervor. Wir stehen anscheinend vor einem Rätsel, doch ist es dem Tieferblickenden keines, es ist nur ein Übel, welches auf einen ganz natürlichen Vorgang zurückzuführen ist! (cf. Fall 37).

Ist einem Übel damit abgeholfen, dafs man vor-

nehm darüber Schweigen beobachtet und thut, als wenn man es nicht sähe, oder ist es besser, humaner, die Augen offen zu haben, und ohne Voreingenommenheit mit Thatsachen sich zu befassen, wie sie sind, wenn sie auch nicht so sein sollten? —

Mancher führt zwar die Humanität im Munde, sein Herz kennt sie aber nicht; weil sie sich mit dem Verstand allein nicht fassen läfst. Sie ist ja keine Verstandessache, sie ist lediglich Sache des Gefühles! Beispiele liegen ja so oft vor, dafs ein wissenschaftlich korrektes, tadelloses Verfahren des Verstandes die gröfste, psychische Härte, Inhumanität in sich birgt — und warum? weil das Individuum aus Mangel an solider, moralischer Grundlage nicht im Stande ist, sich über kleine Erbärmlichkeiten des Lebens, persönliche Rücksichten, egoistische Bestrebungen, Neid und Habgier zu erheben, die Triebfeder des Handelns Anderer objektiv, — und nicht nach dem eigenen rechtgläubig beschränkten Standpunkte — zu beurteilen. —

Ich habe persönlich nur wenige Männer kennen gelernt, welche sich die Mühe gegeben, die Seelenvorgänge im Weibe sich zu eigen zu machen, einige die es gethan, werden darob verhöhnt, weil sie von ihres Gleichen mifsverstanden werden.

Die meisten beurteilen das Weib vom spezifisch männlichen Standpunkte, während man doch, um gerecht zu sein, bei der Beurteilung irgend einer Person zunächst ganz und gar auf deren Standpunkt sich zu stellen verpflichtet fühlen sollte. Es wird das „audiatur et altera Pars“ in der ganzen Welt, wie auch hier, oft mit Füfsen getreten, die Vernunft der Leidenschaft Preis gegeben.

Ich habe noch keine Mutter kennen gelernt, welche aus purer Lust ihrem Gatten das 6. bis 12. Kind geboren; alle solche haben sich nur unter dem Drucke der zwingenden Not befindlich betrachtet! Sie haben

eben aus Not ihre Vernunft der Leidenschaft des Gatten Preis gegeben. —

Mancher nennt im Weibe Lüsternheit, was innigste aufopfernde Hingabe ist, mancher nennt in ihr Leidenschaft, was Furcht vor Beraubung des teuerst erworbenen Eigentums bedeutet.

Diese beiden Tugenden am Weibe, wie es oft geschieht, zum Gegenstande leichtfertiger Sentenzen, lasciver Redensarten, schlüpfriger Bierwitze zu machen, zeugt von frivolem Egoismus, welchen der „biedere Germane“ fürder lieber Andern überlassen sollte.

Ärzte, welche in ihrem Innern von hoher Achtung vor dem zarteren Geschlecht durchdrungen sind, haben, auch ohne grofse geistige Begabung zu besitzen, das gröfste Vertrauen seitens der Frauen, der Mutter sich erworben.

„Ein reines Weib fass' nur mit reinen Händen an, dann wird es alles, was nur rein ist, Dir gewähren;“ Dieses gilt überall in wirklicher sowohl wie in übertragener Bedeutung.

Der Ruf nach weiblichen Ärzten, die Thatsache, dafs (besonders in aufserdeutschen Staaten) dieselben immer mehr Eingang finden, ist ein Beweis dafür, dafs das Vertrauen des Weibes zum Manne trotz der grofsartigen Fortschritte in der Kunst immer mehr zu schwinden beginnt, und steht solches gewifs in Zusammenhang mit dem Obenerwähnten. Diesem niederdrückenden Verhältnis tritt aber in neuerer Zeit besonders die Breslauer Klinik in herzgewinnender Weise entgegen; es weht von dort her ein erfrischender Wind, der dem männlichen Arzte die Aufgabe stellt, auch das Denken und Trachten der Frau vollauf zu würdigen. Während z. B. bisher bei Besprechungen über Porro, Sänger, oder klassische Sectio cæsar. der Tenor der meisten Sentenzen der war: Man dürfe einem Weibe die Möglichkeit der Conception nicht nehmen, wird dort dieser starre Dogmatismus ad acta gelegt — es wird dort einfach individua-

lisiert;*) — man fragt vielmehr: soll das Weib für die ihrigen erhalten, soll sie ferneren unausbleiblichen Gefahren enthoben werden oder nicht? Man urteilt dort nicht mehr über die Frau vom männlichen Standpunkte aus, sondern vom echt weiblichen, und der ist dieser: Das Weib, die Mutter, bittet um Gnade, um Schonung, weil sie nicht mehr kann, sie bittet um Schutz gegen die deletären Folgen der ihr obliegenden physiologischen Verpflichtungen! Das Weib will mit dem Manne alles teilen: Glück und Unglück, Freude und Kummer, Lust und Leid, nur soll es eine Gewifsheit haben, dafs es, gleich wie der Mann, durch die physiologischen Aufgaben nicht zu Grunde gerichtet werde, dafs es gleich dem Manne den sozialen Anforderungen gerecht werden könne**).

Die alberne Prüderie, dafs man ein Weib nicht „verstümmeln" dürfe, um sie ruhig ihrem „verdammten Schicksale" zu überlassen und eventuell zu sagen: ja, was können wir dafür, dafs sie schliefslich an den Folgen physiologischer Gesetze gestorben ist, hat hoffentlich zu existieren bald aufgehört. Ist dann die Exstirpatio Mammae nicht auch eine Verstümmelung in

*) Auch Fehling tritt neuerdings für Individualisierung entschieden ein. Ebenso in neuester Zeit: Werth-Kiel.

**) Wenn die Frau mit ihrem Lose zufrieden ist, d. h. also, wenn sie selber Kräfte und Nahrung genug bieten kann für die Erziehung ihrer Kinder, so wird sie auch unbedingt einen Keim des Zufriedenheitsgefühles in die Nachkommenschaft hineinlegen, denn sie ist ohne Groll gegen die, die mehr haben als sie, weil sie glücklich ist mit dem, was sie hat, und sich vor der Zukunft nicht fürchtet.

Diese Lebensanschauung ist die Grundlage der Demut, welche heutzutage im Grofsen und Ganzen vollständig abhanden gekommen ist. Diese Demut läfst sich weder durch Reaktion, noch durch Gesetzgebung, trage sie Namen wie sie wolle, — sei sie orthodox, sei sie liberal — erzwingen: sie ist lediglich individuellen Ursprungs. Sie besteht vielfach in widerlicher Verzerrung bei solchen, welche einen gewissen Zweck mit deren Schein erreichen wollen. Die wirklich edeln Menschen, welche von der Vorsehung mit Vermögen und Wohlwollen ausgestattet sind, sind damit nicht gemeint, es giebt deren aber auch nur wenige, die noch dazu oft verkannt werden.

optima Forma? hat jemand jemals aus diesem Grunde dieselbe verworfen?

Kann man (siehe Centralblatt für Gyn. Mai 1885) sich etwas grausameres, herzloseres denken, als eine mifsbildete Frau bis 6 Mal gebären zu lassen, um sie jedesmal durch Kaiserschnitt zu entbinden, an dem sie dann auch schliefslich zu Grunde ging?

Hat sich der Arzt wohl jemals die Hilflosigkeit und die Trostlosigkeit solchen Daseins klar gemacht? gereicht es ihm zum Ruhme, dieser ewigen Folter bis zum schmählichen Ende nicht rechtzeitig abgeholfen resp. gründlich vorgebeugt zu haben*).

Der Gefühlsmensch wird mit vollem Rechte statt „Verstümmeln:“ „retten“ schreiben. Verstümmelung

*) In welchem eigentümlichen ganz anderen Lichte erscheinen dem gegenüber zwei Kollegen in Japan (siehe Berliner klinische Wochenschrift vom 12. Okt. 1885), welche einer 23jährigen Frau, — die durch eine Entbindung vor 3 Jahren, bei normalen Beckenmaafsen eine inoperable Vaginalstrictur acquiriert, — zur Erzielung eines lebenden Kindes, aber auch zur unbedingten künftigen Erhaltung der Mutter die Sectio Casarea noch Porro mit glücklichem Erfolge für Mutter und Kind ausführten!!!

Ein noch energischeres Verfahren haben wir zu registrieren aus dem: „Bericht über die Thätigkeit der geburtshilflichen Klinik (Prof. Werth) zu Kiel in den Jahren 1884-85-86 von Dr. Glaevecke, I. Assistenzarzt der Klinik; enthalten in den „Mitteilungen für den Verein Schlesw.-Holst. Ärzte“ II. Heft 5 Stück.“ Unter den dort aufgezählten operativen Fällen, waren zwei angeführt, wo die Ovarien entfernt worden waren mit dem ausgesprochenen Endziel: eine Conceptionsunmöglichkeit zu schaffen, um die Betreffende der Gefahr des Kaiserschnittes wegen Mifsverhältnisses der Weichteile im kleinen Becken zu entheben.

Welche unbeschreibliche Wandlung in den künstlerischen Anschauungen hat sich in den letzten Jahren vollzogen!! vor noch nicht 10 Jahren machte man den Kaiserschnitt in der Hoffnung, nach Herstellung der Patientin sie event. abermals durch Kaiserschnitt entbinden zu können; heutzutage ovariectomiert man um event. einem Kaiserschnitt aus dem Wege zu gehen, auch ohne dafs ein solcher vorhergegangen ist. Mit welcher Wucht wird heute daran gearbeitet, gefährdetes Frauenleben zu schützen und zu bewahren!! Freilich: wer das Weib beschützt, hat die Zukunft in Händen. Das: eripe matrem morti maturae, ist ein dem klassischen: integer Vitae, scelerisque purus würdig an die Seite zu stellender moderner Satz.

ist überhaupt nur ein juristischer, dem Strafcodex entnommener, im pathologischen Sprachgebrauch unberechtigter Begriff.

Wie der Humanität durch Doktrinarismus Gewalt kann angethan werden, will ich, ohne indiskret zu sein, aktenmäfsig darlegen: In dem Archiv f. Gyn. B XVIII. Heft 2, führt eine Autorität die Notwendigkeit des Abort. artific. wegen Gebärunmöglichkeit aus. Er will dieselbe aber nicht zum zweiten Male gestatten! Was die abstrakte Wissenschaft dazu sagt, soll hier nicht erörtert werden, nach ihr mag es korrekt sein; wenn aber der Abort. artific. wegen Gebärunmöglichkeit zum zweiten Male unerlaubt sein soll, dann ist er zum ersten Male mindestens unmoralisch, denn wer, nach ihm, unter den gegebenen Verhältnissen, nach den Prinzipien der Wissenschaft nicht leben kann ohne Kunsthilfe, und zum zweiten Male keine Hilfe erwarten darf, darf zum ersten Male auch keine Hilfe bekommen. Ein Arzt, der da weifs, dafs eine Frau nicht mehr gebären kann, es sei denn auf Kosten ihres Lebens, und weifs, wie einer solchen unausbleiblichen Eventualität vorzubeugen sei, und es nicht thut, mufs event. wegen fahrlässiger Tötung bestraft werden.

Einer Mutter aber, die ihrem Hausarzte das Geständnis zu machen wagt, dafs sie fühle, nicht mehr dem Gebärgeschäfte obliegen zu können, auch wenn es in den allerzartesten Ausdrücken, in der weiblich verschämtesten Weise geschieht, mufs der Arzt unbedingt glauben, denn er ist niemals in der Lage gewesen, solches Gefühl beurteilen zu können — da ist für ihn das mittelalterliche „nescio, ergo credo“ am Platze!

Gesetzt, obengenannte Autorität behandelt eine Ledige wegen Gebärunfähigkeit, leitet Abort ein (oder wird er vielleicht in diesem Falle den Abort. artific. verweigern?) und rettet ihr auf diese Weise unbedingt das Leben. — Er warnt vor neuer Gravidität, verliert

übrigens die Pat. aus den Augen. Später kehrt sie, verheiratet, wieder, in der bittersten Angst, mit demselben Anliegen, — er verweigert Gehör, die Pat. stirbt in Folge der Gravidität — würde da nicht die Klage wegen Tötung durch Fahrlässigkeit eintreten müssen?

Ist es human, einem schwachen Menschen helfen zu können und es nicht zu thun? ist es human zu sagen: „Du hast auf meine Worte nicht gehört — zur Strafe lasse ich dich jetzt sterben!“ ist das menschlich? ist das barmherzig? Ist die medizinische Wissenschaft wirklich so weit entfernt von den anerkannten Lehren und dem Beispiel des Propheten von Nazareth??*)

Ein Gegenstück dazu wäre folgendes: A. behandelt einen Patienten an einer schweren Gonorrhöe, zwar mit glücklichem Erfolge, doch warnt er denselben aufs Eindringlichste vor neuer Infektion. Der Patient aber erscheint später trotzdem zum zweiten Male vertrauensvoll wieder und bittet wegen derselben Angelegenheit um seinen ärztlichen Beistand. Wird er sich dann auch weigern, ihn zu behandeln? ich glaube nicht! Wo bleibt dann aber die Konsequenz, da es sich in letzterem Falle vielleicht gar nicht mal um das Leben handelt? Hat in seinen Augen denn die Gesundheit des Mannes einen höheren Wert als das Leben der Frau? — Man kommt aus den Widersprüchen gar nicht heraus! — Nun, es sei hier genug gesagt, im Folgenden wird dieser Punkt noch einmal berührt werden.

Die in den nachfolgenden Blättern enthaltenen Studien sind das Resultat einer nahezu 27jährigen Erfahrung, eines sehnlichen Wunsches, helfen und vorbeugen zu können, bevor gefürchtete Katastrophen hereingebrochen sind.

Der Anblick so vielen herben Leides, das über die Pflegebefohlenen gekommen, hat Manchen nach

*) Siehe Matth. 18 V. 21. Luc. 17 V. 4.

Mitteln suchen lassen, die zwar nicht gelehrt werden, aber gelernt werden müssen, will der Arzt nicht blofs die Heilkunde, sondern auch die Heilkunst üben: — Die Ursache eines frühen Siechtums, eines zeitigen Todes seiner Schützlinge unterdrücken, ihnen das Glück des unverkümmerten Daseins erhalten. — Viele Zweige der Hygieine und Prophylaxe zielen darauf hin; wenig allgemeine Berücksichtigung haben gefunden die deletären Zustände, welche event. durch Geburt, Wochenbett und Ernährung des Säuglings geschaffen werden können. Wenn auch eine vielfach geübte prohibierte Konzeption als solche den Arzt nichts angeht, so kommt doch da, wo es sich um Erhaltung des Lebens und der Gesundheit bestehender Individuen handelt, die facultative Sterilität ganz besonders in Frage. Wann diese einzutreten habe, kann und mufs jeder Hausarzt zu beurteilen imstande sein. — Es ist übrigens besser, dafs zehn Mütter zu früh steril werden, als dafs eine Mutter an „Hypertokie“ zu Grunde gehe; und, dafs Hypertokie besteht, unabhängig von der Zahl der Progenitur, ist eine, nach meinen bisherigen Erfahrungen, wissenschaftlicherseits anerkannte Thatsache!

I. Trübe Erfahrungen.

Ach, es ist die teure Mutter — —
Ihre Sorge wacht nicht mehr,
An verwaister Stätte schalten
— — — — Fremde, liebeleer.

Um gleich in medias res zu gelangen, dürfte eine kleine Schilderung von in der Privatpraxis vorgekommenen Fällen am besten dienlich sein.

Manchem Arzt wird eine Scene nicht unbekannt sein, die an Entsetzlichkeit nichts zu wünschen übrig läfst, wie ein Ehemann an der Leiche seines soeben in oder nach dem Puerperium verschiedenen Weibes, der Mutter mehrerer Liebespfänder, fast entseelt dahin sinkt, während er gegen sich die bittersten Verwünschungen ausstöfst: sich selbst anklagend, der Mörder des geliebten Wesens zu sein; sie (er und sein Weib) seien vor weiterer Gravidität rechtzeitig gewarnt, sie hätten lange durch Abstinenz der Warnung Folge geleistet, der Versuchung widerstanden, endlich hätten sie sich vergessen, und die trübe Warnung wäre in Erfüllung gegangen, — der unerbittliche Tod des Weibes, der teuren unentbehrlichen Mutter, sei die Folge gewesen der Befriedigung der naturgemäfsen Triebe!

Ob solche und andere Fälle oft vorkommen? ich glaube gewifs! mehrere derselben habe ich selbst erlebt und notiert.

1. Frau L. O., 40 Jahre alt, erlitt im 7. Puerperium eine Sepsis, Metritis, Pleuritis, von der sie sich nur allmählig erholte, indessen blieb eine chronische Endometritis nach, welche aus Mangel an den nötigen Mitteln (sie war die Frau eines kleineren Handwerkers) nur ungenügend behandelt und daher nur unvollkommen geheilt werden konnte. Der ärztlicherseits ausge-

sprochene Wunsch, dafs nicht mehr Gravidität erfolgen möge, wurde 1½ Jahr durch Abstinenz erfüllt, da indessen das Wohlbefinden sich allmählich besserte, wieder Lebensmut bei der Frau eintrat, wurde die Abstinenz nicht weiter beobachtet. Erneuerte Gravidität trat ein, — die Frau fühlte sich, abgesehen von dann und wann eintretenden Leibschmerzen, während dessen wohler als vordem; — im 8. Monat aber starb sie plötzlich an Hirnembolie, offenbar vom Uterus ausgehend.

Die Selbstvorwürfe des Ehemannes, des Vaters von 7 unversorgten Kindern, wiederzugeben, dürfte hier überflüssig sein.

2. B. S., 36 Jahre alt, Frau eines Justizbeamten, erkrankte in ihrem 19. Lebensjahre an Dysenterie, von der sie trotz Konsultationen mit Koryphäen nie wieder ganz hergestellt wurde, heiratete, gebar ziemlich günstig 2 Kinder, beim dritten Puerperium erlitt sie eine Metroperitonitis mit Abscedierung und konsekutiver Darmstriktur, welche der behandelnde Arzt ansah als Folge der Dysenterie, indem nach derselben zurückgebliebene narbige Verwachsungen hier eine grofse Rolle gespielt hätten. Seine Warnung vor neuer Gravidität wurde 5—6 Jahre lang durch Abstinenz beobachtet. Die Versetzung des Ehepaares in ein anderes Klima bedang einen günstigeren Gesundheitszustand der immer noch leidenden Frau; es trat von neuem Gravidität ein, das Befinden während derselben liefs nichts zu wünschen übrig. Unter dem Geburtsakte trat heftiges, unstillbares Erbrechen ein, mit Leibschmerzen, welche nicht mit Dolores ad Partum zu vergleichen waren; die Entbindung, durch Wehenschwäche und eine Nabelschnurumschlingung gehemmt, welche aber bei der zweiten Traktion diagnosticiert wurde, mufste per Forcipem ohne besondere Hindernisse zu Ende geführt werden. Das Kind lebte. Die Placenta folgte rasch und vollständig nach; doch gab dieses nur vorübergehende

Erleichterung; nach zirka 8 Stunden, Abends: Meteorismus, galliges Erbrechen, heftige Schmerzen, Flüfsigkeit im Abdomen. Andern Tags, Morgens: Hæmatemesis, copiöse blutige Stühle, Collaps, Tod. Auch hier die obenbeschriebene Scene des moralisch vernichteten, mit seiner durch tieffernste Bildung ausgezeichneten Gattin sonst so glücklich lebenden Ehemannes. Die momentane Befriedigung der Eheleute über die kunstgerechte obstetrische Leistung, konnte nicht verhindern, dafs dem Arzte hinterher die Schuld am Tode der Frau beigemessen wurde.

3. H. B., 32-jährige Frau, Mutter von 6 Kindern, kehrte aus Gesundheitsrücksichten nach einem Aufenthalt von mehreren Jahren aus dem tropischen Klima heim. Der ärztliche Wunsch, dafs behufs Erholung Abstinenz beobachtet werden solle, wurde, da das Befinden der Frau anscheinend günstig war, kaum ein halbes Jahr beachtet. Eine Gravidität verlief, aufser eintretenden Varicen, ohne erhebliche Beschwerden. Die letzte Zeit vor dem Puerperium war namentlich anscheinend sehr günstig. Die Entbindung trat 14 Tage verfrüht ein, der gesunde lebenskräftige Foetus wurde aber in einem eclamptischen Anfall geboren. Diese Anfälle nahmen an Intensität zu. Eine während eines solchen per Katheter gewonnene geringe Menge Urins war schwarzbraun, erstarrte beim Kochen zu Gallert, und unter fortwährenden eclamptischen Konvulsionen erfolgte 20 Stunden post partum der Tod. Der Gatte benahm sich unter beständigen Selbstverwünschungen, wie oben geschildert. — Er grämte sich zu Tode und hinterliess nach wenigen Jahren seine Waisen den Verwandten.

4. M. E., Doktorsgattin, hektisch aussehende Blondine, 31 Jahr alt, von phthisischer Herkunft, gebar 2 Kinder; nach einer gewünschten Pause von 2 Jahren (Abstinenz) unter ziemlich gutem Wohlbefinden, trat wieder Gravidität ein; bald nach Anfang derselben

zeigten sich nunmehr deutlich Symtome der gefürchteten Lungenaffektion; Patientin fühlte selber und äufserte oft, dafs sie die Gravidität nicht ertragen könne. In der 20. Woche erfolgte spontane Frühgeburt, die Affektion in den Lungenspitzen nahm rapide an Umfang zu, und 14 Wochen post partum erfolgte der Tod. Der Gatte wie oben tief unglücklich.

5. B. E., Arbeiter, 47 Jahre alt, Vater von 14 Kindern, beim 13. Kinde Abstinenz ferner empfohlen, da viele Kinderkrankheiten aus Mangel an Pflege eintraten. Warnung nicht befolgt: beim 14. Kinde lange Krankheit der Mutter: Peritonitis; zum 15. Male Abort, mit mehrmonatlichem schweren Krankenlager; die bereits sehr verschuldete Haushaltung versumpfte ganz. In einem Anfall von Schwermut, erhöht durch Alkoholgebrauch, erhängte sich der Obengenannte unter Zurücklassung eines Briefes: „er sehe sich aufser Stande, seine Familie vor Hunger zu schützen und empfehle dieselbe der allgemeinen Wohlthätigkeit.“

6. G. F., kräftiger Arbeiter, 38 Jahr alt, erkrankte beim 7. Puerperium seiner ebenfalls zwar gesunden, aber schwer arbeitenden Frau, an Pleuritis, welche er sich zugezogen hatte durch Überanstrengung (Tag- und Nachtarbeit) zum Zwecke der Entlastung und zur Arbeitserleichterung seines braven Weibes. Nach seiner Herstellung erfolgte meinerseits Warnung vor fernerem Beischlaf: „die sich auftürmenden Lasten würden schliefslich seine Kräfte übersteigen.“ Die Mahnung, von der Frau mehr als gerne acceptiert, wurde von dem Manne erwidert mit: „So lange ich noch gesunde Arme habe, soll meine Familie keine Not leiden.“ Ein Vorschlag, das Leben zu versichern, wurde aus Mangel an Mitteln abgewiesen. Das achte Puerperium veranlafste den Mann wiederum stärker zu arbeiten als vordem: dem Schicksale Trotz zu bieten!

Der treue Arbeiter, Vater und Gatte erkrankte abermals kurz nach dem Puerperium seiner Frau an

einer Pneumonie, welche seinem scheinbar unverwüstlichen Leben jählings ein Ziel setzte; Weib und Kinder lieſs er in Armut zurück.

7. Der folgende Fall gehört strenge genommen nicht hierher, da tötlicher Ausgang nicht zu verzeichnen ist, doch ist er bedeutsam genug. B. H., Pfarrersfrau, 28 Jahre alt, Mutter von 5 Kindern (Vater an Phthisis gestorben), litt seit dem ersten Puerperium an chronischer Anæmie, welche bisher vergeblich behandelt wurde; die Behandlung einer Erosion am Orif. Uteri wurde durch die 5. Gravidität unterbrochen, welche indessen unter nicht weiter gröſseren Beschwerden verlief als früher; der Foetus wurde atropisch aber lebend geboren (lebte noch 8 Wochen). Am 12. Tage post partum erkrankte sie unter Erscheinungen von Sepsis geringeren Grades, der Krankheitsverlauf war ein protrahierter, endete jedoch schlieſslich mit relativer Genesung. Es wurde, da für begünstigende Momente zur Entstehung der Sepsis keine andere als die hochgradige Anæmie aufzufinden waren und bei absoluter Alaktie eine baldige Gravidität gefürchtet werden muſste, Abstinenz empfohlen; eine Erholungsreise der Jahreszeit gemäſs angetreten, nach derselben aber die Warnung vor Beischlaf nicht weiter beachtet, abermalige Gravidität acquiriert. Das Befinden der Patientin war während derselben nur ein kümmerliches zu nennen. Die Geburt des Kindes fand zwar ohne Hindernisse statt, die Placenta aber muſste — unter den subtilsten antiseptischen Cautelen manuell entfernt werden. Eine starke Nachblutung wurde durch Anwendung einer heiſsen (2½ %) Karbolwasserinjektion erfolgreich bekämpft. Am 2. Tage post Partum Erscheinungen intensiver Sepsis; der Zustand wurde hoffnungslos. Dennoch genas Patientin nach einem 8-monatlichen äuſserst schweren Krankenlager soweit, daſs sie das Bett auf kurze Zeit verlassen konnte. Sie meinte jetzt doch selber, eine weitere Gravidität hieſse: „Gott versuchen.“

Jeder human denkende Sachverständige wird gewifs einräumen, dafs die Fälle 1-3 derartige seien, dafs ohne Gravidität das Leben der Betreffenden wahrscheinlich erhalten worden wäre, im 4. wäre das Leben ohne Gravidität jedenfalls verlängert, im 5. und 6. Fall die traurigen Katastrophen vermieden und im 7. wäre ohne Gravidität der Frau niemals so schwere herbe Sorge über die Famile hereingebrochen.

Die vorgenannten Fälle dürften fast genügen, um ein bestimmtes Prototyp zu gewinnen, doch lasse ich noch einige Fälle folgen, die sowohl das rein menschliche als das wissenschaftliche Interesse auf sich ziehen.

8. G. G., Arbeiter. Die Frau desselben führte eines Abends hinter sich her ihren Mann zu mir, offenbar in bitterster Seelenangst. Sie flehte mich an um Hilfe: ihr Mann sei geschlechtlich inficiert und zwar durch ihre Schuld. Ich fragte sie, ob sie denn krank sei, was sie verneinte; dann führte sie ihre ganze Misère mir offen vor, da ich sie ja seit Jahren kannte. Wie ich ja wisse, habe ihr Mann seit dem s. Z. überstandenen Typhus seine volle Erwerbsfähigkeit nicht wieder erlangt, könne für sie und ihre 4 Kinder (4 waren aufserdem gestorben) nicht mehr das verdienen, was er früher erhielt. Sie selber sei ja so oft schwer leidend gewesen, während der und nach den Graviditäten, dafs sie fast hilflos gewesen (wie mir bekannt), ihre Mittel erlaubten keine ausreichende Beihilfe, die Kinder nähmen ihre Kräfte übermenschlich in Anspruch! Sie hätten demgemäfs beschlossen, um nicht ganz an den Bettelstab zu kommen, dafs sie, die Frau, für ihre Person gänzlich auf Cohabitation verzichten wolle, ihr Mann solle dann zuweilen extra muros suchen, was ihm zu Hause untersagt sei; das übersteige wenigstens ihre Mittel nicht.

Ich kannte die sonst braven Leute zu genau, um nicht alles zu glauben, was sie mir vortrug, und was

der Mann bestätigte. Eine genaue Untersuchung bewahrheitete alles Gesagte vollkommen. Die kleine zart gebaute Frau war gesund, der kleine nicht kräftig veranlagte Mann zeigte ein einfaches primäres Chankergeschwür.

Die Behandlung der Affektion war vom ärztlichen Standpunkte nicht weiter schwierig, das Herz aber sog sich bei solchen Thatsachen im Menschen krampfhaft zusammen ob der wahrhaft sozialen Misère. — Die Fortsetzung dieses Falles finden wir unter Nro. 29.

9. L. Q., Kaufmannsfrau, 34 Jahre alt, von schwächlicher Konstitution, erkrankte während der 6. Gravidität an einem Lungenspitzen-Katarrh; das Wochenbett verlief zwar ohne Unfall, doch wurde wegen ebengenannter keineswegs bedeutungslosen Affektion die Frau in einen klimatischen Kurort gesandt, von dem sie relativ sehr wohl zurückkehrte. Die Symptome des Spitzenkatarrhs waren geschwunden, eine fernere unerwünschte Gravidität wurde 1½ Jahr lang hintangehalten; solche trat sodann wieder ein, aber allmählig entwickelte sich wieder Lungenkatarrh in höherem Grade, nach stattgehabter Entbindung nahm jene in rapider Weise zu, die arme Kranke erlag der Phthisis nach nicht gar langer Zeit.

10. C. R., Arbeiterfrau, anscheinend kräftigen Baues, 40 Jahre alt, hat 13 mal lebende Kinder geboren, welche sie aber wegen Alaktie mit der Flasche zu ernähren gezwungen war; von den 13 Kindern lebten nur 4!! die andern waren alle früh gestorben, die meisten wohl, laut Anamnese, an Dyspepsie oder an den Folgen derselben. Die 14. Gravidität wurde nicht ausgetragen, da in der 20. Woche sich Blutungen einstellten, die trotz angewandter Mittel sich über 8 Wochen erstreckten. Die Kindesbewegung hörte fast ganz auf; eine marginale Placenta prævia lag vor. Wegen der erfolglos behandelten starken Blutung, ward durch Ergotin die Frühgeburt eingeleitet. Der

Foetus gab noch einige Lebenszeichen von sich, die Mutter sehr geschwächt, auch besonders während der Gravidität durch ihre Struma sehr belästigt, war fest überzeugt, dafs ihre Kraft nachgerade zu Ende sei. Sie wolle lieber sterben, als noch einmal die Qual der Gravidität durchmachen, wogegen mit plausiblen Gründen gewifs nichts einzuwenden war. Trotz guten Verdienstes und fleifsigen Arbeitens war wegen der endlosen Extra-Ausgaben durch Krankheiten und Todesfälle das Ehepaar vollständig arm geblieben*).

Man fragt unwillkürlich, zu welchem Zwecke dann die 13 Kinder geboren worden, da die Mutter doch nur 4 zu erhalten imstande gewesen. Denn, da alle Kinder mit der Flasche ernährt worden, hätten sie auch alle am Leben bleiben können, wenn die pflegenden Kräfte der Mutter dazu ausgereicht! Der einzige. der von den 9 Verstorbenen einigen erkennbaren Nutzen gehabt, ist doch wohl nur der behandelnde Arzt und der Apotheker gewesen.

11. O. S., Landmannsfrau, 33 Jahre alt, war in der Jugend sehr skrophulös, erkrankte im 17. Jahre an einer bedeutenden Lungenspitzenaffektion, am Halse grofse Drüsenpackete, welche an mehreren Stellen sehr akut abscedierten; die Lungenaffektion besserte sich in der Weise, dafs man eine Verkalkung und Schrumpfung der affizierten Stellen annehmen mufste (später wurden mitunter Kalkstückchen ausgehustet). Sie heiratete, 19 Jahr alt, einen mehrere Jahre älteren Witwer, wurde gravid, doch wurde das Kind sehr schwächlich geboren, die Mutter erkrankte an einer heftigen Perimetritis, von der sie sich aber vollständig erholte; das Kind blieb zwar am Leben, doch im hohen Grade skrophulös, — die bald wieder eintretende Gravidität

*) Die freiwillige Engelmacherei wird aufgespürt und bestraft — und mit Recht — die unfreiwillige läfst man gewähren, — manche sagen: Gott hat's gewollt.

verlief für die Mutter gut, Alaktie; das Kind lebte, wurde sehr dick und fett, starb aber 1 Jahr alt an Meningitis tubercul.; das 3. Kind starb $\frac{3}{4}$ Jahr alt an einem Lebertumor (amyloider Degeneration). Das 4. Kind wurde mit einem Vitium cordis geboren (Offenbleiben des Foramen ovale, starb $2\frac{1}{2}$ Jahr alt unter vielen Qualen). Die Frage des Ehemannes, ob von seiner Frau überhaupt gesunde Kinder zu erwarten seien, mufste nach den bisherigen Erfahrungen so gut wie verneint werden. 7 Jahre darnach konsultierte mich der Mann wegen Gonorrhoe. Auf meine Frage der Verwunderung, wie er trotz seiner viel jüngeren, nicht übel aussehenden Gattin dazu komme, erzählte er mir offen, dafs er mit seiner Frau, und zwar mit ihrem Einverständnis, seit der Geburt des letzten Kindes keinen Congressus mehr gepflogen habe, weil sie ja doch nur immer Sorge und Kummer ernten würden, er also seitdem extra muros gegangen sei!

12. A. K., Tramwaykutscher's Frau, 29 Jahr alt, war ledig ein kräftiges gesundes Mädchen. Sie heiratete 25 Jahr alt, gebar in $3\frac{3}{4}$ Jahren 4 Kinder, da sie an Alaktie litt; die letzte Entbindung ging sehr schleppend vor sich, wegen ungenügender Wehen, da sie ja so schwach sei. Die halb expulsierte Placenta mufste manuell entfernt werden, eine aufserordentlich copiöse Blutung war vorhergegangen. Dieselbe mufste, da der Uterus auf Friktionen in- und auswendig nicht nennenswert reagierte, durch heifse Carbolwasserinjektionen sistiert werden.

Dafs das arme Weib sich bei diesen Manipulationen, und im Vollgefühl der absoluten Schwäche, des „Nichtmehrkönnens," durchaus auf den Tod vorbereitete, war für den Beobachter verständlich. Denn, lediglich auf eigene Hülfe angewiesen sein, die Kinder sämtlich mit der Flasche „in der Stadt" grofs machen, während dessen stets die Bildungsstoffe für ein ferneres hergeben, stets zwei Kinder, die noch in der Wiege liegen und

von denen jedes seine dem Alter nach verschiedenen Bedürfnisse äufsert, pflegen, schliefslich einer Verblutung fast erliegen zu müssen; das ist mehr als ein Mensch ertragen kann. Dem entsprechend war auch das Äussere der Dulderin nicht das einer frischen 29jährigen Frau, sondern das einer abgehärmten 40jährigen Matrone. Eine fernere Gravidität bietet gar leicht die Möglichkeit eines lethalen Endes, wenn ihr nicht die Arbeiten des Hauses und der Kinderpflege abgenommen werden — und wer würde solches zu thun bereit sein?

13. R. v. V., Hauptmannsgattin, 28 Jahre alt, liebenswürdigen Charakters, war als junges Mädchen angeblich robust und kräftig. — Die erste Gravidität ging über in Abort, infolgedessen längeres Siechtum, es erfolgten ferner 4—5 Graviditäten, die aber jedesmal in der 21.—22. Woche mit Frühgeburt endigten. Konstitutionelle Affektion war beiderseits ausgeschlossen. Die Todesursache des Foetus war Verfettung der Placenta. Patientin, welche aufserdem besonders zur Zeit der Menses an heftiger Migräne litt, war unterdessen a. a. O. längere Zeit wegen chron. Endometritis behandelt und mehrere Male in irgend ein Bad geschickt worden. Auch Verfasser behandelte sie längere Zeit, anscheinend mit Erfolg, indem er zunächst Abstinenz forderte. Diese Forderung, welche früher zum Öftern auf kürzere oder längere Zeit ebenfalls durchgeführt sein soll, wurde indessen nicht genügend innegehalten, da während der Behandlung Gravidität eintrat. Es wurde die extrauterin-lokale Behandlung aber noch einige Wochen hindurch fortgesetzt. Die verhängnisvolle 22. Woche wurde überstanden, die Kindesbewegungen, welche früher in der 20. Woche eingetreten, dann aber allmählich aufgehört hatten, erhielten sich dieses Mal in voller Kraft, es schien, als wenn die Cirkulationsverhältnisse in der Placenta ungestört bleiben sollten; nicht lange währte jedoch die frohe Hoffnung, in der 26. Woche unterlag Patientin, während sie sich

im besten Wohlsein befand, plötzlich einer Hirnembolie — der Tod erfolgte in wenigen Minuten. Dafs die Neigung zur Placentarverfettung die Ursache zu diesem trüben Ausgang gewesen, ist gewifs nicht zu bestreiten. Vorbeugung einer Gravidität hätte die Dulderin gewifs am Leben erhalten, und möglicherweise die gänzliche Heilung gestatten können. Der Gatte verfiel in ein akutes Irresein, hernach in Melancholie.

14. B. H., Arbeiter, 38 Jahre alt, war vor 10 Jahren ein aufgeweckter, lebensfrischer, junger Mann. Seine Frau desgleichen eine ordentliche, kräftige, frische Erscheinung, 3 gesunde Kinder vorhanden. Jetzt, da er an einer Bronchitis erkrankt, war sein Äufseres ein indolentes, ungepflegtes, das Wesen mürrisch und unzufrieden. Kurz darauf erkrankte die ihr 8tes lebende Kind stillende, nur 37 Jahre alte, aber viel älter aussehende Frau (2 Aborte hatte sie auch gehabt) an Entkräftung. Die nöthigen Hilfsmittel und Medikamente wurden zwar beschafft und mit einigem Erfolge angewandt. Da aber die eigentliche Ursache des Verfalls in dieser Familie offenbar in der Unzulänglichkeit der Ernährung zu suchen war, wurden die Gatten dringend vor weiterer Gravidität gewarnt, eventuell derselben vorzubeugen empfohlen. Die Frau war zwar einverstanden, der früher so rührige, intelligente, jetzt aber indolente geistesträge Mann (dem Trunke war er nie ergeben) sagte ganz einfach, das thäte nicht nötig, es könnten gerne noch mehr Kinder kommen, wenn er seiner Kinder wegen auch „krepieren“ müsse, so wäre das einerlei. Dieselben kämen dann an die Gemeinde, und diese könne sie nicht verhungern lassen, die würden grofs gemacht werden auch ohne seine Hilfe!

Die Frau nahm diese Äusserung schweigend hin — sie war ja „Kummer gewohnt;“ vielleicht dachte sie ebenso.

Dafs aber Hunger und Not auch die ordentlichsten bravsten Menschen zu solcher moralischen Indolenz

führen können, mufs den Menschenfreund innigst betrüben.

15. H. K., kräftige Arbeiterfrau von 31 Jahren, Mutter von 4 Kindern, jüngstes 1½ Jahr, verweigerte ein halbes Jahr lang jeglichen Concubitus, aus Gründen der Not. In einer schwachen Stunde wurde sie von ihrem mehr zart gebauten und leidenschaftlichen Manne, der sich heimlich eine secundäre Affektion zugezogen hatte, und es nicht zu gestehen wagte, luetisch infiziert!!! Eine erfolgreiche Behandlung war mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft. —

Die Frau war verständig gewesen, der Mann war schwach und leidenschaftlich, die Not liegt zu Tage — wer trägt die Schuld an dem Unheil?

16. G. G. S., Arbeiterfrau, erkrankte vor ca. 10 Monaten kurz vor dem Puerperium an einer schweren Pleuropneumonie, ihre Überführung in ein Hospital fand statt, woselbst die Thoracocentese mit Fistelbildung ausgeführt wurde. Reichlich 4 Wochen verblieb sie dort, wurde dann aber entlassen, mit der bestimmten Warnung vor abermaliger Gravidität. — Die Frau wurde, zu Hause angekommen, trotzdem sofort wieder gravid und fristete ein kümmerliches Dasein. Während des Geburtsaktes wurde meine Hilfe requiriert. Patientin war zum Skelett abgemagert, sah verfallen aus wie eine Sterbende. Die Zange glitt an dem scheinbar übergrofsen Kopfe zweimal ab, so dafs ich den Versuch einer Wendung machen wollte; während des Einführens der Hand starb sie mir unter den Händen an Entkräftung, den Gatten und 3 kleine Kinder zurücklassend. — Das Geburtshindernis für den Foetus war Hydrocephalus,

17. C. R., Arbeiterfrau, heiratete im 19. Jahre. Sie wurde 8 mal gravid (darunter zwei Aborte); ihre Kinder stillte sie selbst jedesmal 1½ Jahr, bekam dann einmal ihre Menses, und wurde sodann wieder gravid. Wegen absoluter Wehenschwäche wurde meine Hilfe

jetzt zur 8. Geburt requiriert. Die Patientin war durch förmliches Siechtum in den letzten 5 Monaten total erschlafft, beim Transport derselben aus ihrer kümmerlichen Lagerstätte zum Operationstisch, behufs Anlegung der Zange, wollte der Mann, geängstigt, so gut er konnte, Hilfe leisten. Die Patientin dagegen, welche nicht imstande war ein Glied zu rühren, äufserte nur: „es wäre ihr einerlei, ob sie stürbe, oder lebte, es thäte nicht nötig, so viele Mühe um sie zu machen." Die Extraktion geschah rasch, das Kind kräftig und gesund. Der kontrahierte Uterus fühlte sich sehr klein an und unentwickelt, wie bei einer Erstgebärenden. Vorher gereichte dreiste Gaben Ergotins hatten kaum nennenswerten Erfolg gehabt, wie ich solches öfters beobachtet habe bei ungenügender Entwickelung der Uterusmuskulatur.

18. Dieser Fall stammt zwar nicht aus meiner Praxis, er bildet aber eine ergreifende Illustration zu dem, was ich im Ferneren entwickelt habe. Derselbe ist ausführlich beschrieben im: Centralblatt für Gynaekologie Nr. 25 1883 von Dr. Ernst Braun in Wien. Ich reproduziere nur kurz die Fakta, und verweise auf das Original.

Schneidergehülfensgattin, 35 Jahr, gebar im Jahre 1873 einen 8monatlichen Foetus und später zwei 6monatliche Zwillinge, dann in den folgenden 4 Jahren jedes Jahr ein reifes Kind; zwei von diesen stillte sie 5 Monate hindurch. Mitte der 6. Gravidität (1876) zeigte sie Symptome von Osteomalakie. 1877 wurde sie abermals gravid zum 7. male: Grofse Schwäche, Zange, schwaches Kind. (Es mufs jetzt eine Warnung vor Gravidität stattgefunden haben), denn erst 1880 erfolgte wieder eine solche, welche durch Perforation beendigt wurde. Darauf folgte eine ernstliche Warnung*) vor Gravidität, doch 1881 wurde sie

*) Anm.: War die frühere Warnung nicht ernstlich gemeint?

wieder schwanger: – Porro-Operation — Tod. — Wie viele psychische und physische Schmerzen wären diesem armen unglücklichen Weibe, wie viel Sorge und Kummer wäre ihren Angehörigen erspart geblieben, wenn sie rechtzeitig vor Schwangerschaft gerettet worden. Wäre nicht — da schliefslich doch operiert werden mufste, die einfache Castration im Jahre 1876 eine wahre rettende That der Barmherzigkeit gewesen, wenn man Anderes nichts zur Vorbeugung zu thun wufste??

19. M. H., Technikersfrau, war als junges Mädchen fett und rund aber stets sehr blafs und wenig muskulös; das erste Wochenbett verlief normal, Stillen war aber bei fast gar nicht entwickelter Warze (Laufmilch) bei grofsen fetten Brüsten*) nicht möglich, eine beginnende Mastitis verlief ohne Abscesbilduug — im folgenden Jahre abermalige Entbindung, Frühgeburt spontan ca. im 7. Monat. Meine Hilfe wurde angerufen wegen Atonie des Uterus — starke Blutcoagula in demselben — bei mangelhafter Kontraktion und Involution. Fieberbewegungen. (Autoinfektion?) Sie wurde bald hergestellt, aber mit Rücksicht hierauf (mangelhafter Tonus der Uterusmuskeln) sowie auf die grofse Mühe und Arbeit mit dem schwächlichen künstlich zu ernährenden Kinde vor fernerer Gravidität bis auf weiteres dringend gewarnt; eine nochmalige Warnung am Ende der Behandlung wurde übel aufgenommen. Im folgenden Jahre abermalige Entbindung und Tod am vierten Tage „schlagartig" — also Embolie — (in Behandlung eines Kollegen) natürlicherweise ausgehend vom atonischen Uterus. Mann und drei hilflose Kinder blieben zurück!

20. P. H., Schuhmachersfrau, war grofs gewachsen, aber von schwächlichem Aussehen, bei mangelhafter

*) Sie hatte, dafern ihre volle Form es erlaubte, — stets sehr eng und glattanliegende Kleidung über die Brüste getragen, welchem Umstande es wohl mit zuzuschreiben ist, dafs die Warzen sich nicht entwickeln konnten.

Ernährung des Körpers, gebückter Haltung, aschgrauer Farbe. Im fünften Wochenbett wurde ich herzugezogen wegen Retention der Placenta durch Sanduhrförmige Contraction des Uterus. Die Entwicklung gelang, die Involution des Uterus ging aber wegen Schlaffheit und Atonie desselben nur langsam von statten. Sie nährte selbst, das Kind zeigte nur geringes Gedeihen; während der Lactation behandelte ich sie an einer skrophulösen chronischen Periostitis des Brustbeins, welche langsam wich. Die Frau wurde gewarnt vor fernerer Schwangerschaft — dafern diese ihr Leben aufs Spiel bringen würde. Ob aus indolentem Unverstand oder aus anderen Gründen, weifs ich nicht — wurde die Warnung nicht befolgt — eine abermalige Gravidität acquiriert, welche mir erst im 7. Monat zur Kenntnis gelangte; dafern ich da wegen Bronchialcatarrhs konsultiert wurde. — Mit innigem Mitleid mufste ich die Patientin betrachten, denn sie sah nicht darnach aus, dafs sie glücklich und heil davon kommen würde, wenn auch spezielle augenblickliche Gefahr nicht zu drohen schien. — Am dritten Tage wurde ich rasch zur — Moribunden — gerufen, sie hatte plötzlich in der Nacht heftige Leibschmerzen bekommen — die sich durch auflegen warmer Tücher etwas verloren: ich fühlte durch die matschen Bauchdecken hindurch den Foetus aus dem rupturierten Uterus frei in der Bauchhöhle; ehe ich irgend etwas positives unternehmen konnte, war die Patientin verschieden.

21. Einem befreundeten Beamten, (ich war nicht Arzt bei ihm), der 5 Jahre verheiratet war, gratulierte ich zur Geburt des 5. Kindes, warnte ihn aber freundschaftlich — er möge seinem Weibe vorläufig nicht mehr zumuthen, sie wäre ja auch nur ein Mensch, und ihre Widerstandskraft werde bei solchem Fortgange auch fort gehen. Doch dankte derselbe für den wohlgemeinten Rat mit der Bemerkung, sein Weib wäre ein gesundes, ein kerniges Weib, so was föchte sie gar

nicht an! — Nach einem Jahre wurde das sechste Kind geboren, anscheinend alles mit glücklichem Verlaufe, sie stand am 8. Tage auf – am 12. Tage bekam sie (laut Aussage des behandelnden Arztes) eine schwere Ohnmacht, darauf Schüttelfrost — Sepsis — nach wenigen Tagen war sie eine Leiche — der gewissenhafte, anerkannt tüchtige Arzt konnte sich in keiner Weise Rechenschaft darüber geben, woher die Sepsis gekommen!

Die unter No. 19, 20, 21 sowie die im Supplement unter Nr. 47 und 60 erwähnten Fälle mit tötlichem Ausgange sind mir im Zeitlaufe eines Jahres vorgekommen, und haben meine üble Prognose vollkommen gerechtfertigt.

Ich behaupte, dafs ein weniger überangestrengter, widerstandsfähigerer mehrtonischer Uterus, der post partum sich kräftigst und dauernd kontrahiert, ungemein weniger Feld bietet für die Invasion von Sepsis bacterien, für Embolie und post partum Blutungen mit (?) Autoinfektion. Die Wissenschaft wird mir gewifs die Wahrheit dieser Behauptung bezeugen.

Ich hätte so gerne die Mütter von 19 oder besser 14 hilflosen Kindern retten mögen; doch wurde es mir durch menschliche Kurzsichtigkeit nicht vergönnt. — Fünf Mütter mit 14 Kindern sind jedenfalls besser daran als 19 Kinder ohne Mutter. **Das wird mir Niemand abstreiten können!!**

In den vorstehenden Fällen habe ich Menschen und Vorkommnisse aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen vorgeführt, Menschen, welche bald die ausgezeichnetste Bildung sowohl nach Verstand als Gemüt, bald eine mangelhafte und nur die allernotwendigste Erziehung genossen hatten, Charaktere, welche trotz ihrer Stärke unterlagen, und Charaktere, welche schwach und unbeständig demselben Schicksale an-

heimfielen. Eines geht mit unumstöfslicher Gewifsheit aus dem Angeführten hervor:

„Denjenigen Coitus, welcher an sich moralisch „berechtigt und unschädlich, zur Vermeidung späterer „Fatalitäten zu verbieten, und solchen Gründen ein „wissenschaftliches Gepräge zu geben, ist ein historischer, „physiologischer, moralischer Nonsens, einesteils weil die „Anordnungen fufsen auf einer unverläfslichen Velleität, „anderenteils weil sie naturwidrig, also unerlaubt sind."

„Das Verbot ist mithin in der Durchführung un-„möglich und unmenschlich.

„Befruchtung dagegen, die ja doch lediglich das „Punktum saliens bildet, ist zu verbieten, weil mög-„lich, nur das ist human."

Dafs Andere eine von dieser verschiedene Ansicht haben, ist nicht wunderbar, ja es werden vielleicht Eiferer im heiligen Zorne das Anathema über sie aussprechen — allein die nackte Wahrheit werden sie nicht weg disputieren können.

Es ist zwar bequemer und geringere Geistesgaben erfordernd, die Lehren und Sätze eines privilegierten Lehrers vernunftlos nachzubeten, als selbst zu denken, und entspricht solches noch ganz den noch heute tausendfach vertretenen mittelalterlich dogmatischen Principien, doch wird hierdurch ein unheilvoller Unglaube oder ein bemitleidenswerter Aberglaube der Einfältigen erzeugt, je nach dem Bildungsgrade des betreffenden Individuums. (Der Glaube der Weisen kommt hierbei meistens nicht in betracht). Beides ist höchst bedauernswert und keineswegs geeignet Kultur und Sitte auf eine wachsend höhere idealere Stufe zu bringen; ein gedankenloses Nachbeten erzeugt Denkfaulheit.

Was wohl die erwähnte Autorität hiergegen einzuwenden haben möge, ist mir noch nicht klar; wenn er aber konsequent ist, wird er sie anerkennen müssen; denn man darf doch annehmen, dafs auch ihm das Wohl und Wehe, die Gesundheit und das Leben eines

jeden Menschenkindes, gleichgültig welchen Geschlechtes es ist, am Herzen liege, es kommt nur darauf an, dafs man sich vollständig klar ist über die Wege, wie man zu diesem Ziele gelangen könne, und dann ist doch der Weg, welcher am sichersten dahin führt, der die unberechenbare menschliche Velleität aufser Rechnung stellt, entschieden der vorzuziehende. Der praktische Erfolg ist das beste Beweismittel, welches aller Dogmatik und jedem Doctrinarismus spottet; in den nun folgenden Fällen hoffe ich dasselbe zur Überzeugung vorführen zu können.

Allen oben aufgeführten Widersprüchen geht man einfach durch die Facultative Sterilität aus dem Wege.

II. Freudige Ergebnisse.

— — — mit weiser Hand, zur rechten Zeit!

22. F. J., Arbeitersfrau, 34 Jahr, erkrankte nach dem ersten Puerperium an exsudativer Peritonitis. Die einschlägige Behandlung hatte, wegen Mangel an anfänglicher Pflege und späteren Schonung, nicht den gewünschten Erfolg. Gravidität und Abort trat wiederum ein, es folgte darnach noch 5—6 Mal Abort unter recht drohenden Erscheinungen. Es wurde sodann behufs Behandlung der restierenden chronischen Endometritis eine Abstinenz von $\frac{1}{4}$ Jahr gefordert und innegehalten; während dessen wurde die Patientin durch eingeleitete lokale Behandlung erheblich gebefsert, welches auch am äufseren Aussehen der früher deprimierten Frau deutlich zu erkennen war. Gravidität trat sodann bald wieder ein, doch folgten nun circa 12—14 Aborte, zuletzt in 5 in einem Jahre. Die moralisch und körperlich immer mehr herunterkommende Frau wurde lebensüberdrüfsig; Abstinenz verweigerte sie aber aufs Entschiedenste: „sie wolle sich lieber opfern und sterben, als wiederum ihren Gatten zurückweisen.“ —

Es wurde ihr dann F. S. verordnet, damit das gegen Gravidität idiosynkratisch sich verhaltende Gebärorgan vollständig aufser Gefahr gebracht würde. Nachdem Patientin sich 13 Monate nach ärztlicher Anordnung verhalten, sich aufserordentlich erholt, sodann teils aus Übermut, teils aus Zweifel an der Ordination, sich nicht mehr darum kümmerte, trat sofort wieder Gravidität ein. Die verhängnisvolle 9.—11. Woche ging ohne Beschwerden vorüber — die Schwanger-

schaft und Entbindung verliefen ungestört. Die Freude aller Beteiligten war eine wohlbegründete.

23. F. G., Bäckersfrau, 39 Jahr alt. war in den ersten Ehejahren steril, nach einer Dilatatio Uteri trat Gravidität ein; wegen gänzlicher Alaktie folgten 6 Graviditäten rasch auf einander. Die hierdurch und durch Anderes, interkurrente Krankheiten etc., gänzlich veränderten häuslichen Verhältnisse. die Last der erschwerten Kindererziehung erschöpften die Kräfte der sonst stark gebauten Frau dermafsen, dafs bei Geburt des 6. Kindes fernere Gravidität verboten werden mufste.

Während des letzten Wochenbettes trat ein leichter Spitzenkatarrh etc. ein. Patientin selber fühlte, dafs ihre Kraft bald erschöpft sein würde. Durch die F. S. erlangte die um die Zukunft ihrer Spröfslinge in ewiger Angst und Sorge Befindliche ihre Ruhe wieder, und unter angemessener Behandlung schwanden die drohenden Symptome. Die Kräfte nahmen seit circa einem Jahre erheblich zu, und wünscht Patientin nichts sehnlicher als in ihrem jetzigen glücklichen Zustande verharren zu dürfen.

Die Frau, welche nach längerer Zeit ihre alte Lebensenergie wiedergewonnen, deren zahlreiche variköse Beingeschwüre vollständig vernarbt, und deren voluminöse Varicen bis auf minimale Überreste verschwunden sind, pflegt jetzt ihre Kinder mit verdoppelter Sorgfalt und selbstloser Liebe, so dafs seit fast zwei Jahren keines von denselben irgendwelcher spezieller ärztlichen Nachhilfe bedurfte; sie sind wahre Bilder der Gesundheit, während sie früher jeden Augenblick an karrhalischen und skrophulösen Übeln erkrankt waren, — weil der Mutter treues Auge über sie zu wachen verhindert war. „Nächst Gott verdanke ich Ihnen mein Glück und mein Leben“ sind die Worte, welche diese Mutter mir unter warmem Händedruck zurief.

Vor kurzem, reichlich 4 Jahre nach dem letzten Puerperium, wurde mir die „erfreuliche“ Nachricht,

dafs die Frau wiederum von einem gesunden Knaben glücklich entbunden sei. Bei meinem demnächstigen Besuche strahlten ihre Augen vor Mutterglück, — sie habe seit der gewünschten Conception keine einzige kranke Stunde gehabt, wie nie zuvor!

24. F. S., Arbeitersfrau, ist dem vorigen Fall ganz analog. Das arme, abgemagerte, abgehärmte, lebensmüde Weib, welches früher ordentlich und fleifsig, jetzt niedergeschlagen und unordentlich — weil alles vergeblich — („ich kann nicht mehr hindurchfinden" waren ihre Worte) ihren Haushalt und ihre 7 noch ganz unerzogenen Kinder fast verkommen liefs, ist jetzt durch F. S. nach Jahresfrist neu belebt, von frischem Mute beseelt, welches auf sie selbst und ihre ganze Umgebung, besonders die Kinder, den wohlthätigsten Einflufs bereits ausgeübt hat. Der, der beginnenden Zerrüttung anheimfallende Gatte, wurde noch rechtzeitig vor dem Laster der Trunksucht bewahrt.

25. S. H., Handwerkersfrau, 39 Jahr alt, sehr anämische Frau, (letzte Entbindung vor 4 Jahren, 8 Kinder, schwerer Hausstand, viele Kinderkrankheiten), erlitt einen Abort, mit derartig kopiöser Blutung, dafs ihr Leben Tage lang in Gefahr schwebte. Wieder zu sich gekommen, war ihre erste Äufserung: „sie wolle ihrer Kinder wegen Gott bitten, dafs sie nicht wieder schwanger werde, sonst müsse sie sterben," worauf ihr zur Erwiderung ward, dafs ihre Bitte erfüllt werden könne; gerne wurde F. S. acceptiert. Die Dankbarkeitsäufserungen der einfachen Eheleute nach 1½ Jahren zu schildern, ist die Feder kaum imstande. Die körperliche und geistige Ruhe, die Aufhebung der stetigen aufreibenden Angst der letzten Jahre, das Sicherheitsgefühl, welches sie seither beseelt, hat die Frau neu wieder aufleben lassen. — „Meine Frau," „sagte mir der Ehemann, „welche in stiller Duldung „auf alle Lebensfreuden bereits verzichtet hatte, kaum „mehr leben mochte, ist wieder jung geworden, und

„die ganze Hauswirtschaft führt sie wieder zu unsrer „Aller Heil mit zurückgekehrter jugendlicher Kraft. „Nun hoffe ich, dafs sie mit mir alt werden könne — „Gott segne Ihr gutes Werk, was Sie an uns gethan.“

26. B. E., Frau eines Beamten, mit sehr kleinem (nicht aufbesserungsfähigem) Gehalte, 32 Jahre alt, kam in Behandlung wegen hysterischer Beschwerden. Auf weitere Anamnese gestand sie unter Thränen, dafs sie in den ersten 4 Jahren ihrer Ehe 3 Kinder geboren, welche sie jedesmal beim erstem Congressus concipiert, dafs sie einesteils erschreckt durch dieses Faktum, andernteils und besonders gewarnt von einer älteren, schwer geprüften Freundin, welche in ähnlichen Verhältnissen, durch gröfsere Kinderzahl und einen aus Not weniger gewissenhaften Gatten in tiefstes Leid geraten, dafs ferner ihr Gatte ohne unehrlich zu werden, (wozu allerdings sein Beruf ihm Gelegenheit genug böte), bei seinem kleinen Gehalte nicht imstande gewesen, für mehr Seelen zu sorgen, sie selber seitdem, also 9 Jahre hindurch, jede Gravidität unter Androhung von Suicidium verweigert, und sie sich gegenseitig bald mit Congressus interrupt. (cf. III.) bald mit Onanie, Masturbation begnügt hätten. Sie fürchte, dafs sowohl ihr jetziges Leiden als auch die Melancholie ihres Gatten hiemit in Zusammenhang stehe. Wie an Körper und Seele gebrochen, flehte sie mich an um Hülfe in ihrer Not. Das vorhandene Uterinleiden, hypertrophische Portio, Erosio Orificii, Fluor albus wurde durch entsprechende Behandlung beseitigt, übrigens F. S. angeordnet. Die mehr geistigen Folterqualen wurden gehoben und nach Jahresfrist flofsen seitens Beider die Thränen des tiefstempfundenen Dankes. Sogar die Falten des damals gramdurchfurchten Antlitzes der intelligent aussehenden und schönen Frau schienen verschwunden zu sein.

27. G. R., Steuersubalternbeamtenfrau, 26 Jahre alt, von zartem Körperbau (Vater an Phthisis gestorben,

desgleichen ein jüngerer Bruder), 5 Kinder. Alaktie: Patientin, welche materiell nicht imstande war Dienstboten zu halten, rieb sich bei Besorgung der Kinderschar vollständig auf; besonders bei sich einstellenden Kinderkrankheiten war sie stets in Schweifs gebadet; auch trat allmählich Asomnie mit geistiger Unruhe und Morgenschweifsen auf. Ein gelegentlicher ärztlicher Anspruch an gröfsere Leistungsfähigkeit rief einen Thränenstrom als Ausdruck des Unvermögens hervor. Die demzufolge angeordnete F. S. diente der Kranken zur Beruhigung, zur moralischen Erhebung, welches auf die Gesundheit der Kinder einen unverkennbar günstigen Einflufs übte; die freudige Lust am Schaffen für vorhandene, die gehobene Furcht vor künftigen gröfseren Lasten, liefsen die Patientin von Neuem aufleben und mit frischem Mute in die Zukunft blicken. „In Ihnen sandte Gott mir einen rettenden Engel in der Not,“ waren ihre aufrichtigen Worte.

28. M. C., Arztesfrau, 34 Jahre alt, gesunde, frische, untersetzte Person. Ein Oheim war melancholisch, starb durch Suicidium. Eine Muhme erkrankte zu dreien Malen vor dem Puerperium psychisch, sodafs sie hinterher in eine Anstalt untergebracht werden mufste. Im klimacterischen Alter erkrankte sie zu wiederholten malen ebenso, und starb auch schliefslich im Irrenhause.

Eine andere Muhme litt an Hysteria periodica (menstrualis?), welche in Melancholie ausartete. Selbige starb auch im Irrenhause. Die Mutter der Patientin war während der beiden letzten Graviditäten mehr oder weniger psychisch erkrankt, doch erholte sie sich unter günstigen Verhältnissen vollständig.

Während der 5. Gravidität der Erstgenannten, — die erste Gravidität wurde durch heftigen Schreck vorzeitig unterbrochen, Foetus 6 Wochen vor der Geburt abgestorben; die 2. Gravidität ausgetragen: absolute Alaktie, zum bittersten Leidwesen der Patientin;

3. Gravidität ebenso wie die erste durch Erschütterung des Abdomens durch Fall unterbrochen, Foetus 8 Wochen abgestorben getragen; die 4. Gravidität ausgetragen, absolute Alaktie, Kind lebte 1 Jahr, starb durch Unglücksfall; heftige psychische Erregtheit der Mutter. 5. Gravidität verlief für den Foetus normal, — zeigten sich bedenkliche Symptome psychischer Affektion; Alaktie. Die verordnete F. S. verscheuchte bleibend die Angst der Patientin vor neuer Gravidität, welche von ihr mehr gefürchtet wurde als der Tod, und nicht ohne Grund.

Die Charaktereigentümlichkeiten der Genannten nahmen jetzt seit circa 4 Jahren eine wesentlich mildere Form an, welches auf ihre ganze Umgebung äusserst wohlthuend wirkte.

Es wurde nach ca. 4 Jahren Experimenti causa einmal unmittelbar vor der Menstruationszeit der Congress. sine F. S. geübt. Die Menses traten indessen wie gewöhnlich leicht, schmerzlos und rechtzeitig ein, von gewöhnlicher Dauer, (vor der Verheiratung waren dieselben stets schmerzhaft, aufserordentlich profus und anteponirend gewesen). Nach dem Aufhören derselben war das Befinden gut; es trat zwar ein unangenehmes Gefühl von Ermüdung und Schlaffheit ein, welches jedoch ungezwungen auf die Nachwirkung einer zurückgelegten Vergnügungsreise hingeführt werden konnte. Allmählich aber stellten sich im Anschlufs hieran Kreuz- und Rückenschmerzen, und ferner sehr heftige Kopfschmerzen ein, angeblich rheumatischer Art „als Folge der Reise," denn an eine Gravidität dachte Pat. nicht mehr. Die nächsten Menses traten aber wider Gewohnheit nicht rechtzeitig ein. — Es hatte also Conception stattgefunden, welche sich ausschliefslich dokumentierte durch eine bedenkliche Affektion des Centralnervensystems. Dafs unter solchen Umständen und bei so übler Prognose die Gravidität nicht länger geduldet und Abort.

artific. sofort eingeleitet wurde, ist selbstverständlich. Das Befinden wurde kurze Zeit darnach wieder vollkommen normal. Nachdem Pat. circa 7 Jahre sich des Schutzes erfreut, äufserte sie in ihrem 41sten Jahre, dafs sie glaube, überhaupt nicht mehr conceptionsfähig zu sein; um das Gegenteil zu beweisen, wurde kurz nach aufgehörten Menses ohne F. S. cohabitiert. Nach und nach traten neuralgische Schmerzen in zunehmender Heftigkeit in den unteren Extremitäten, Schwächegefühl in den oberen ein. Die nächsten Menses erschienen zur gewohnten Zeit nicht; der Beweis für Conceptionsfähigkeit war demnach erbracht, aber das für die Zukunft gefahrbringende Experiment sofort unterbrochen; die Neuralgieen hörten allsogleich auf.

29. G. G. (Fortsetzung des Falles 8 pag. 40). Die tief unglücklichen Eheleute, welche aus Not zu ihrem Drangsale gekommen, nahmen mit Dank einesteils die Behandlung, andernteils die solchen Falles verordnete F. S. entgegen. Das jüngste Kind gedieh unter der jetzt verdoppelten Pflege der beruhigten Mutter vortrefflich: eine Pneumonia post Morbillos setzte jedoch dem Spröfslinge im 3. Lebensjahre ein Ziel. Die Trauer um dieses Kind, sowie die inzwischen eingetretene Kräftigung der Mutter, wie des Vaters, liefs in beiden die Sehnsucht nach einem Ersatze lebhaft wach werden, so dafs sie beschlossen, sich nicht mehr um die ärztliche Verordnung zu kümmern. Zufällig erfuhr ich nach einiger Zeit den Sachverhalt und die Gewifsheit der eingetretenen Gravidität. Glück und Zufriedenheit war wieder eingekehrt in die Hütte, wie viel Elend hätte da sein können!

30. G. H. H., 30 Jahre alt, Rentnersgattin, von zartem Körperbau, gebar 4 Kinder: die erste Entbindung war recht schwer und es verblieb der Anamnese zufolge ein Uterinleiden, das jedoch keine grofsen Beschwerden verursachte. Während der 2. Gravidität traten aber unangenehme hysterische Zufälle ein,

Nach derselben wurde eine entsprechende Behandlung des Uterinleidens mit Erfolg eingeleitet. Während der 3. Gravidität stellten sich wieder heftige hysterische Beschwerden ein, welche, so weit es der Zustand zuliefs, zur Linderung behandelt wurden. Nach der Entbindung fand eine erfolgreiche Behandlung statt, welche ein vollkommenes Wohlsein bewirkte. Bei der 4. Gravidität traten hysterische Leiden in bedrohlichem Grade ein (heftigste Cephalalgien mit stundenlangem Irresein), so dafs die Konstitution der Patientin wesentlich leidend wurde, die Behandlung konnte nur eine palliative sein. Nach der Geburt wurde baldige Herstellung bewirkt, zugleich aber mit Rücksicht darauf, dafs die Mutter der Patientin „nervenschwach“ und „schliefslich an Schwindsucht“ verstorben sei, F. S. angeordnet.

Die Patientin, welche abgemagert und heruntergekommen den Angehörigen die gerechte Furcht eingeflöfst, dafs es ihr so ergehen würde wie ihrer Mutter, hat sich seit circa dreijähriger Frist ganz aufserordentlich erholt, hysterische Affektionen kommen nur kurz und von immer mehr abblassender Form vor, das Allgemeinbefinden kräftigt sich immer mehr, so dafs sie wieder blühend und lebensfrisch aussieht; — sie behauptet, und Niemand wird es direkt leugnen können, dafs sie nicht mehr Graviditäten vertragen könne.

31. V. J., Maschinistenfrau, 26 Jahre alt, litt seit ihrer frühesten Jugend an hartnäckiger Chlorose (die Mutter litt intercurrent an luetischer Wandermilz) hat viele Krankheiten durchgemacht, so dafs ihr ganzes Wesen etwas aufserordentlich Zartes und Feines an sich hatte.

Sie heiratete im 21. Lebensjahre, erlitt im Puerperium eine schwere Mastitis, von der sie sich nur allmählich erholte, acquirierte während dessen eine neue Gravidität, konnte nur kurze Zeit stillen — wurde

bald wieder zum 3. und 4. Male gravid — ohne hinterher stillen zu können, erlitt sodann einen Abort, der die zarte Konstitution der Frau aufserordentlich schwächte; tiefe Betrübnis, durch Weinen unterbrochene schlaflose Nächte, als Ausdruck der Angst um ihre und ihrer Kinder Zukunft, verzehrte zusehends die körperlichen und seelischen Kräfte der armen Dulderin. Dafs sie ein solches Leben nicht lange würde zu ertragen imstande sein, brauchte sie auch nicht erst zu versichern. Somatische Stärkungsmittel, welche die Krankenkasse, in der sie sich befand, gewähren konnten, waren in keiner Weise hilfreich genug — nur seelisch konnte und mufste sie wieder aufgerichtet werden, es konnte nur durch verordnete F. S. geschehen. Die Wirkung war eine wunderbare. Die Frau fand alsbald wieder Kraft und Mut, ihrem erschwertem Dasein die nötige Lebensenergie wieder zuzuführen, „sie wollte gern arbeiten und sorgen, wenn sie nur sähe, dafs es nütze, dafs sie den ihrigen erhalten bleiben könne“ — kurzum, in nicht langer Frist war die niedergeschlagene, dem Grabe zuneigende Gattin wieder das muntere harmlose Wesen von früher; ihr Lächeln nicht mehr das bittere widerliche der Verzweiflung, sondern das heitre seelen- und vertrauensvolle der früheren Jahre!!

32. J. V., Buchbindergeselle, 35 Jahre alt, von zarter Konstitution, hatte als ordentlicher und braver Mensch mit seiner Ehefrau bei einem Meister zwar sein gutes Auskommen, da aber die Familie rasch gröfser wurde (5 Kinder), sah er sich, wie er glaubte, gezwungen, selbstständig zu werden, um mehr verdienen zu können; mietete sich aus Mangel an Mitteln in ein feuchtes, lichtloses Lokal ein, wodurch Krankheiten Thür und Thor geöffnet wurden. Er erkrankte an acutem Gelenkrheumatismus mit Peri- und Endocarditis, welche seine Überführung in ein Hospital notwendig machten. Seine Kinder erkrankten während

einer Morbillenepidemie schwer an Catarrhal-Pneumonie, eines starb: seine Frau, gravid, bekam varicöse Beingeschwüre, welche sie arbeitsunfähig machten etc. etc.

Zwar suchte und fand er später eine etwas bessere Wohnung, ein Vitium Cordis aber blieb zurück, das seine Arbeitskraft auf immer verminderte. Die Geburt des noch in der feuchten Wohnung geborenen Kindes verlief zwar ohne Kunsthilfe, doch erschien die Frau bleibend geschwächt, indem sie bedeutend abmagerte. Die während des Puerperiums geheilten Ulcera Cruris brachen nach Verlauf einiger Zeit wieder auf, die übrigen Kinder waren sämtlich mehr oder minder scrophulös geworden. Es ist klar, dafs weitere Graviditäten in dieser Familie nur verhängnisvoll werden dürften. Die Verordnung von F. S. wurde deshalb gern angenommen. Die Eheleute fanden wieder Mut, gegen die Lebensnot anzukämpfen und haben sich bisher einigermafsen gut gehalten. Das Befinden der Kinder wie der Eltern bessert sich zusehends.

33. H. A., Schuhmachersfrau, 38 Jahre alt, von zartem Körperbau, nicht grofs gewachsen, suchte wegen schweren Aborts ärztlichen Beistand. Die Anamnese ergab, dafs sie 8 Kinder geboren, dafs sie nach dem 4. Puerperium ein Uterinleiden müsse bekommen haben, dafs aber dieses niemals speziell untersucht, sondern dafs sie nur mit sedativen Mitteln, intern behandelt sei. Sie habe seit der Zeit stets an schweren Kreuz- und Rückenschmerzen neben Fluor albus gelitten, sei seitdem stets sehr schwach und kümmerlich gewesen, sodafs sie ihren Hausstand nie mehr ordentlich habe verwalten können. — Die jetzige 9te Gravidität wurde durch Abort mit starker Blutung unterbrochen und gewährte das Aussehen der Patientin das Bild einer total heruntergekommenen kaum lebensfähigen Person. Nach Beseitigung der drohendsten Symptome und längerer Innehaltung einer vollkommenen

Ruhe ergab die Ocularinspection granulierende Fissuren links und rechts am Orificium, die hintere Lippe hart. kugelig hervorragend, vollständig erodiert, die vordere dicke wulstige Lippe halbmondförmig herumgelagert, ebenfalls erodiert, Uterus selbst sehr empfindlich, desgleichen das linke vergröfserte Ovarium. Vor allem wurde F. S. in Aussicht genommen, und nach erfolgreicher Behandlung weniger Wochen angeordnet. Der durch Dyspepsie, Darmkatarrh neben Rhachitis erfolgte Tod des jüngsten Kindes brachte auf kurze Zeit einen Rückfall, doch erholte sich die Patientin rasch, namentlich dadurch, dafs sie wieder Mut bekam. um zu leben. für ihre Angehörigen unbehindert sorgen zu können.

34. F. G., Drechslersfrau, scoliotisch, schwächlich, 41 Jahr alt, trat vor reichlich 4 Jahren die Führung des Haushalts eines Witwers mit 6 Kindern an. Aus Mitleid gegen die Kinder (aus Furcht, dafs diese es schlechter bekommen könnten) entschlofs sie sich vor einem Jahre den Witwer zu heiraten, in der Hoffnung, dafs sie mit Rücksicht auf ihre schwache Konstitution und auf ihr Alter vor Schwangerschaft verschont bleiben würde. Die Hoffnung wurde aber nicht erfüllt. Die Gravidität brachte ihr viele Beschwerden, Schwächegefühl. Die Entbindung mufste wegen Wehenschwäche per Forcipem beendet werden. Das Puerperium war sehr protrahiert. — Ein Strahl der Hoffnung belebte aber das Antlitz der so Geschwächten, als ich ihr versprach, künftig F. S. bei ihr eintreten lassen zu wollen, welches sie dankbar acceptierte.

35. B. E., Pächtersfrau, 36 Jahr alt, wurde lange Jahre hindurch an schwerer Hysterie behandelt. Ihre Mutter bekam nach dem Wochenbette dieses ihres jüngsten 6ten Kindes Tabes dorsualis, woran sie nach 12 Jahren starb. Die Jugend des Kindes war demgemäfs besonders in somatischer Hinsicht eine trostlose gewesen. Das Kind wurde schwer skrophulös, welcher

Zustand in den späteren Jahren nachwirkende Folgen hinterliefs. — In ihrer Ehe wurde sie Jahre lang behandelt an Vaginismus (Impotenz) Leberanschoppung. Blasenatonie, Anteflectio Uteri durch Erschlaffung, Menalgien. Uterinkrampf, Tic douloureux. Tenesmus etc. etc. Nach allmälig eingetretener Besserung wurde, um rascher zum Ziele zu gelangen, 3 mal Faecundatio artific. *) versucht: das letzte Mal, wie es sich hernach zeigte, mit Erfolg. Nach dieser letzten Operation blieben die Menses zwar regelmäfsig bei, indefs waren sie trotz sonstigen besseren Allgemeinbefindens schmerzhafter als überall in der letzten Zeit. Nach 3 Monaten fand aber ohne besondere Ursache ein schwerer lebensgefährlicher Abort (3 Monat) statt. — Die Kunst würde wahrlich einen zweifelhaften Triumph gefeiert haben, wenn sie ein Menschenleben gefordert hätte! Bald danach trat (ohne Kunsthilfe) wieder Gravidität ein, die wiederum überging in Abort. — Die körperlichen Schmerzen der Frau waren zwar gehoben, doch trat nunmehr eine verzehrende geistige Pein bei den Eheleuten ein; das konnte man aus ihren Augen lesen; denn wenn es vorher sich nur um die Gesundheit der Frau resp. deren Wiederherstellung gehandelt, so handelte es sich jetzt um ihr Leben. — Und war die Kunst nicht Schuld daran? — Ohne Zaudern wurde also durch sie wieder gut gemacht, was sie an Sorge

*) Die Faecund. artific. führe ich auf folgende Weise aus: Zu einer bestimmten Stunde wird der Kongressus per Condomum efficiendus festgesetzt. Die das ganze Semenquantum enthaltende (Fisch) Blase wird in 37° feuchtwarmem Flanell aufgehoben, desgleichen ein neuer vorher adaptierter elastischer Katheter. Dieser wird möglichst sur le champ mit dem Griffende in den Condom gesenkt, nachdem die darin enthaltene Flüfsigkeit bis zum Fundus zusammengedrängt ist. Der Condom wird mit wollen Garn um den Katheder herum so befestigt, dafs nur eine mit Semen gefüllte Kugel nach bleibt (Fig. 6) unter möglichster Abhaltung der Verdunstung resp. Kälte. In der Knieellenbogenlage mit Sim's Speculum wird unter Anhakung der vorderen Lippe und consecutiver Streckung des Uterinskanals der Katheter rasch in den Uterus geführt, und durch Zusammendrücken das mit Watte umhüllte Bläschen in dem Uterus langsam entleert.

und Furcht veranlafst hatte: F. S. wurde angeordnet; letztere bewirkte, dafs die Eheleute auf erträumtes Glück einstweilen verzichteten, und wahres Glück — namentlich Zufriedenheit bei beiden emporblühte.

36. G. E., 29 Jahre, Arbeiterfrau, wurde vor zwei Jahren wegen Beckenenge durch Zerstückelung des Foetus entbunden. Ihr damaliger Arzt wies sie an, bei abermaliger Gravidität künstliche Frühgeburt einleiten zu lassen. Somit kam sie zu mir im 4ten Schwangerschaftsmonate. Ich konstatierte eine Conjugata von pp. 9 cm. Die arme Patientin, welche im ersten Wochenbette unsägliche Leiden überstanden, nach der Entbindung schwer daniedergelegen etc., war angsterfüllt und im Ganzen sehr untröstlich und tief unglücklich. Zur festgestellten Zeit, 6 Wochen vor der erwarteten Niederkunft führte ich einen elastischen karbolisierten Katheter zwischen Eihaut und Uterus. Das Hervorquellen einiger Tropfen Blutes aus dem Katheter belehrte mich, dafs ich die Ansatzstelle der Placenta berührt haben müsse. Andern Tags entfernte ich den Katheter behufs Reinigung. Die Patientin hatte keine Veränderung bemerkt. Abermaliges Einlegen des Katheters hatte am dritten Tage keinen gröfseren Erfolg. Nach der dritten Einlage konnte ich am 4ten Tage nur eine Auflockerung des Orific. Uteri konstatieren. Sodann armierte ich den Katheter am Führungsende mit einem Gummicondom, dessen Mündung ich um den Katheder in seiner mittleren Länge festband, am Griffende mit einem Gummischlauch, führte Ersteres, mit Karbolseife gut eingeseift, in den Uterus, und blies vermittelst des Gummischlauches den Condom, in dessen Centrum der Katheter sich befand, in Utero auf und unterband den Schlauch. Behufs der Beobachtung liefs ich ein kleines Stück des aufgeblasenen Condoms aus dem Uterus hervorragen. (Fig. 7.)

Nach 2 Stunden Expulsion: der wurstartigen Luft-

blase ohne Beschwerden, dann normale Wehen und 4 Stunden später unter schwerer Arbeit wurde ein lebensfähiger Foetus geboren. Die vom Resultate allerdings glücklich beseelte Mutter bat mich aber, — eingedenk der nicht durch ihre Schuld verursachten enormen Beschwerden und Gefahren — flehentlich, dafs ich ihr Leben retten möge, denn einmal müsse sie an ihrem Fehler doch zu Grunde gehen, besonders wenn sie — von hier versetzt — meiner Hilfe nicht teilhaftig werden könne. Die Frau sowie ihr Gatte, acceptierten daher dankbarst die F. S.

Conclusion.

Die oben angeführte zweite Reihe der Fälle, die der „freudigen Ergebnisse,“ bildet eine Auswahl einer gröfseren Zahl gleichwertiger Vorkommnisse; die fast in jedem Falle verschiedene Art derselben dürfte genügen, um ein Prototyp darzustellen für die Indication der F. S. Da die Fälle indessen nicht lediglich medizinisches Interresse beanspruchen, sondern in besonderem Grade die Moral tangiren, wurde das Urteil eines altehrwürdigen im Amte ergrauten 70 jährigen Religionsdieners darüber eingeholt: derselbe betonte die hochmoralische Frage der F. S., welche bisher ungeahnten Segen über die Familie zu verbreiten imstande wäre;*) jedoch müsse die Sache in den Händen der

*) Von demselben Greis ist mir noch folgendes Gutachten gegeben:

„Es sind Bedenken ethischer Natur erhoben worden. Eben dieser Natur wegen dürfen sie nicht übersehen, nicht leichthin abgeurteilt werden. Befremdend sind sie nicht. Denn in Abstracto haben sie einige Berechtigung, aber nicht immer darf man von dem Abstracten auf das Concrete schliefsen. In den vorgeführten Fällen, die gewifs tausende Male sich wiederholen, ist es Pflicht des Haus- oder Vertrauensarztes die Eheleute aufs Ernsteste vor neuer Gravidität zu warnen und ihnen auf ihren Wunsch ein womöglich sicheres und nicht unsittliches Mittel an die Hand zu geben. Vor der Hand liegt die Abstinenz, sei es gänzliche oder beschränkte. Allein auch davon abgesehen, dafs erstere erfahrungsmäfsig bei den Menschen nicht innegehalten, letztgenannte auch unsicher ist, so führt gerade diese leicht zu unsittlichen Folgen verschiedener Art. Diese aber prävenirt gerade das vorgeschlagene Mittel. Dafs es ein Mecha-

Kunstjünger bleiben, was sich ja von selbst versteht und auch nicht anders gut möglich ist. Die Betreffenden haben sich denn auch bisher willig einer gewissen ärztlichen Kontrolle unterworfen, da es sich um das wohlverstandene höchste Interesse, das des Lebens und der Gesundheit handelt. Die eminent günstigen Resultate in der letzten Folge der genau individualisierten Krankheitsgeschichten, sowohl mit Rücksicht auf das somatische als auch auf das psychische Wohl der Betreffenden, nicht nur der Dulderinnen selbst, sondern auch der Angehörigen, Kinder etc., sind nicht zu verkennen, und sind solche wohl geeignet, eine hygieinische und prophylactische Bedeutung der F. S. klarzustellen; umsomehr als sie alle unter ge-

nisches ist, darum ist es nicht unsittlich. Wie oft mufs in Frauenkrankheiten zu mechanischen Mitteln gegriffen werden!

Der Concubitus sterilis an sich ist gewifs nicht unsittlich, kein Moralist verbietet denselben während der Gravidität. Ob absichtliche Sterilisation unsittlich sei, hängt, wie bei allen an und für sich nicht unerlaubten Handlungen vom Zweck derselben ab. Sollte jemand hierzu auch biblischer Autorität bedürfen, so lese er aufmerksam die Stelle Genesis 38 v. 8—10.

Alles hängt von dem subjectiven sittlichen Gefühl der betreffenden Eheleute ab. Widerstrebt das Mittel ihnen beiden, so mögen sie sich vorläufig von der Anwendung desselben fern halten. Hat aber die Eine der Ehehälften keine Bedenken, oder werden dieselben überwogen von der Furcht vor Gravidität, so handelt die Andere richtig, wenn sie der Ersteren zu Gefallen ihre Abneigung überwindet und nachgiebt; ich möchte sagen: es ist pflichtgemäfs; es gehört auch zu der „schuldigen Freundschaft“ (I. Cor. 7 V. 3). Und — es hängt zu viel, gar zu viel von ihrem Lebensglück und von dem der Ihrigen davon ab. Ob es dem Arzt zuzumuten ist, dafs er suche ihre Bedenklichkeit zu beseitigen, — . . . . . ist eine eigene Frage. Jedenfalls kann und darf er das nur, wenn er den Charakter eines Seelsorgers mit dem seines Berufes in sich und vor sich trägt, wenn er nicht allein ein verheirateter, sondern auch ein gereifter, ehrwürdiger Mann ist, der den heiligen Ernst seines Berufes auch in seinem Aufseren repräsentiert; dann wird er auch den geeigneten Ton, die passenden Worte wohl finden.

Die Veröffentlichung durch die mediz. Presse ist so weit davon entfernt unsittlich zu sein, dafs der Autor im Gegenteil sich versündigen würde gegen die Menschheit, gegen die Pflichten seines Berufes, wenn er sie zurückhielte. Vor möglichen Unannehmlichkeiten darf er nicht zurückschrecken. Dafür steht der Beruf des Arztes zu hoch. Wer dafür keine sittliche Kraft in sich fühlt, der hätte niemals Arzt werden sollen!“

nauer ärztlicher Kontrolle zu halten sind, dafern nur der Arzt, besonders der Gynäkologe die vermittelnde Hand dazu bieten kann.

Die gesamten aufgezählten Fälle beweisen, dafs die F. S. vom prophylactischen und vom privat- und social-hygieinischen Standpunkte aus gebieterisch gefordert werden kann und mufs; dafs das Leben, die Wohlfahrt der vorhandenen höher steht als die Progeneration neuer Individuen.

Demzufolge darf ein Competenter nicht mehr warnen vor neuer Befruchtung, ohne zugleich F. S. anzuordnen, weil Abstinenz in der Ehe per se unnatürlich und die Forderung derselben daher unerlaubt ist.

Es mufs also jeder Hausarzt, der für das geistige und körperliche Wohl seiner Klienten zu sorgen sich verpflichtet fühlt, für den Fall, dafs fernere Gravidität nach seinem wissenschaftlichen oder humanen Urteil für die Familie verhängnisvoll werden könne, solcher nicht blofs mit Worten, sondern auch thatsächlich unbedingt vorbeugen; eine blofse Warnung ist inhuman, da er es nicht vermag, den Naturtrieb wirksam und andauernd zu beseitigen. Er mufs die Conception ebenso gut verbieten dürfen, wie er jedes andere Mittel verordnen kann, sei es zur Heilung, sei es zur Vorbeugung von Krankheiten und Todesfällen, ganz nach seinem wissenschaftlichen und humanen Ermessen, nach seiner Gewissenspflicht.

Wenn man teils aus wissenschaftlichen Prinzipien, teils aus Humanität dem künstlichen Abort, der künstlichen Entsterilisierung, der künstlichen Befruchtung, der absoluten Sterilisation einen anerkannten Platz in der Therapie eingeräumt hat, so dürfte der facultativen Sterilität, als etwas in der Hand des Arztes absolut Ungefährlichem, ein nicht minder würdiger Platz in der oben angeführten Reihe der gynäkologisch-therapeutischen Mittel einzuräumen sein.

Aus dem Vorstehenden dürften sich einige

Indicationen

für F. S., denen sich gewifs noch mehrere speziell anreihen lassen, ergeben:

I. Für immer: bei Gebärunmöglichkeit, begründeter Furcht vor Ausbruch von Phthisis und Geisteskrankheiten und sonstigen unheilbaren Affektionen, infolge von Gravidität und Puerperium.

II. Für längere und unbestimmte Zeit: bei Lues und andern konstitutionellen Krankheiten, bis vollständige Herstellung konstatiert ist, eventuell zur Verhütung von lebensschwacher, lebensunfähiger Nachkommenschaft*). Nach überstandenen akuten Entzündungen etc., des Uterus und seiner Adnexen, Sepsis, — so lange, bis eine vollständige Restitutio ad integrum des ganzen Körpers erreicht ist; bei chronischen Uterinaffektionen; hieran dürften sich reihen: bei durch Überbürdung der Eltern herbeigeführter mangelhafter Ernährung der vorhandenen Kinder, und dadurch bedingter Morbidität und Mortalität derselben.

III. Auf bestimmte Zeit (mindestens $1\frac{1}{2}$ Jahr): bei Alaktie, also da, wo die Natur der Mutter ein normales Verhalten auch nach der Geburt versagt hat, weil die Wartung und Pflege eines Kindes (abgesehen von den leicht eintretenden gastrischen Störungen) bei künstlicher Fütterung eine weit schwierigere und anstrengendere Arbeit erheischt, als die Ernährung mit der eignen Brust. die Mutter also vor der Zeit aufgerieben

*) Siehe Fournier, Abnahme der Bevölkerung Frankreichs. (Acad. de méd. 1885 März 8. — Progrés méd. 1885 No. 10. Die Mortalität der Kinder, von syphilitischen Eltern geboren, beträgt in Paris bis 86% (abgesehen von den im Leben bleibenden schwächlichen Individuen), „von 44 syphilitischen schwangeren Frauen brachte nur eine einzige ein lebendes Kind zur Welt.“

wird, wenn sie keiner Schonung teilhaftig wird; auch also bei begründeter Furcht vor Gravidität in der Laktationsperiode, wie sie leider gerade bei zarten irritabeln Individuen so häufig vorkommt.

III. Calamitäten.

„Da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.“

Wenngleich der Zweck dieser Arbeit jetzt erfüllt scheinen könnte, mufs ich doch noch eine 3. Reihe von Beobachtungen und von Thatsachen hinzufügen, welche vielleicht seltener ans Licht kommen, die aber, defs bin ich überzeugt, tausend und tausendfach beobachtet werden könnten.

Es ist dies das Kapitel vom „sich in Acht nehmen,“ welches nachgerade eine nationale Calamität zu werden verspricht. „Jeder kennt es,“ „jeder weifs es,“ es wird aber nicht darüber gesprochen („besonders nicht in Gegenwart eines Arztes“) und doch ist es von so eminenter physiologischer und psychologischer Bedeutung, dafs man nicht mehr die Augen dem gegenüber verschliefsen darf. Exercitant Conjuges Congressum retrahendo ante Ejaculationem (Congressus interruptus).

Die Folgezustände dieses Verfahrens zu schildern, geschieht am Besten und thunlichst an der Hand von Krankengeschichten, deren ich jedoch nur wenige mitteilen werde, weil so unendlich viele gleichwertige zur Beobachtung gelangen. Es ist selbstverständlich, dafs die betreffenden Mitteilungen seitens der Patienten nur im vollsten Vertrauen und in dem sehnlichsten Wunsche nach Abhilfe gemacht werden, obgleich die Kranken vielfach von dem Wesen und den Ursachen ihres Leidens keine Ahnung haben, ihr Verfahren selbst aber als absolut unschädlich und harmlos anzusehen, „d a e s j a s o V i e l e t h u n,“

Ich kann bestimmt behaupten, dafs, wo bei zeugungsfähigen Ehegatten, ohne sonst nachweisbare Ursache eingetretener Sterilität, die Geburtsziffer in den letzten Jahren aufgehört hat zu wachsen, im Grofsen und Ganzen gerade dieses Verfahren am meisten geübt wird.

Eine durch pollutionartige Empfindungen, Träume etc., hervorgerufene, aber unbefriedigte resp. unausgelöste geschlechtliche Fluction zum Uterus bedingt einige Zeit nachher — am folgenden Tage — eine mechanische Entleerung der betreffenden Blutgefäfse durch Contraction des Uterus in toto, dafern die vasomotorische Contraction mehr oder minder geschwächt oder gelähmt ist, vermittelt durch die unausbleibliche psychische Depression (Enttäuschung): jene Contractionen veranlassen in der Regel Schmerzen (Uterinkrampf, Kreuzschmerzen). Man beobachtet solches oft bald nach Abort oder 3—5 Wochen post Partum (wo die Blutgefäfse sowie so noch in einem mehr oder minder atonischen Stadium sich befinden), oder aber besonders oft nach Congress. interrupt. Wenn aber durch diesen öfteren Vorgang schliefslich auch die Contractilität des Uterus herabgesetzt ist, tritt das Stadium der chronischen Anschoppung mit ihren verschiedenen Folgezuständen ein.

Der Congr. interr. bedingt für die Frau einmal folgendes: durch die Genitalreizung wird der Apparat zunächst aktiv hyperämisch, der Uterus bleibt aber, interrumpendo, gewissermafsen in der Diastole stehen, indem die Hyperämie nicht durch seelische Befriedigung und consecutive vasomotorische Systole gelöst wird*).

Erst später tritt, v. s., eine Entleerung des Organs ein durch (schmerzhafte) Totalcontraktionen desselben.

*) Siehe R. Ultzmann, Wiener Klinik 85 Heft 1. „unvollkommene Cohabitationen verursachen bei Frauen Erkrankung der Genitalorgane, Vaginismus etc.“

Dieser Zustand mufs durch den öfteren Vorgang ein chronischer werden, Uterinanschoppung, Uterinkatarrh, Schleimbildung, Oedem der Portio, Anschwellung derselben, Anätzung des Orificium, Hypermenorrhöe durch Erschlaffung; in andern Fällen hysterische Anfälle, Convulsionen, Tenesmus, Blasenkrampf, irradiierte Cephalalgiën (Migräne), Cardialgiën, scheinbare Gastricismen etc. sind die notwendigen unvermeidlichen Folgen. Geschlechtliche Apathie und Abneigung gegen den früher geliebten Gatten, neben erotischer Erregtheit (durch Lektüre, Theater etc.) kommen ebenfalls nicht selten vor.

Bei dem meistens kräftigeren Manne können die Symptome etwas länger auf sich warten lassen, sind sonst fast identisch: passive Hyperämie des Genitalapparats und seiner Adnexen, Varicocele, Hæmorrhoidalzustände, Tenesmus, Blasenkrampf, stetes Feuchtsein der Haut der Genitalien sowie der Umgebung, grofse Reizbarkeit, Verdriefslichkeit mit fieberhafter Geschäftigkeit ohne genügendes oder zufriedenstellendes Schaffen (das Gepräge unserer Heutzeit.) Die Totalerscheinungen können sich steigern zu den Symptomen der reinsten Hysterie mit allen möglichen irradiierten Schmerzen und nervösen Erscheinungen.

37. Dieser Fall bezieht sich auf die in der Einleitung pag. 27 gegebene Schilderung. D. Q., Fabrikant, 35 Jahre alt, schlank, von zierlichem Körperbau, leidenschaftlichem Charakter, Vater von 3 Kindern, das älteste 6, das jüngste 3 Jahre alt, litt an einer intensiven nervösen Überreiztheit, welche intercurrent durch Hæmorrhoidalbeschwerden mit heftigem Tenesmus, Urindrang, gesteigert wurde. Die betreffende Behandlung, welche von einem Kollegen früher zumeist mit sedativen Mitteln, nach dessen Tode aber mehr nach hydropathischen Prinzipien geleitet wurde, fruchtete wenig. Im Gegenteil, es trat allmälig das vollkommenste Bild der Hysterie ein. Die örtliche

Untersuchung förderte wenig Auffallendes zu Tage (nur schien die Gegend des Blasenhalses stärker gegen den Katheter zu reagieren als gewöhnlich, Mastdarmschleimhaut locker, Hæmorrhoidalknoten; Rötung um den Anus und am Scrotum durch fortwährendes Feuchtsein) und obgleich das Leiden mutmafslich mit einer Affektion des Genitalapparates identisch war, konnte man eine bestimmte Handhabe für einen Angriffspunkt nicht ausfindig machen. Eine scheinbare Besserung wich plötzlich dem Ausbruch ganz unangenehmer Symptome.

Während dessen erkrankte seine ebenfalls zart gebaute, fast hektisch aussehende abgemagerte Frau auch an hysterischen Beschwerden. Meine Hilfe wurde zunächst wegen Hypermenorrhoe und zeitweiliger Leukorrhoe in Anspruch genommen. Beim Einzelexamen der Frau über die etwaigen Ursachen wurde Abort aufs Bestimmteste geleugnet, „dieses wäre unmöglich." Auf die Frage: warum nicht? ward die Antwort: „wir nehmen uns zu sehr in Acht, denn mein Mann kann mich nicht wieder so leiden sehen, und ich möchte nicht durch einen frühen Tod von meinen Kindern weggerafft werden; in unserer Familie ist das vorgekommen." Nahrungssorgen wurden zwar geleugnet, waren aber faktisch vorhanden.

Die lokale Untersuchung ergab: knollige Auftreibung, leicht blutendes ödematöses Gewebe, chronische Hyperæmie der Portio, Ulceration des Orificium, im Übrigen schlaffer welker Genitalapparat. Durch die gemachten Äusserungen war die Ursache der Erkrankung beider gefunden! Vor allen Dingen wurde der Kranken F. S. verordnet, neben der betreffenden lokalen und allgemeinen Behandlung beider*). In

---

*) Das chemisch reine, dickflüssige Glycerin (als Glycerintampons) bildet durch seine aufserordentlich hygroscopische Beschaffenheit einen wichtigen Factor in der Behandlung, indem es auf alle Organe und Organteile, mit welchen es in Berührung kommt, eine gewaltige deplethorisierende, wasserentziehende Wirkung ausübt.

nicht langer Zeit war das Resultat fast ein glänzendes zu nennen. Zwar konnten äufsere Veranlassungen bei beiden noch hysterische Anfälle hervorrufen, doch war die Intensität derselben eine bei weitem geringere, und die seelischen Affektionen, welche in ihrer chamäleonartigen Beschaffenheit den ärztlichen Scharfsinn oft zur Verzweiflung getrieben, wurden in sanftere, ruhigere Bahnen geleitet. — Mann und Weib hatten sich wieder gefunden!!

38. O. J., Subalternbeamtenfrau, 26 Jahre alt, von zartem blafsen Aussehen, heiratete als Witwe eines Unteroffiziers mit einem Kinde, einen Witwer ebenfalls mit einem gleichalterigen Kinde. Während ihrer zweiten Gravidität litt sie an Ulceration der Portio mit consecutiven hysterischen Beschwerden. Dieselben wurden während der Grav. nicht gänzlich beseitigt — nach derselben vollständig. Das Allgemeinbefinden besserte sich rasch. Nach reichlich einem Jahre wurde mir die Klage mitgeteilt, dafs die Frau jedesmal, post Congressum, heftige Leibschmerzen bekäme. Die Ocularinspektion ergab allerdings wieder eine leichte passive Hyperæmie und unbedeutende Erosion der Portio, indessen waren die Symptome nicht hervorragend genug, um daraus den „Uterinkrampf“ zu erklären. Ein genaueres Examen ergab, dafs sie sich „stets sehr in Acht nähmen,“ weil eine gleich wieder folgende Gravidität nicht mit ihren materiellen Verhältnissen übereinstimmte.

Der Mann kam in meine Behandlung wegen Obstipatio, scheinbaren Magen- und Kehlkopfkatarrh's, der sich aber als reiner Globus hystericus entpuppte!! Durch Verordnung von F. S. war er ohne wesentliche Medikation in vier Monaten hergestellt.

39. A. R., Handwerkermeister, 45 Jahre alt, kam in Behandlung wegen Gastralgie, deren Ursache kaum anders als auf Hæmorrhoidaleinflufs zurückzuführen war. Aufserdem Schwindel ohne Congestionen,

unangenehmes Schwitzen und Feuchten rund um den Anus, Schmerzen oder Spannungsgefühl in der Chorda, leichte Hæmorrhoiden. Die Behandlung hatte nur langsamen, nicht ganz genügenden Erfolg. — Die Frau, 36 Jahre alt, welche zart gebaut, in der Jugend viele Krankheiten und eine Coxitis durchgemacht, infolgedessen stark lahmte, hatte unter sehr erschwerter Gravidität und unter Kunsthilfe (wegen einseitig abgeplatteten Beckens) 3 Kinder geboren, was ihrer zarten Gesundheit stark zugesetzt hatte (Vater an Phthisis gestorben). Sie wurden vor weiterer Gravidität gewarnt. Später kam sie einige Zeit in Behandlung wegen Fluor albus und leichter Erosion — Heilung vollständig; die Leukorrhöe kehrte zwar oft wieder, doch wurde weiteres als einfache lauwarme Salzwasserinjektionen nicht angewandt. Vor kurzem trat ein leichter hysterischer Anfall ein. — Ein genaueres Examen ergab, dafs sie stets sich „sehr in Acht genommen," und so weiterer Gravidität vollständig zuvorgekommen seien.— Die Affektionen des Mannes wie der Frau fanden somit ihre vollständige Erklärung. Sie nahm „ihres Mannes wegen" die F. S. dankbarst an. Nach einem halben Jahre erklärten sich beide geheilt.

40. R. v. K., Beamtenfrau, 36 Jahre alt, hohe, schlanke Figur, war in ihrer Jugend an nicht erkannter Ovariitis behandelt worden, infolgedessen sie Jahre hierdurch schwer hysterisch leidend war; heiratete im 19. Jahre, acquirierte 3 Graviditäten, welche oft hysterische Paroxysmen mit sich brachten; die letzte vor 12 Jahren. Sie wurde teils dieses wegen, teils wegen einer lang andauernden pleuritischen Affektion vor fernerer Gravidität gewarnt, und nachdem nicht wieder gravid. Seit dieser Zeit erkrankte sie noch oft wieder an hysterischen Anfällen: Hyperæmie der Portio, Fluor albus, Erosionen des Orificum, welche zu verschiedenen Zeiten begleitet wurden von Convulsionen, scheinbaren Gastricismen, Hypermenor-

rhöe, heftigstem Tenesmus, Blasenkrampf, Rückenschmerzen, alles zu seiner Zeit, und meistens ganz plötzlich ohne äufserlich erkennbare Ursache auftretend.

Der Erfolg der örtlichen und allgemeinen Behandlung war zwar stets ein rascher und zufriedenstellender, doch wurde die Furcht vor neuen Affektionen nicht gehoben. Das Ehepaar hatte sich stets „sehr in Acht genommen," welches Verfahren entschieden die hysterischen Affektionen unterhalten.

41. D. E., Industrieller, 30 Jahre alt, litt als Student bereits an Herzpalpitationen und sonstigen nervösen Beschwerden (Onanie?), ohne dafs eine materielle Ursache zu finden war. Nach seiner Verheiratung verloren sich dieselben, kehrten aber nicht lange nach der Geburt eines Kindes in verstärktem Mafse wieder, namentlich war eine leicht eintretende Coprostase in der Flexura sigmoidea (Atonie) das lästigste Symptom. Das ganze Krankheitsbild war aber sonst das einer melancholischen Hysterie. Die recht kräftige Frau erkrankte nach dem Aufhören des Stillungsgeschäftes intercurrent an Fluor albus, Erosion der Portio, Hypermenorrhöe und Migräne, Gravidität war nicht wieder eingetreten, da „sie sich in Acht nahmen." Nahrungssorgen waren auch in diesem Falle vorhanden, wenn auch ein äufseres Decorum nicht darauf hinzudeuten schien. Die Leiden Beider konnte man auf ihr Verfahren zurückführen.

42. L. R., Kaufmannsfrau, liebenswürdigen Charakters und weichen nachgiebigen Gemütes, erkrankte, 31 Jahre alt, im 5. Puerperium an septischer Pleuritis, welche ein schweres, lang andauerndes Krankenlager bedingte; ferner blieb eine chronische Endometritis, Fluor albus, Ulceration der Portio etc., zurück, welche allgemein hysterische Symptome mit sich führten. Dem schüchternen Wunsche, dafs sobald nicht wieder Gravidität eintreten möge, wurde nicht lange gewillfahrt, zumal da an ein Selbststillen nicht hatte

gedacht werden können. Die Behandlung wurde durch die 6. Gravidität unterbrochen. Die Patientin war aber während der ganzen Zeit schwer leidend, ihre Kräfte zumeist erschöpft, die Geburt ging zwar ohne Kunsthilfe, indessen sehr schleppend (Ergotin) von statten. (Foetus soweit gesund geboren, erkrankte später an Anæmie und Rhachitis). Die Rekonvalescenz war eine langsame. Alaktie, welche in früheren Fällen nicht vorhanden, trat ein. Die Behandlung des Uterinleidens, sowie einer eintretenden Furunculose der Labia majora wurde wieder aufgenommen, vor Gravidität ernster gewarnt, doch leider nicht lange dem Rate gefolgt. Die 7. Graviditätszeit war ebenfalls eine trostlose, und machte eine Frühgeburt in der 26. Woche derselben ein Ende. Als nun aber die 8. Gravidität eintrat. welche in einen schweren Abort überging, wurde jetzt Gravidität geradezu untersagt, und der event. Gebrauch vom Condom empfohlen. Dieser wurde einige Zeit gebraucht; die Frau erholte sich unter entsprechender Behandlung; der Condom wurde aber als sehr unliebsam verworfen. „Mein Mann ist vernünftig, er nimmt sich in Acht," waren die Worte der Pat., welche aus falschem Schamgefühl die F. S. nicht acceptieren wollte. Öftere Rücken- und Leibschmerzen post Coit. traten ein, œdematöse Anschwellung der Portio, sowie der Vagina, neben hysterischen Cephalalgien, Emesis kehrten, wenn auch erfolgreich behandelt, öfter wieder ein. Die Frau ertrug es indessen mit grofser Standhaftigkeit. indem sie lediglich ihre Freude darüber äufserte, dafs ihr 5jähriger Sprößling der jüngste und sie selbst ihrer Familie erhalten blieb. Allmählich wurde aber auch der Gatte nervös aufgeregt, leicht verdriefslich, ärgerlich und fieberhaft geschäftig; auch traten Cardialgien mit Verstimmung des Genitalnervensystems ein. Eine anderweite Ursache als Congr. interr. liefs sich nicht ausfindig machen. Schliefslich wurde F. S. an-

genommen und wesentliche Besserung der beiden erzielt. —

43. C. L., Frau eines Handwerkers, 37 Jahre alt, von zarter Konstitution, litt der Anamnese zufolge als junges Mädchen oft an Chlorose und an mehr oder weniger hysterischen Beschwerden, d. h. Affektionen des Genitalapparats, heiratete früh und gebar in regelmäfsigen Intervallen 6 Kinder. Der damalige (jetzt verstorbene) Hausarzt warnte sie aber eindringlich vor fernerer Gravidität. Infolgedessen wurde seitdem nur Congress. interr. geübt. — Die Pat. litt beständig an ätzendem Fluor albus, Kreuzschmerzen etc. — Das obige Verfahren mifsglückte aber nach 3 Jahren einmal, sodafs zur grofsen Depression des Ehepaares wieder Gravidität eintrat, und, unter vielen Beschwerden während derselben, ein reifer aber schwächlicher Foetus geboren wurde. Die Leiden der Frau blieben dieselben. — Eine stattgehabte Exploration ergab: geringer Vaginismus, Vaginitis, hypertrophische ulcerative Portio, Orific. Uteri secernierte grünlichen glasigen Schleim, sehr empfindlicher Uterus, Endometrit. catarrhalis chron. Die betreffende örtliche Behandlung war nur von langsamem Erfolg, doch übte die Verordnung von F. S. seelisch einen unverkennbar günstigen Eindruck auf die Patientin. — Erst die Applikation von Jodoform in Pulverform in das klaffende Orific. Uteri hatte eine merkwürdig günstige Wirkung, sowohl örtlich als auch dadurch im allgemeinen.

44. K. K., Arbeiterfrau, war als Jungfrau kräftig und robust. Nach dem dritten Wochenbette erlitt sie, dem Vernehmen nach eine Sepsis, woran sie lange krank darniederlag.

Der Arzt hatte sie vor fernerer Schwangerschaft gewarnt, demzufolge nur Congr. interr. stattfand. Sie wurde geraume Zeit wegen beginnender Spinalparalyse behandelt (wenigstens deutet die Behandlung darauf

hin), kam nach längerer erfolgloser Behandlung in meine Consultationsstunde, wo sie alsbald eine ausgesprochen hysterische Ohnmacht bekam. Die erste Untersuchung per Speculum brachte sofort wieder einen hysterischen Anfall hervor. Ein hoher Grad von Vaginismus war vorhanden, desgleichen diffuse Rötung der Vagina, Hyperæsthesie des Orific. Uteri, geringe Schleimabsonderung, geringe Endometritis. — Mit Mühe nur brachte ich das Geständnis des stattgefundenen Schwangerschaftsverbots sowie des geübten Congr. interr. heraus. Sobald wie die örtliche Affektion es zuliefs, wurde F. S. verordnet. Das Allgemeinbefinden wurde, was die hysterischen Paroxysmen und Krampfanfälle betraf, nach nicht langer Zeit erheblich gebessert, sodafs die Frau wieder ihrem Hausstand vorstehen konnte.

45. M. T., Gutsbesitzersfrau, 34 Jahre alt, von zarter, nervöser Konstitution, aus phthisischer Familie, wurde von mir vor 7 Jahren behandelt wegen Kehlkopf- und Lungenspitzen-Catarrh nach dem zweiten Wochenbett; der Erfolg der Behandlung war zufriedenstellend. Nach 2 Jahren behandelte ich sie wegen Hysterie: Erosio Orificii, Fluor albus etc. auch mit Erfolg; Gravidität war nicht wieder eingetreten. Vor reichlich einem halben Jahre konsultierte sie mich wiederum, doch konnte ich ein besonders hervorragendes Leiden, ein unbestimmtes Atmen in den oberen Lungenpartien und eine Hyperaesthesie der Portio ausgenommen, nicht ausfindig machen. Dann klagte sie, dafs ihr Mann an Alcoholismus leide, doch waren ihre näheren Angaben darüber zu unbestimmt, indessen konnte ich bemerken, dafs sie nicht alles sagte, was sie auf dem Herzen hatte. Es mufste also etwas Anderes dahinter stecken. — Nach verschiedenen Kreuz- und Querfragen erfuhr ich, dafs sie vor einem Jahre wieder geboren und sie vorher sehr elend gewesen, die Schwangerschaft daher ihr viele trübe Stunden

gemacht. — Ihr Mann besuchte ferner das Wirtshaus, aus welchem er sodann nicht immer mit voller Selbstbeherrschung zurückkehrte. — Mit einem Schlage war das Rätsel gelöst: Seit dem vorletzten Puerperium war Cong. interr. geübt worden — daher die hysterische Affektion nach 2 Jahren — dem Manne gefiel die physiologische Dissonanz nicht und besuchte er demgemäfs das Wirtshaus häufiger, in erregter Stunde mifsglückte dann einmal nach 2—3 Jahren das retrahierende Verfahren: die Frau mufste darunter wieder schwer leiden. — Den Annäherungen des Mannes Widerstand zu leisten, wurde sie immer unfähiger, Angst und Widerwille trieb sie hin und her. Sie fürchtete, dafs ihr Mann seine Selbstbeherrschung im angeregten Augenblicke wieder einmal verlieren könne — u. s. w. „helfen Sie mir, was soll ich thun?“

Die diesfalls ihr verordnete F. S. nahm Pat. gerne entgegen; (Fortsetzung dieses Falles im zweiten Teil).

46. Th. H., Fabrikarbeiter, 26 Jahre alt, consultierte mich wegen einer Varicocele, das Scrotum sowie die Pubes war schwitzig feucht. Auf weiteres Befragen erfuhr ich, dafs die Varicocele seit circa einem Vierteljahre bestehe, das eigentümliche Schwitzen aber schon beinahe ½ Jahr, zuweilen käme auch ein Spannungsgefühl in der Chorda vor. — Er sei seit reichlich einem Jahr verheiratet, habe es aber nicht über sich gewinnen können, seine kleine zarte Frau gleich concipieren zu lassen, und hätten sie beide also von vorne herein Congr. interr. geübt. Weiter gab er zu, dafs seine Frau, anfangs munter und wohlauf, des Morgens fast immer vorübergehende Leibschmerzen bekomme, d. h. wenn Congr. vollzogen war; dafs in der letzten Zeit sich Menstruationsbeschwerden eingestellt hätten, woran sie früher nie gelitten haben soll, intercurrent Fluor albus, und sonst sei sie überhaupt verdriefslich, ärgerlich, mit sich und anderen unzufrieden geworden (ebenso wie er selbst). Pa-

tient staunte, dafs er alle meine ihm vorgelegten Fragen mit „ja“ beantworten mufste. Er versprach sofort seine uterinkranke Gattin mir zuzuführen.

Der Befund ergab: Rötung der Vulva, der Vagina, Vaginalportion hyperaemisch, lockeres Gewebe, leicht erodiert, mit Schleim überzogen, Uterus schlaff anteflectiert, sodafs nur mit Mühe und gröfster Geduld die biegsame kupferne Sonde eingeführt werden konnte; eine bedeutend dickere elastische Sonde liefs sich darauf mit Leichtigkeit einführen. Die, die Verstimmung der Psyche betreffenden, vorgelegten Fragen wurden von der Frau ebenfalls vollständig bejahend beantwortet. Es wurden beide Patienten der indicierten Behandlung unterzogen, auf ihr thörichtes Verfahren aufmerksam und ihnen die Zusage gemacht, dafs — wenn sich durch die erwünschten etwaigen Graviditäten erhebliche Nachteile für die Frau einstellen möchten, — ihnen dann Schutz zu Teil werden solle. Nach einer 6 wöchentlichen Behandlung wurden beide geheilt und seelenvergnügt entlassen.

Der Fall 26 gehört eigentlich auch hierher. —

Der aufmerksame Beobachter, der sich nicht blofs für die momentane Morbidität, sondern auch für die ethischen Beziehungen der Familie interessiert, wird Hunderte und aber Hunderte von einschlägigen Fällen hier anreihen können. Auffallend ist, dafs das „sich in Acht nehmen“ bei der weniger gebildeten Volksklasse nicht oder nur höchst selten, dagegen mehr Indolenz beobachtet wird; es setzt also jenes Verfahren stets eine höhere Intelligenz und Beherrschung des Willens resp. Instinktes voraus. Dieser Zwiespalt aber zwischen Vernunft und Gefühl, zwischen Verstand und Instinkt bedingt, dafs vor den notwendigen Folgen: Hysterie und verwandten Affektionen, sich schliefslich Niemand — weder Mann noch Weib, hüten könne; früher oder später müssen krankhafte Zustände eintreten, und es bildet dieses Verfahren ge-

wifs mit einen der Gründe für die allgemeine Nervosität der Heutzeit.

Zum Schlusse stelle ich folgende, in den vorliegenden Blättern begründete, These auf:

„Wo das Leben, die Gesundheit und „Wohlfahrt der Mutter, durch fernere „Gravidität (gleichviel welche Neben„umstände dieses bedingen), irgendwie „gefährdet erscheint, ist es Pflicht des „Menschenfreundes, Conception zu ver„bieten, facultative Sterilität eintreten „zu lassen."

Heuser's Buchdruckerei (Louis Heuser) in Neuwied.



Facultative Sterilität.

II. Teil.



Pseudonym
(C. Hasse)

Facultative Sterilität.

II. Teil.
(Supplement).

Das

Pessarium occlusivum und dessen Applikation.

Von

Dr. med. Mensinga.

(Mit Abbildungen).

6. vermehrte und verbesserte Auflage.



BERLIN W.
Oberwallstr. 14-16.

1892.

NEUWIED
a/Rhein.

HEUSER's VERLAG (LOUIS HEUSER).



Vorwort zur sechsten Auflage.

Neues habe ich nicht hinzuzufügen; nur eine Tuberkulosestatistik, welche ich aus den Akten meines Wohnortes herausgezogen, dürfte geeignet sein, den notwendigen prophylaktischen Kampf gegen die Tuberkulose noch stärker zu betonen. Sie folgt am Schlusse meiner Deduktionen.

April 1892.

Der Verfasser.

Vorwort zur fünften Auflage.

Jegliche Kunst ist hochethischer Natur, ihre Aufgabe ist: den Genufs des menschlichen Daseins zu erhöhen, dahin und derart, dafs dasselbe dadurch veredelt, womöglich verlängert wird. Dieses Prinzip ist auch anzuwenden auf die ärztliche Kunst. Zwar soll man das Schöne lieben um der Schönheit willen, doch ist die Kunst der Menschheit wegen da, nicht umgekehrt. Auch die ärztliche Kunst ist also verpflichtet überall da reformatorisch, verbessernd, veredelnd einzugreifen, wo die menschliche Natur durch die Macht der Verhältnisse sonst zu Grunde gehen möchte.

ärztliche Kunst.

Ein alter, in Erfahrungen ergrauter Professor der Med. in Würzburg, dessen Namen ich aber hier nicht nennen kann, äufserte sich betreffend dieser Frage gelegentlich wie folgt: „Es hat mich oft genug ge-„prickelt, über diese Sache zu schreiben, aber „ich bin genötigt meinen Verhältnissen Rücksicht „zu tragen; gerade in dieser Sache wird man zu „leicht mifsverstanden, und das selbst unter vier „Augen . . . . . . Es wird von Seiten des Mannes „in manchen Familien ein wahres Raubsystem auf „den Körper der Frau ausgeübt, ähnlich wie ein „Bauer, der ohne Rücksicht einen gepachteten „Acker Jahr für Jahr aussaugt, ohne sich ver-„pflichtet zu fühlen, der zunehmenden Verschlechte-„rung des Landes durch geeignete Mafsregeln ent-„gegen zu arbeiten!“

Der Inhalt der vorletzten Auflage ist für die vorliegende im ganzen unverändert geblieben, nur hier und da vermehrt.

April 1888.

Der Verfasser.

Die Nacktheit ist das heil'ge Recht der Kunst
Und nur des Pöbels mangelhafte Bildung
Nennt sittenlos, was rein und göttlich ist.

Ernst Eckstein.

Von meinem Vorsatze, das Supplement unverändert wiederzugeben, mufste ich Abstand nehmen, weil mehrere Fachgenossen mich dringend aufgefordert haben, dasselbe möglichst zu erweitern, namentlich meine ferneren Erfahrungen mitzuteilen*). Ich thue es, denn alle einzelne, darunter viele gleichlautende Fragen jedem schriftlich zu beantworten, wäre mir ein Ding der Unmöglichkeit, weil ich nicht weifs, woher ich die Zeit dazu nehmen sollte. Die am Schlusse dieses rubrizierten kollegialischen Fragen werden teils ihre Beantwortung finden im Laufe der Schrift, angedeutet durch eingeklammerte Zahlen, teils werden sie, so weit die Psyche mehr in Frage kommt, durch angehängte Erfahrungsergebnisse (Krankengeschichten) bestmöglichst beantwortet werden.

viele Fragen.

Das Pessarium occlusivum dient einerseits dazu, Flüssigkeiten, Medikamente etc., welche am Orificium

*) Gleichlautender Auszug zweier Briefe: — Jedenfalls werden Sie, geehrter Herr Kollege, wohl Tausenden und aber Tausenden in ihren Wünschen entgegenkommen, wenn Sie in der demnächstigen zweiten Auflage Ihrer Schrift dem zweiten Teile derselben eine detailliertere Ausführung zu Teil werden liefsen.

H. Sept. 1891. Dr. A. W.
G. Dec. 1891. Dr. K.

Uteri appliziert werden sollen, daselbst auf beliebige Zeit zu fixieren, so dafs selbige nicht gleich wieder aus der Vagina sich entfernen können, andererseits um Flüssigkeiten, welche in die Vagina hineingebracht werden — da, wo solches erforderlich, vom Eindringen in den Uterinkanal abzuhalten. Dafs die gynäkologische Praxis solche Anforderungen stellen kann, lehrt die Erfahrung. Der Erfolg dieses Pessars hat sich in reichlich vier (bis 1882) Jahren als völlig erprobt bewiesen.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage sind nunmehr 3 fernere Jahre verflossen; meine Erfahrungen haben sich demgemäfs um ein Bedeutendes erweitert.

Einwürfe.

Die mir zu Ohren gekommene Behauptung von da oder dort, dafs das Pessar auch unsicher sei, kann ich von meinem Standpunkte nicht anerkennen. Ich habe mir ein Dutzend Patientinnen ausgewählt, welche, vollkommen des Zieles bewufst, mir in meinem Vorhaben alle mögliche Unterstützung gewährt haben; zwei von diesen sind höheren Standes, vier mittleren, sechs gehören dem Kleinbürger-(Arbeiter) Stande an. Sämtliche Frauen aber bekunden einen aufgeklärten Sinn, einen klaren Blick, eine Anerkennung meines zielbewufsten Strebens, so dafs sie mir über alles, was ich nur irgend gewünscht, mit keuscher Unbefangenheit und Vorurteilsfreiheit, unbedingten Aufschlufs gegeben haben. Ich kann dieselben gewissermafsen als Prototyp hinstellen. Alle tragen das Pessar jetzt mit Erfolg nicht unter 4 Jahren, so dafs ich berechtigt bin, daraufhin vollgültige Beweise zu basieren.

Ich habe zwar mehrere Fälle von „Unsicherheit“ zu notieren, dieselben finden aber sämtlich ihre natürliche Erklärung. In der angehängten kasuistischen Sammlung von ferneren Fällen aufser den im ersten

Teile in extenso erwähnten, werde ich die betreffenden Fälle von „Mifslingen“ näher angeben*).

Mifslingen.

Behufs der sicheren und gefahrlosen Anwendung des Pess. occl. (cf. Fig. I. II.) ist es notwendig, dafs selbiges möglichst genau dem Vaginalgewölbe, so wie der Circumferenz der Vagina sich anschliefse, ohne irgendwo oder wie einen Druck auszuüben. Deswegen ist es wiederum erforderlich, dafs die Mafse des Pessars kongruent sind mit den Mafsen der betreffenden Vaginalteile. Um zunächst annähernd darüber eine Bestimmung treffen zu können, mufs man unter Anwendung des Sims'schen Löffels in der Knieellenbogenlage (cf. Fig. III.) einen Überblick über die Gröfsenverhältnisse der Vagina sich verschaffen.

Mafse des Pessars.

Bei dem so sehr verschiedenen anatomischen Bau des Beckens, der Vagina und sonstiger Teile, sowie der Variation des Beckeneinigungswinkels zur Horizontale, ist eine mathematische Messung der betreffenden Teile zur Bestimmung der Gröfse des Pessars unmöglich (1)**), — da hilft lediglich die fachgemäfse auf wissenschaftliche Kenntnisse begründete Erfahrung. Übrigens liegt hierin auch wiederum ein bedeutender Vorteil, eine Sicherheit für den Arzt, dafs nämlich Laienhand nicht unberufen und gefahrlos die Anwendung versuchen könnte. Einer Warnung vor Mifsbrauch durch Laienhand bedarf es deshalb auch kaum, da ja doch nur der kundige Arzt ein Urteil über den anatomischen Bau

Messung?

Mifsbrauch.

*) Die Regel ist, dafs alle diejenigen Patientinnen, welche konzipiert haben, bei genauem Examen einräumen müssen, dafs sie ohne Pessar kohabitiert haben, unter Angabe von irgend welchen Gründen, weshalb sie das Pessar nicht rechtzeitig eingelegt oder die Lage desselben kontrolliert hätten. Der Arzt kann für solche Fälle natürlich nicht verantwortlich gemacht werden.

**) Diese Zahlen beziehen sich auf die weiter unten gegebenen Antworten auf kollegialische Anfragen.

des Körpers besitzen und demgemäfs so verfahren kann, dafs den Betreffenden kein Schaden erwächst; andernteils bei Unkunde des Baues des Beckens sowie seiner Weichteile durch unverständige Hand Gesundheits- und Lebensgefahr herbeigeführt werden könnte.

Gesundheitsgefahr.

Da event. der Gatte der betreffenden Patientin nicht immer als Assistent zur Haltung des Sims-schen Löffels anwesend sein kann, ist die Anwendung meines in den: „Mitteilungen für den Verein Schlesw.-Holst. Ärzte No. 4 vom 1. Dez. 1879" erwähnten Aufhänge-Spekulums praktisch sehr verwendbar*). Es ist während der Untersuchung sehr zu empfehlen, die Patientin mehrere Male tief atmen zu lassen, um alle Muskel-Kontraktionen, welche bei Befangenheit jener unwillkürlich die Vagina verengern, durch Ruhe und Besonnenheit zu überwinden; ein sachgemäfses ruhiges Gespräch während der Untersuchung unterstützt aufserdem die Muskelerschlaffung und lenkt die Aufmerksamkeit bedeutend ab. Ich habe gerade bei Frauen mit höherer Bildung solches oft beobachtet, dafern selbige mir nachher selbst eingeräumt was sie empfunden hätten, dafs die Vagina während der Untersuchung sich zusammengezogen, wodurch natürlich bedingt worden, dafs ein zu kleines Pessar gewählt wurde. — Bei abermaliger Konsultation — wo Patientin schon mehr unbefangen geworden, hat sich in solchem Falle die Vagina schon bedeutend weiter erwiesen, so dafs ein gröfseres Pessar Aufnahme gefunden.

Aufhänge-Spekulum.

Ruhe und Besonnenheit.

Sodann wählt man aus einem vorhandenen Sortimente**) das passende Pessarium aus, und nachdem

---

*) Siehe Fig. III.

**) Ein Sortiment besteht für gewöhnliche Verhältnisse aus 5 Pessarien von je $6\,^{3}/_{4}$, 7, $7\,^{1}/_{4}$, $7\,^{1}/_{2}$, $7\,^{3}/_{4}$ cm Durchmesser, erhältlich bei Instrumentenmacher A. Friedrichsen's Nachfolger W. Eskildsen, Flensburg, Sortiment à 5 Stück = 12,50 Mk;

die Vulva sowie das Pessar selbst gehörig und reichlich mit dem Schaum einer milden Seife eingehüllt ist, drückt man das leicht federnde Pessar seitlich zusammen (siehe Fig. IV.) und läfst es in den sich weit aufsperrenden Fundus Vaginæ hineingleiten. (Man darf das Pessar nie mit Öl oder Fett in Berührung bringen, da letzteres das Gummi alsbald auflöst, brüchig macht und zerstört). Am zweckmäfsigsten (2) ist eine feine harte neutrale Toilettseife, und um die nötige Sicherheit für die gestellten Anforderungen zu haben, liefs ich mir solche unter Garantie von einer gutbeleumundeten Seifenfabrik unter dem technischen Namen „Schaumseife" herstellen. Durch Befeuchten der eigenen Augenschleimhaut mit Seifenschaum bekommt man ein Urteil über gröfsere oder geringere Schärfe der frag-

Einpassung.

Schaum-Seife.

Vermeidung von Fehlern.

Schaumseife à Stück 0,50 Mk., Induktor 3 Mk. (siehe S. 11). Genannter kann nicht unterlassen zu bemerken, dafs unbefugt bereits verschiedentliche Imitationen des Pessars in die Welt gesetzt, welche natürlich billiger im Preise sind, aber dafür auch weder mit Rücksicht auf die Güte des Materials, noch auf die Herstellungsweise, noch auf die Anforderungen des Sachkenners dem ursprünglichen Fabrikate gleich stehen. Der Zwischenhändler sieht eben nicht auf die Güte der Ware, sondern nur darauf, ob er „was ordentliches" dabei verdienen kann! Sogar ärztliche Korrespondenzen beweisen diesen Satz. Gegenüber der aufserordentlichen Haltbarkeit, die bis 4 Jahre anhält, dürfte ein Preisunterschied von einigen Groschen doch nicht ins Gewicht fallen.

Dafs die Konkurrenz alles billiger, aber auch schlechter zu machen bestrebt ist, kann ich persönlich erhärten. Eine Morphiumspritze z. B. mit silberner Armatur, welche ich im Jahre 1861 von Oswald Horn in Leipzig bezog, besitze und gebrauche ich noch heute ausschliefslich. Sie war dreimal teurer, als die heutigen Fabrikate, welche kaum ein Jahr aushalten. Mir haben ferner aus 5 anderen Fabriken Deutschlands herstammende Imitationen der Pessare vorgelegen — meistenteils viel billiger, aber jämmerliche Fabrikate. Die ärztlichen Klagen über minderwertiges Fabrikat haben sich beträchtlich vermehrt — allein ich kann dem gegenüber nichts machen. Anders läge die Sache, wenn die erste Fabrikation patentiert worden wäre, indessen habe ich davon von vornherein Abstand genommen, auf dafs niemand mir Habsucht nachsagen könne.

lichen Seife. Man sorge ferner ja dafür, dafs das Gewölbe des Pessariums nach oben, d. h. in dem betreffenden Körper (Fig. III.) gerichtet sei, damit es an das Gewölbe der Vagina sich anschliefsen könne.

Lage.

Legt sich das Pessar gleich so, dafs es zwanglos, ohne sich gerade viel hin und her bewegen zu lassen, nach vorne gleich hinter und über der Symphyse, nach hinten in die blindsackartige Auswölbung des hinteren Scheidenteiles hineinfügt, so ist es passend.

Passende Gröfse.

Das Pessar darf weder zu grofs sein, weil es sodann durch Druck Schleimhautreizung, Exkoriationen veranlassen würde, noch auch zu klein, weil es dann in der Vagina hin und hergeschoben, aus der gewünschten Lage verdrängt und folglich seinen Zweck gänzlich verfehlen würde.

Zur richtigen Handhabung des Pessars, Beurteilung der Gröfse, Einfügung, Ausnahme etc. seitens des praktischen Arztes, gehört, wie zu allen (auch den einfachsten) Dingen, eine gewisse Übung, besonders wegen der Erteilung des nötigen Unterrichts an die Patientinnen. Es dürfte aber jedem verheirateten Arzt der der Wissenschaft und der Welt geweihte Liebesdienst, mit der verständnisinnigen Gattin in erster Reihe zu experimentieren, von ihr mit Freuden gewährt werden.

Unterricht.

Versuchs-Personen.

Nach Einführung des Pessars läfst man die Patientin aufstehen, damit sie sich überzeuge, dafs sie nichts von dem eingelegten Apparate empfindet.

Toleranz.

Die Toleranz der Vagina gegen das Pessar ist sehr verschieden; im allgemeinen kann das Pessar, wenn gewünscht, beliebig lange Zeit, je nach Erfordern, sogar ruhig bis zur Eintrittszeit der Menses liegen bleiben. Anfangs wird oft etwas stärkerer Fluor albus beobachtet, der aber später gänzlich

verschwindet. Die Herausnahme und Reinigung des Pessars (3) event. der Vagina mufs um so öfter geschehen, je seltener die Kohabitation vollzogen wird (und vice versa), weil in letzterem Falle in der Membran leicht das Uterinsekret stagniert. Einige weniger empfindliche Patientinnen lassen dasselbe sogar während der ganzen intermenstrualen Zeit unbehelligt liegen, andere nehmen es wöchentlich aus, auch zweimal wöchentlich, eine täglich (Fall 23), viele aber lassen es ruhig liegen, unter Gebrauch der Douche. Immerhin ist es aber ratsam und als Regel anzusehen, das Pessar wöchentlich zweimal zu reinigen. Wird das Pessar von Mentrualblut berührt, so verbreitet es bei der Herausnahme meistens einen penetranten Geruch, welcher sich indessen durch mehrmaliges Abwaschen mit Seife und warmem Wasser, event. durch Liegenlassen in 3 prozentigem Karbolwasser entfernen läfst. Das Sichtbarwerden des Menstrualblutes kann zuweilen, auch wenn dasselbe bereits längst aus dem Uterus hervorgetreten ist, um einen, sogar zwei Tage hintangehalten werden, da selbiges sich zunächst in der peripher anschliefsenden halbkugeligen, sich einstülpenden Gummimembran ansammelt, bevor es durch den Druck der Bauchmuskeln etc. (Bauchpresse) zum Vorschein gebracht wird.

Reinigung.

Übler Geruch und Reinlichkeit.

Das Ausnehmen des Pessars besorgt Pat. selbst, indem sie sitzend auf dem Nachtstuhl (Bidet) oder zwischen zwei Stützen, oder auf einer Stuhlkante (nach Entfernung eines etwaigen steifen Korsetts), mit dem eingeseiften Zeigefinger hinter der Symphyse den dort liegenden Ring zu erreichen, zu umfassen sucht, was nach einiger Übung leicht gelingt, da der Arzt schon gleich nach der ersten Einlage, mit dem eigenen Finger führend, den Finger der Patientin dahin geleitet haben mufs.

Ausnehmen.

Die Herausnahme mufs sehr langsam und bedächtig geschehen, da sonst sehr leicht der in dem Gummiring befindliche stählerne Federring zerbricht, und auf diese Weise das Pessar unbrauchbar wird.

Haltbarkeit.

Ein gut behandeltes Pessarium kann 1 $^{1}/_{2}$ bis 2 Jahre, ja sogar 3 Jahre aushalten*), und von der Haltbarkeit kann man sich allmonatlich durch Eingiefsen von Wasser in die Halbkugel überzeugen.

Selbsteinlegen.

Auch das Einlegen nach Aufhören der Menses erlernt Pat. ebenfalls. In der sitzenden Stellung, wie oben erwähnt, führt sie, mit beiden Händen das eingeseifte Pessarium länglich zusammendrückend (Fig. IV.), die Wölbung stets nach oben gerichtet, dasselbe in die gut eingeseifte Vulva ein, hart an der vorderen Kommissur vorbei in der Richtung auf die Kreuzbeinhöhlung zu. Die Richtung ist in Fig. V. durch die Linie a. b. angegeben; (die Richtung c. d. ist eine fehlerhafte und führt zu einem Resultate, dessen Folgen verhängnisvoll werden könnten, wie die Zeichnung klar und deutlich ergiebt; e. ist solchen Falls die anfängliche manuelle Lagerung, f. die spontan eintretende durch Herabsinken des Uterus, in dem die Portio sich einklemmt zwischen Pessarium und Mastdarm). Dieser Übelstand tritt leicht ein, wenn die vordere Hälfte der Vagina, von der Symphyse bis zum Uterus sehr weich und dehnbar ist, — entsprechend dem öfteren Vorkommen von Prolapsus Vaginae anterior, — auch kann er leicht bei sehr langer Vaginalportion eintreten.

Verkehrte Lage.

Natürlich mufs die Einlage erst erlernt werden. Da manche Patientinnen indessen weniger gelehrig sind als andere, manche aber auch körperlich z. B.

*) Ein Fall von 6jähriger Haltbarkeit bei sorgfältiger Behandlung ist mir vorgekommen, indessen möge man sich darauf nicht verlassen.

durch sehr kurze Arme, Hängebauch, Steifheit im Rücken etc. nicht oder nur mit gröfster Anstrengung die Vorschrift des Einführens mit beiden Händen befolgen können, wodurch oftmals das Pessar difform oder zerbrochen wird, habe ich für solche einen „Induktor", eine Klammer-Pinzette konstruiert und anfertigen lassen*), deren Gebrauch sich indessen überhaupt in allen Fällen als grofse Erleichterung erwiesen hat (siehe Abbildung Fig. 8). Eine vollständig verständliche Beschreibung des Induktors zu geben, ist einigermafsen schwierig; bekanntlich ist solche nimmer so klar, als wenn man eine gute Abbildung oder auch das Instrument selbst zu Hand hat, doch will ich es an der Hand der ersteren auf vielseitigen Wunsch versuchen. (Siehe Fig. 8.)

Hindernisse.

Induktor.

Erleichterung.

Der Induktor besteht aus:

Induktor-Beschreibung.

der parallelen doppelten Leitstange, deren Führungsende DD halbkreisförmig und rechtwinklig aufgebogen ist; dieser runde Teil wird in das Pessar hineingesteckt, so dafs er hinter dem Rande des Pessars hereingreift (siehe Fig. 8 D). An diesen Leitstangen befinden sich 2 Brücken c und d, erstere verschiebbar, letztere auf der Leitstange festgelötet. Diese Brücken umfassen jederseits, je eine auf der Leitstange verschiebbare Klammerstange, deren Enden aufwärts und umgebogen sind; es entsteht dadurch bei d eine Klammer CC, welche den Ring des zusammengedrückten Pessars in sich aufnimmt. (Siehe Fig. 8'.) Damit diese Klammern, ohne von ihrer leichten Beweglichkeit etwas einzubüfsen, gehörig festgestellt, aber auch wieder leicht gelöst werden können, werden die Hülsen des Schiebers A über die Ösen B geschoben in der Richtung des Pfeiles b, — durch Zug an der Brücke

*) Erhältlich bei A. Friedrichsen's Nachfolger, W. Eskildsen, Flensburg, à 3 Mk. 50 Pf. (3,50 Mk.).

des Schiebers, zurück in der Richtung des Pfeiles a, werden die Ösen der Klammerstangen frei, und das Pessar verläſst durch seine eigne Federkraft den Induktor; doch wird bei D Fig. 8′ dieser Teil des Pessars noch einen Moment festgehalten, so daſs der gegenüberliegende Teil des Pessars Zeit gewinnt, sich hinter die Symphyse zu legen. Die Klammerstangen werden durch 2 kleine Knöpfchen e derart in der Brücke befestigt, daſs man letztere mit samt den Stangen vor und rückwärts schieben kann, und zwar deswegen, damit die Klammer c stets im stande sei, ein groſses oder kleineres Pessar je nach dessen Durchmesser gerade in seiner Mitte zu erfassen. Es wird für ein kleines Pessar, wie aus Fig. 8′ leicht zu konstruieren ist, die Klammer C dem Punkte D genähert.

Neue Konstruktion.

Diese neue Konstruktion des Induktors bietet gegen die ältere, wie sie in den früheren Auflagen angegeben ist, bedeutende Vorteile, namentlich ist sie zierlicher und handlicher; auch bringt das Entschlüpfen des Pessars aus dem Induktor nicht die unangenehme Empfindung in der Vagina hervor, wie beim früheren Induktor.

Einlegen des P. in den Induktor.

Das eingeseifte Pessar wird schuhsohlenförmig zusammengedrückt (wie in Fig. 1), die eine Hälfte also über das Führungsende des Induktors gestülpt, die Mitte des Pessars zwischen die beiden je nach dem Durchmesser des Pessars verstellbaren Häkchen geschoben; das auf diese Weise mit dem Instrument in festem Zusammenhang befindliche Pessar wird nochmals gut eingeseift, möglichst horizontal in die Vagina befördert bis in die Kreuzbeinaushöhlung; sodann wird durch Druck des Daumens derjenigen Hand, die den Induktor führt, der Schieber, welcher am Griffende die Häkchen aufrecht festhält, angezogen (Finger und Daumen nähern sich, siehe Fig. 8 a.),

durch die Federkraft des Pessars weichen die Häkchen auseinander, lassen das Pessar los, welches sodann sich meistens sofort hinter die Symphyse hinlegt. Ein Nachtasten resp. Nachdrücken mit dem Finger genügt, um das Pessar hinter die Symphyse so hoch wie möglich hinzuschieben und sich dadurch von der richtigen Lage zu überzeugen. Die Häkchen oder Klammern sind, wie gesagt, deshalb verstellbar, damit sie das Pessar stets möglichst in seiner Mitte umfassen (siehe Fig. 8' C). Das Pessar gleitet bei gehöriger Befeuchtung der Vulva wie des Instruments mit Seifenschaum leicht in die Vagina hinein, und mufs Patientin die Lagerung desselben mit dem Zeigefinger verfolgen, bis es wieder hinter und über der Symphyse zu liegen kommt. Überhaupt hat sie sich jedes Mal ante Congressum mit dem eingeseiften oder eingespeichelten Finger zu überzeugen, dafs das Pessarium hinter der Symphyse liege, event. es dahin zu drücken, wenn sie nicht durch vorgeschobene Lagerung desselben in Gefahr geraten soll. Es ist diese Vorsicht auch besonders deshalb erforderlich, weil durch Husten, Niesen, Pressio Alvi etc. der vordere Rand des Pessars hinter der Symphyse kann herabgedrängt werden, so dafs z w i s c h e n P e s s a r u n d S y m p h y s e e i n i n o p p o r t u n e r A d i t u s a d O r i f. U t. e n t s t e h t. Dem Konjux wird dieser Übelstand sofort bemerklich, wenn eine Friktion am Frenulum, entstanden durch den Pessarrand, sich bemerkbar macht, eine Friktion an der Corona Glandis beweist, dafs das Membrum virile sich rite in dem Gewölbe befindet. Unachtsamkeit in den oben genannten Beziehungen und demgemäfs konsekutive Mifserfolge im Schutzverfahren dürften dem Pessar selbst wohl niemals zur Last gelegt werden können.

Notwendige Mafsnahmen.

Unachtsamkeit.

Aufserdem zeigt dasjenige Becken, dessen Neigungs-

winkel zur Horizontale ein grofser, die Vulva also mehr posterior gelagert ist, leichter Neigung zur Verschiebung und Herabdrängung des vorderen Pessarrandes, als dasjenige, welches den geringeren Neigungswinkel hat. Letztere Konfiguration ist deshalb auch für den Konjux weniger störend, weil die Corona Glandis diesfalls den Pessarrand seltener berührt. — Eine andere Störung betreffend (4) — kommt es auch vor, aber selten, dafs bei grofser habitueller Siccität der Vagina (minimaler Ausscheidung von funktionellem Uterinsekret) und infolge dessen Trockenheit der unteren Fläche des Pessars, eine schmerzhafte Frictio Glandis entstehen kann. Für diesen Fall ist sehr dienlich die vorherige Einhüllung der Vulva mit:

Störungen.

R. Unguent. Glycerin.
Aq. (Rosar.) q. s.
ut fiat Ung. nonnihil molle.

(Odorem Feminæ gratissimum addere potes.)

Im übrigen habe ich vielfach beobachtet, dafs (5) Fides illa immaculata verusque Ardor Uxoris*) unicae die anfängliche Störung im Vollgefühl des Mannes, vielfach auf psychischer Grundlage beruhend, leicht überwindet, so dafs die Störung bald nicht mehr als solche empfunden wird.

Eine habituelle Verschiebung deutet an, dafs das Pessar keine passende Gröfse hat, — es ist entweder zu grofs oder zu klein. —

Die Vaginalschleimhaut ist gewöhnlich gegen die andauernde Berührung mit dem Gummi des Pessars

---

*) Liebe zum Weibe.

nicht empfindlicher als die Mundschleimheit gegen das künstliche Gebifs*).

Doch kommt es auch vor, wenn auch selten, dafs die Vagina sich etwas verengert bei zunehmendem allgemeinen Panniculus, wodurch der Ersatz durch ein Pessarium von kleinerem Durchmesser erforderlich wird, dieses macht sich dadurch bemerkbar, dafs der Ring, der anfangs stets hinter der Symphyse fühlbar war, unter derselben hervorragt. Auf alle diese Kautelen mufs der Arzt aufmerksam machen und sich auf diese Weise die Kontrolle sichern. Absolut genaue Regeln zur Auswahl resp. Applikation für Fachgenossen zu geben, ist kaum möglich, da ich oftmals gesehen, dafs in einem Falle das Pessar sofort vorzüglich und bequem liegt, in einem andern zwei bis dreimal ein Nachpassen resp. Umtauschen hat stattfinden müssen.

Ärztliche Controlle.

Diejenigen Vaginae, welche ziemlich lang sind und in welchen das Diaphragma Pelvis durch einen circulären Wulst besonders in der vorderen Hälfte der Vagina sich markiert, nehmen das Pessar am leichtesten und am anstandslosesten auf, da der Rand des Pessars durch diesen Wulst sehr sicher und gut verdeckt und getragen wird.

* Ich habe mehrfach beobachtet, dafs in der Circumferenz der Vagina, also in der Schleimhaut derselben, sich, der Lage des Pessars entsprechend, eine kleine, so zusagen atropische Rinne bildet, ähnlich wie am Ringfinger durch den Goldreif. Die Sicherheit der Lage wird dadurch natürlich besonders gefördert. Wenn das Pessar ein paar Jahre gebraucht ist, und man es durch ein neues zu ersetzen sich veranlafst fühlt, thut man gut, dann eine nächstgröfsere Nummer zu applizieren.



Beantwortung kollegialischer Fragen.

Alle die mir gestellten Fragen teile ich ein in technische und physiologische; die Beantwortung derselben ist teils gegeben durch die Zahlen, welche auf Stellen in dem Haupttext hinweisen, teils in einem angefügten Appendix, so weit der Inhalt desselben nicht im Texte unterzubringen war.

I. technische.

a. quoad Medicum.

— wie ist die Weite der Vagina zu bestimmen? — siehe 1. pag. 5,

— giebt es Mafse oder Mefsinstrumente dafür? — siehe 1. pag. 5,

— welche Weite des Pessars wird am meisten gebraucht?

Antwort: am seltensten No. $6\frac{1}{2}$ und 8, doch habe ich mitunter 6 — $6\frac{1}{4}$ und $8\frac{1}{2}$ — 9 verwenden müssen.

b. quoad Patientem.

— welche Seife ist die zweckmäfsigste? — siehe 2. pag. 7,

— quare Pessarium Condomo melius sit?

Antw.: quia Ruptura Condomi postea cognoscitur, Positio autem Pessarii perserva ante Actum corrigenda est; Condomus vero cujusvis Manu, Pessarium solummodo a Medico applicari potest.

— quare Injectiones e Solut. Boracis etc. sive Irrigationes post Coitum Pessario non sint preferendae?

Antw.: Weil sie, abgesehen von der Störung des Idealen, der psychischen Dissonanz, absolut unsicher sind.

II. physiologisch-physische.

c. quoad Uxorem.

— Wirkt das Pessar nicht schädlich?

Antw.: Ich kann hier nicht anders als auf die erwähnten Krankengeschichten verweisen. Eine körperlich nachteilige Einwirkung habe ich bisher noch nicht konstatieren können; ja in einem Falle von Hyperaesthesia Uteri ex Impetu coeundi schien das Pessar offenbar durch den gewährten Schutz günstig zu wirken.

— Kann das Pessar so ohne Gefahr und Beschwerden ruhig liegen bleiben? — siehe pag. 9.

— ! ! Wird nicht durch das Pessar der vermeintlich gute Einflufs des das Orif. Uteri umspülenden Semens vollständig aufgehoben?

Antw.: Also Balneum Portionis in Seminis Fluido! Der Gedanke ist nicht übel. Ich habe indessen in der Physiologie keine Erfahrungen oder Lehrsätze darüber finden können, lasse diese Frage also offen. Mir fällt hierbei die Fabel ein von der Fliege, welcher am Rande des Punschglases zu lustwandeln gewifs ungemein wohlthuend vorkommt, die aber regelmäfsig dabei hinein fällt. In mehreren Fällen habe ich beobachtet, dafs da, wo der Coitus bisher nur mit äufserstem persönlichen Zwange und gröfster Resignation geübt worden ist (Congr. interr.), nach Einlage des Pessars die Menstruation anfangs jedesmal sehr reichlich und copiös eintrat, natürlicher Weise bedingt durch die vielleicht übermäfsige zwanglose sexuelle Reizung, dafs aber allmählich die quantitative menstruale Sekretion

unter das Normale herabsank, welcher Zustand begleitet wurde von merklicher Zunahme des Panniculus adiposus und von gemütlicher Heiterkeit, — Thatsachen, welche auf den Conjux einen aufserordentlich befriedigenden Einflufs übten.

d. quoad Conjugem.

— wirkt es nachteilig auf den Gatten? — siehe 4, pag. 14, übrigens verweise ich auf einige Krankengeschichten, in Kapitel III des I. Teiles, auch z. B. auf Fall 43: Das anscheinend gut passende Pessar brachte anfangs manche Beschwerden, unter welchen aufser der Uxor der Konjux viel zu leiden hatte, denn der Fluor albus, welcher schärfer geworden, verursachte, aufser einer schmerzhaften Frictio Coronae Glandis ad Marginem Pessarii, eine starke Balanitis. — Dieser Übelstand wurde aber alsbald gehoben dadurch, dafs Patientin auf den Gedanken kam, ein kleineres Pessar zu verlangen. Sie hatte Recht, denn bald darauf cessante Causa cessabat Effectus.

— könnte nicht ein Spermatozoon sich um den Pessarrand herumschlängeln und doch seinen Weg zum Orificium Uteri finden?

Antw.: Der zwischen Fundus Vaginae und Membrana Pessarii sich ansammelnde, und der Membran anhaftende dickflüssige Schleim, welcher beim Lästigwerden sich leicht entfernen läfst, reagiert bei uteringesunden Frauen stets stark sauer. Sollte also der Einwurf, der von verschiedenen Kollegen gemacht ist, dafs leicht Spermatozoen um den Pessarrand herum sich zum Orific. Ut. hinaufschlängeln könnten, begründet sein, so müfste dieser Schleim zunächst schwach alkalisch reagieren, da ja die Säure bekannter Mafsen die Spermatozoen sofort ertötet.

Mehrere Frauen, welche das P. appliziert bekamen und nach längerer Zeit wieder konzipierten, haben mir auf's bestimmteste versichert, dafs das P. entschieden schütze. Dafs sie konzipiert, läge an ihnen selbst.

Appendix.

III. **physiologisch - psychische.**

e. quoad Uxorem.

— beeinträchtigt das Pessar bei gesunden Frauen den geschlechtlichen Appetit?

Antw.: Es giebt eine grofse Menge Frauen, welche überhaupt keinen Sexualgenufs empfinden, ob diese also ein Pessar tragen oder nicht ist ihnen gleichgültig in diesem Punkte. Sie sind zufrieden, wenn sie den Mann zufrieden stellen können ohne die Folgen davon zu tragen. Bei anderen Frauen, welche aus Angst sich den Sexualgenufs „verkniffen" haben, ist derselbe unter Gebrauch des P. zu ihrer gröfsten seelischen Befriedigung und konsekutiv körperlichen Erholung wiedergekehrt. Es hat mir bisher übrigens noch keine Patientin Klage erhoben. Doch habe ich, wo irgend möglich, Erkundigungen darüber eingezogen und gefunden, dafs die Resultate aufserordentlich verschieden sind je nach dem Temperament und der Konstitution der Betreffenden. Die meisten, besonders Mütter, welche eine gröfsere Zahl Geburten überstanden, empfinden nichts von einer gefühlshemmenden Wirkung des Pessars, es scheint demnach, dafs ein solcher Uterus durch die Geburten mehr oder weniger abgestumpft worden ist. Eine luetische und aufserdem phthisische junge Frau (Arbeiterin), welche bereits mehrfach Frühgeburten gehabt, empfand indessen solches Hindernis im Genufs,

dafs sie die Gefahr der Schwängerung vorzog, welche dann auch erfolgte, aber mit totfauler Frühgeburt endigte. Diese Frau ist übrigens im Jahre 1889 gestorben.

Als Beweis des Gegenteils kann ich einige Vervollständigungen von Krankengeschichten anführen:

(cf. Fall 25). Nach ca. zwei Jahren kam die Frau zu mir mit der Bitte um ein neues Pessar. Zu gleicher Zeit teilte sie mir mit: Sie habe es erst zwar nicht sagen mögen, doch ihr Herz, und nicht minder ihr Gatte, dränge sie dazu, mir zu gestehen, dafs sie seit dem dritten Puerperium nur ihrem Manne zu Gefallen die übrigen 6 Graviditäten getragen; die Lust sei ihr aber nicht nur geschwunden, sondern auch —, seit dem letzten Kinde, wo ihr Mann nur mehr (aus Not) Congr. interr. geübt, welches, wie ich ja aus dem schweren Abort wisse, einmal fehlgeschlagen — in Abscheu*) übergegangen; dieselbe sei jetzt zur unsäglichen Freude ihres Gatten voll und ganz wiedergekehrt. Sie wisse nunmehr bestimmt, dafs lediglich die Angst vor den Folgen und den damit verbundenen erschwerten Verhältnissen die Ursache gewesen, dafs sie ihren Mann nicht so geliebt, wie sie es hätte sollen: Die Angst vor dem Gatten hätte die Liebe unterdrückt! Es blühe ihnen die Jugend jetzt zum zweiten Male (sic, verbotenus).

(cf. Fall 26). Nach 1 ½ Jahren wurde ein Pessar wieder verlangt, und mir von der Patientin mitgeteilt, dafs der beiderseitigen Zufriedenheit und

---

*) Tantum saepe audivi Odium Cohabitationis fuisse, ut Uxores, horribile dictu, Puellis publicis potius se dedere Conjuges evocassent, quam ipse Congressum toleravissent; quae se fecisse et dixisse ipsae Gratias maximas mihi agentes confessae sunt!!!

dem Glück der Ehe nichts mehr fehle, denn während sie selber durch das frühere Verfahren (Congr. interr.) stets „leer ausgegangen“ und infolge dessen öfters zur Masturbation ihre Zuflucht zu nehmen veranlafst gewesen sei, habe sie nun jene Lücke in ihrem Innern, jenen Kummer ganz vergessen. Beide wären gesund und munter, freuten sich ihres Daseins, und namentlich habe sich bei ihnen beiden der innere Groll gegen ihre knapp bemessenen Lebensverhältnisse gänzlich verloren. „Sie wären beide wieder jung geworden.“

(cf. Fall 45.) Die Betreffende bat ich dringend, ihrem Gemahl, der offenbar sehr cholerischer Natur zu sein schien, die Anordnung resp. Einlage des Pessars mitzuteilen. Sie antwortete entschieden — „das wäre früh genug, wenn er er es selbst erführe.“ Nach reichlich einem halben Jahre sprach ich sie gelegentlich wieder — sie schien wie umgewandelt zu sein und versicherte mir aufs bestimmteste, ihr Mann habe es bisher noch gar nicht erfahren; er wäre aber, weil sie jetzt „ungestraft viel hingebender sein könne,“ entschieden häuslicher geworden. (Bei dieser Patientin war der Neigungswinkel des Beckens zur Horizontale ein kleinerer, der vordere Pessarrand von der Symphyse centripetal vollständig überragt, so dafs die Corona Glandis gewifs nie mit dem vorderen Pessarrand in Berührung gekommen.) Sie bat sich, da sie ja 6 Meilen von mir entfernt auf dem Lande wohnte, für den Defektfall ein Reservepessar aus. Ihre Thränen netzten meine Hand beim Abschied!

Das mir aus Dankbarkeit freiwillig gemachte Geständnis einer gebildeten Frau ist zu charakteristisch, als dafs ich es meinen Fachgenossen vor-

enthalten könnte. Ich gebe es hier unten an*) in der Überzeugung, dafs dasselbe Drama sich unendliche Male wiederholt ohne an die Öffentlichkeit zu gelangen.

---

*) Sie sprach folgendermafsen: „Als ich im vierten Wochenbette durch Überanstrengung bei der Besorgung meines auf bestimmte Mittel angewiesenen Hausstandes an Erschöpfung zu Grunde gehen zu müssen und meine Kinder bald einer Fremden überantwortet zu sehen glaubte, reifte in mir der unselige Entschlufs, mich niemals wieder meinem Gatten zu nähern, noch ihn sich mir nähern zu lassen.

Mit den glühendsten Farben, die Mutterliebe nur einzugeben vermag, und mit den herzzerreifsendsten Äufserungen, schilderte ich meinem Gatten unser unfehlbar drohendes Unglück, und suchte ihn dadurch zur selben Überzeugung zu bringen, — doch mein innerer Friede war dahin. Manchmal wurde ich in meinem Entschlusse wankend, gedrückt durch sein trübes still resigniertes Wesen — doch ein Blick aus den hellen klaren Augen meiner Kinder, welche mir im Geiste zuriefen: „Mutter, verlafs uns nicht“ genügte, mich wieder zu stärken, meinem Vorsatze treu zu bleiben. Unsere Schlafkammer, welche ich früher so leicht und freudig betreten, kam mir vor wie ein Kerker, wie das verhafsteste Gelafs in unserer Wohnung und doch war es wiederum ein Raum, in dem unsere Engel nachteten. O — ich habe mich manchmal an meinem Gatten schwer versündigt, wenn ich es mit blutendem Herzen gerne gesehen, dafs er Abends still, wie schleichend, nach seinem Klub gegangen, halb fürchtend, halb in der Hoffnung, dafs er angetrunken nach Hause kommen möchte, damit mir wieder ein Tag des Kampfes erspart bliebe!! — Wie oft bin ich dann in der Stille am Bette meiner Kleinen auf die Kniee gesunken, um mit heifsen Thränen meinen Gott zu bitten, dafs mir mein Mann dennoch treu bleiben möchte!!

Drei schreckliche Jahre habe ich so zugebracht — meine Kraft aber erlahmte, mein Herz wurde zerrissen, ich sah meinen Untergang vor Augen, denn mein Geist wurde fast umnachtet; schliefslich verlor ich dann auch alle Besinnung, meine Kraft war dahin, — ich war entschlossen, mich meinem Gatten hinzugeben — um zu sterben, denn der Tod schien mir eine Erlösung zu sein.

Was ich sodann gelitten, ich kann es Ihnen nicht schildern; nur Ihre warme Teilnahme in meinem schweren Wochenbette, wo ich Sie zuerst kennen lernte, richtete mich einigermafsen auf, und vollends als Sie mir fernere Schwangerschaft verboten, und mich dagegen zu schützen versprachen, fühlte ich auch ohne die verabreichten Medikamente Genesung; — es war ja eben vor Ostern — ich erinnere mich nie mit glücklicheren Gefühlen diesem hehren Auferstehungs-

(Ich hatte mich vor reichlich einem Jahre veranlafst gesehen, der Genannten nach einer schweren Geburtsperiode die F. S. zu verordnen.)

f. quoad Conjugem.

— Wirkt das Pessar gefühlsstörend auf denselben? siehe 5, pag. 14; übrigens mufs ich auf mehrere angeführte Krankengeschichten verweisen, welche die vollkommenste Zufriedenheit derselben bekunden.

IV. Allgemeine Fragen.

Seitens vieler übrigens konsentierender Kollegen ist mir die Frage gestellt worden: fürchten Sie nicht, dafs Mifsbrauch mit dem Pessar getrieben werden könne? jedoch hat niemand gesagt, welche Art Mifsbrauch er darunter verstände. Ich habe hierauf nichts weiter zu erwidern, als dafs unbescholtene Jungfrauen das Pessar gar nicht verwenden können, dafs unbescholtene, in Not befindliche Ehefrauen stets ihren Hausarzt*) werden zu Rate ziehen, dafs ich aber für bescholtene Personen nicht verantwort-

---

feste, auch für mich, entgegengegangen zu sein; ich war ja zwar noch krank, im Herzen aber fühlte ich mich gesund. — Ich habe jetzt das zweite Osterfest seitdem hinter mir, — Sie sehen in mir eine der glücklichsten Frauen unter Gottes Sonne, denn ich darf meinen guten Mann wieder lieben, ihn die schwere Zeit, die er mit mir durchgemacht, vergessen zu machen suchen, ohne dafs ich die strafenden Strahlen aus den Kinderaugen zu fürchten hätte; sie rufen mir nicht mehr zu: „Mutter, bleib' bei uns," denn ich bleibe ja; es entgeht ihnen nichts, sie sind im Gegenteil herziger, fröhlicher, weil ich sie fröhlicher anschauen kann und darf, und mein guter, mein braver Mann? Er war mir treu geblieben, wenn auch manchmal schwere Stunden der Versuchung an ihn herangetreten, er hat mir alles gestanden, wie ich ihm. Dafs es so selige Stunden geben könne, wir glaubten es beide kaum! — die früheren „glücklichen" Stunden sind ein Kinderspiel dagegen!

*) d. h. wenn er nicht auf dem Nonpossumus-Standpunkt steht.

lich bin, also deren moralische oder nichtmoralische Anschauung in keiner Weise beeinflussen kann. Für solche habe ich überhaupt nicht geschrieben, sondern für Ärzte, welche Frauenleben retten wollen. — Wenn Frauenleben nicht so oft in Gefahr wäre — woher kämen dann alljährlich in Deutschland die 11000 Todesfälle im Wochenbette vor, abgesehen von den chronischen, zu Tode führenden Krankheiten infolge von Geburt und Wochenbett*). (z. B. Tuberkulose).

Wer nicht unbefangen, ich möchte fast sagen: kindlich naiv, bei jeder Frau, sei es auch der schönsten, über die intimsten geschlechtlichen Verhältnisse sich zu informieren vermag, nicht seine Wissenschaft absolut unabhängig von seiner Person zu behandeln weifs, wird nie das unbedingte Vertrauen der Frau erringen. Wer solche unumgänglich erforderliche Fähigkeit, die allerdings durch ein reiferes Lebensalter günstig beeinflufst werden mag, nicht besitzt, möge diesen Fragen lieber fern bleiben; er würde sich und seinem Stande nur schaden.

Es mufs der Frauenarzt überhaupt sich vollständig seiner subjektiven geschlechtlichen Eigenschaften entäufsern können; solches kann er ungezwungen nur, wenn er die Bedingungen einer glücklichen Ehe vollständig kennt, und solches Glück allen den ihm Anvertrauten für seinen Teil zu erwirken bestrebt ist, resp. es ihnen von Herzen gönnt.

Wer das Denken und Trachten der germanischen Frau, der verkörperten Idee der innigsten aufopferungsvollsten Liebe und der rücksichtslosesten Hingabe, nicht voll in sich aufgenommen, — des deut-

---

**) Siehe H. v. Ziemssen, klinische Vorträge 8. Die Ätiologie der Tuberkulose.

schen Weibes, das über ihre Kraft hinaus in dieser hehren Aufgabe hinzusterben bereit ist, nicht erkannt hat, soll lieber nicht Frauenarzt im gedachten Sinne sein, seine Hilfe wird immer zu spät kommen.

Durch eine in aller Kürze zusammengestellte

Gebrauchsanweisung

hoffe ich dem vielfach seitens Kollegen an mich ergangenen Wunsche entgegen zu kommen. — Ich stelle mich dabei auf den Standpunkt der Frau.

Nachdem man das nach den vorgeschriebenen Regeln ausgewählte in seiner Gröfse passende Pessar schuhsohlenförmig zusammengedrückt und zwischen die festeingestellten Klammern des Induktors hineingelegt hat, setze man sich auf die äufsere Kante eines niedrigen Stühlchens oder hohen Schemels. Nachdem alle festen Kleidungsstücke, namentlich ein festanschliefsendes Korsett, sowie die Oberkleidung entfernt sind, wird mit lauwarmem Wasser und der erwähnten Seife, ein rahmartiger Seifenschaum zwischen den Händen gebildet damit seife man die Vulva gehörig ein, sodann auch das in dem Induktor befindliche Pessar. — Nun führe man mit der rechten Hand das Pessar in Verbindung mit dem Induktor nahezu horizontal (bei einigen mufs das Griffende mehr, bei anderen weniger gesenkt gestellt werden) in die Vagina so tief wie möglich — bis ein entstehender Schmerz hinten in der Kreuzbeingegend anzeigt, dafs man nicht weiter zu dringen vermag; schnappe dann ab — d. h. man ziehe den Schieber zurück, so dafs der elastische Pessarring aus den ihn haltenden Induktorklammern herausspringt. — Den Induktor läfst man dann los, das Griffende desselben fällt dann ein wenig nach unten und sofort führe man Zeige- uud Mittelfinger in die Vagina, um den vorderen Pessarrand in die

Höhe zu drücken, so dafs er hinter und über der Symphyse zu liegen kommt, wiederum soll auch dieser Rand so hoch hinauf gedrückt werden, bis ein eintretender leiser Schmerz andeutet, dafs der Rand sich nicht weiter hinauf schieben läfst. So dann entferne man unter pendelnder Bewegung den Induktor; der an der Vulva anhaftende überflüssige Seifenschaum wird mit dem bereitstehenden Wasser abgespült und entfernt, — wodurch zugleich eine vorzügliche Reinigung auch der behaarten Teile und der Analgegend stattfindet.

Es kommt oft vor, dafs Frauen wegen der vorgelegten intimen Fragen in berechtigter Weise etwas verwirrt werden und dafs sie sich daher des Anbefohlenen, der Anweisung des Arztes, daheim nicht so genau mehr zu entsinnen wissen, deswegen gebe ich jeder Patientin zur genaueren Orientierung ein Memorandum mit, wonach sie sich zur eigenen Sicherheit zu richten hat — wie folgt:

Zur Beachtung für Frau ....

beim Einlegen!

1. Den Ring nur in der Mitte zusammendrücken und zwischen den Klammern einfügen; Wölbung nach oben, (nicht an den Enden drücken, sonst zerbricht er.)
2. *Genital**). Teile und Ring gehörig einseifen mit Seifenschaum; (mit sehr milder feiner Toiletteseife, nie mit Fett oder Öl).
3. Einführen in wagerechter Richtung, beim Sitzen auf einer Stuhlkante; (mit dem Zeigefinger nachdrücken, bis er so hoch wie möglich hinter dem *Symphysen* Knochen liegt).
4. Mit eingespeicheltem oder eingeseiftem Finger *ante Coitum* stets nachfühlen, ob der Ring an richtiger obengenannter Stelle liegt; (hinter dem *Symphysen* Knochen); sofort mitteilen, wenn er *alteriutri* Beschwerde macht, oder

beim Ausnehmen!

(Zweimal wöchentlich.)

5. Anfangs besonders und auch sonst beim Eintritt von lästig werdendem *Fluor albus aut Foetor* den Ring ausnehmen, ab- und auswaschen mit scharfer Seife; (ausnehmen sehr behutsam, langsam und bedächtig, damit er nicht zerbricht).
6. Sonst erst ausnehmen vor oder bei Eintritt der *Menses* (den Ring gehörig waschen, 3 mal täglich, und liegen lassen in Seifen- oder Karbolwasser).
7. Nach der ersten Selbsteinlage sich vorstellen, zur Untersuchung über die richtige Lage; (achten auf die Nummer für Erneuerungsfall nach 1—2 Jahren).

Dr. ....

No. des Pessars ....

Datum der Einlage ....

Indikation der Zeit .... Journal-No. ....

*) Die kursiv gedruckten lateinischen Wörter werden auf der Karte ausgelassen und mit deutschen Wörtern ausgefüllt

Menses peractae: +
„ *futurae:* ±—

Monats-Kalender.

Jan.	Febr.	März	April	Mai.	Juni.	Juli.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dez.
1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
11	11	11	11	11	11	11	11	11	11	11	11
12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12
13	13	13	13	13	13	13	13	13	13	13	13
14	14	14	14	14	14	14	14	14	14	14	14
15	15	15	15	15	15	15	15	15	15	15	15
16	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16
17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17	17
18	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18	18
19	19	19	19	19	19	19	19	19	19	19	19
20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20	20
21	21	21	21	21	21	21	21	21	21	21	21
22	22	22	22	22	22	22	22	22	22	22	22
23	23	23	23	23	23	23	23	23	23	23	23
24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24	24
25	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
26	26	26	26	26	26	26	26	26	26	26	26
27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27
28	28	28	28	28	28	28	28	28	28	28	28
29		29	29	29	29	29	29	29	29	29	29
30		30	30	30	30	30	30	30	30	30	30
31		31		31		31	31		31		31

Dieser Kalender befindet sich auf der Rückseite des umstehenden Memorandums.

Um die in meinen Indikationen geforderte Sterilität ersten Grades, d. h. für immer bei der Tuberkulose näher zu begründen, habe ich laut Folgenden eigene Studien gemacht: sie betiteln sich:

Statistische Studien über Tuberkulose und deren Konsequenzen.

Dr. med. Schneidemühl, Privatdozent der Tiermedizin an der Universität zu Kiel, giebt in der Deutschen med. Wochenschrift vom 12. November 1891 einen interessanten Aufsatz, betitelt: Über die frühzeitige Erkennung der Tuberkulose und des Rotzes bei Tieren durch Tuberkulin, bezw. Mallein-Injektionen.

Die offiziellen Versuche in Karlsruhe bezeugen, nach jener Schrift, dafs alle Versuchstiere, welche geimpft wurden und reagierten, zweifellos bei der Sektion tuberkulös befunden wurden, auch solche, auf welche man gar keinen Verdacht gehabt, diejenigen Tiere aber, welche reaktionslos geblieben, zeigten sich absolut tuberkulosefrei.

In der Dresdner tierärztlichen Hochschule zeigten von 40 Tieren 23 eine besondere Reaktion; diese erwiesen sich sämtlich als tuberkulös; bei 17 Tieren war keine Tub. gefunden, dieselben hatten auch nicht reagiert; 3 allerdings minimal, vielleicht ist bei diesen ein minutiöser Tuberkelherd bei der Section übersehen worden.

In Russland (Köpp, Dorpat) hat man bei einer grofsen Reihe von Tieren Impfversuche gemacht. 6 Tiere, die keine Reaktion gezeigt, erwiesen sich gesund, 18 Tiere, welche reagiert hatten, waren sämtlich tuberculös.

Fröhner hat nach vielen Versuchen auch an anderen Tieren nachweisen können, dafs fehlende Reaktion Tuberkulosefreiheit — und umgekehrt —

bedeute, und dafs alle sonstigen bestehenden Krankheiten auf Tuberkulin gar nicht reagieren. Alle Genannten bezeugen, dafs das Tuberkulin ein mächtiges Mittel sei, die Diagnose sicher zu stellen. Als ein gleich sicheres diagnostisches Mittel hat sich bei Rotzkrankheit der Pferde das Mallein erwiesen.

In dem gedachten Aufsatze heifst es ferner ungefähr:

„Wir wissen, dafs wie bei dem Menschen, so auch bei Tieren die Krankheit (Tub.) in den allerseltensten Fällen durch direkte Vererbung übertragen wird; allgemein bekannt ist, dafs durch Genufs roher Milch die Tuberkulose übertragen werden kann. Ferner sind erfahrungsmäfsig feinracige Tiere, durch intensive Ausnützung geschwächte Rindviehracen für die Wirkung des Tuberkulosegiftes geeigneter als andere (erbliche Belastung). Allgemeine und spezielle Hygieine werden demnach für alle Zukunft die wichtigsten Vorbeugungsmittel sein und bleiben.“

Ganz dieselben Maximen können wir mutatis mutandis beim Menschen geltend machen; dieselben stimmen auch vollkommen überein mit den Ausführungen bekannter Autoren wie Ziemssen, Müller u. A. Man wird es mir nicht als Unglauben an autoritativen Ausspruch deuten, wenn ich das, was man über Tuberkulose-Sterblichkeit, über erbliche Belastung etc. in bekannten Werken findet, an einem kleineren Materiale einmal nachzurechnen unternommen habe, um auch persönlich mich von der Richtigkeit der autoritativen Angaben zu überzeugen.

Zur Hand standen mir die sämtlichen (ärztlichen) Totenscheine meines Wohnortes vom Jahre 1880 bis 1889 incl., also voller 10 Jahre.

Die Gesamtzahl der Toten betrug 7836, unter diesen waren notiert: an Phthisis, Schwindsucht,

Lungen-Schwindsucht, Tuberkulose, Lungentuberkulose, tuberkulöse Affektionen überhaupt, Sa. 1068.

Diese Zahlen geben ein Tuberkulosesterblichkeitsprozent von 13,6, d. h. von 100 Gestorbenen waren 13,6 Tuberkulose, welches dem Durchschnittsprozent des ganzen deutschen Reiches entspricht. Ferner ergab sich ein Sterblichkeitsprozent im allgemeinen von 2,3 % (auf 1000 Lebende 23 Tote pro Anno, solches entspricht also auch dem Durchschnittsverhältnisse. Mithin müssen die ferner gefundenen Zahlen auch dem Durchschnittsverhältnis entsprechen und mehr oder minder für das ganze Reich mafsgebend sein. Nach Lebensalter und Geschlechtern getrennt fand ich nun folgende

Tuberkulose-Sterblichkeit:

Alter	Männer	Ehefrauen	ledige Frauen
	%	%	%
X—90 J.	0	0	0
90—80 „	0	1,9	0
80—70 „	2,2	2,2	0
70—60 „	8,3	8,0	0
60—50 „	13,7	18,0	17,0
50—40 „	25,0	50—45 J. 22,3	19,0
		45—35 „ 30,0	**50,0** !
40—30 „	41,0	35—25 „ **45,0** !	**50,0** !
30—20 „	**46,0** !	25—20 „ 35,0	30,0
Durchschn.	20,0	14,3	22,0
	für alle Tuberkulöse über 20 Jahre		

	männlich	weiblich
20—10 „	32,0	**46,0** !
10—0 „	6,3	7,9

Die Einteilung im Lebensalter habe ich bei Frauen anders gestalten müssen als bei Männern, weil bei der Ehefrau die intensivsten Lebensleistungen auf das Lebensalter von 25—35 fallen durch die Geburten, bei den Männern aber dieser Moment durchaus ohne Bedeutung ist. — Wir ersehen daraus, dafs in dem besagten Alter (25—35 Jahr), wo die Geburtsthätigkeit am meisten in Frage kommt, die meisten Kinder also geboren werden, da die Tuberkulosesterblichkeit (T. S.) im Verhältnis zu allen anderen Todeskrankheiten die enorme Ziffer von 45% erreicht, dafs also auch in diesen Jahren die gröfste Menge erblichbelasteter Kinder erzeugt werden müssen. Diese erbliche Belastung bedingt vor allen Dingen eine geringere Widerstandsfähigkeit der Kinder, gleichgiltig, ob sie männlichen oder weiblichen Geschlechts sind. Dem gemäfs gehen Mädchen über die Schwierigkeiten in der Entwicklungsperiode vom 10.—20. Jahre auch massenhaft an Tub. zugrunde: 46%, — ganz die gleiche Zahl weist das männliche Geschlecht auf, aber um ein Dezennium später, weil die sozialen Ansprüche an den Mann in dem 20.—30. Lebensjahre auf die stärkste Probe gestellt werden, die schwachen Individuen also, welche den an sie gestellten Ansprüchen nicht gewachsen sind, darüber zugrunde gehen müssen. Nach dieser Acme fällt die männliche T. S. stetig ab, ebenso die weibliche, aber langsamer. Auffallend ist es, dafs die ledigen Frauen vom 25.—35. Jahre ein noch höheres % zeigen als die Ehefrauen, und dafs dieses % auch im folgenden Dezennium (35—45 Jahre) genau dasselbe bleibt, während es in den folgenden Dezennien sehr rasch abfällt. Man darf daraus wohl den Schlufs ziehen, dafs hier besondere psychische Momente mafsgebend sind, dafs die fatalistische Verurteilung zum Coelibat, zur Verein-

samung, eine geistige Depression bewirkt, welche bekanntermafsen die Vitalität bedeutend herabsetzt, die Widerstandsunfähigkeit dadurch erhöht, und somit der Tuberkulose ein viel weiteres Feld der Verwüstung eröffnet wird.*) Bestätigt dürfte dies auch dadurch werden, dafs mit dem Eintritt der relativen Geschlechtslosigkeit, dem Klimacterium, der gefafsten Unterwerfung unter dem „lasciate ogni speranza" die T. S. so äufserst rasch abfällt und früher schwindet als bei den übrigen Lebewesen. (Die genaueren Berechnungen, welche diesen meinen Zahlen zugrunde liegen, habe ich im „Frauenarzt" Heft 4 Jahrgang 1892 ausführlich behandelt.)

Die T. S. bei Kindern unter 10 Jahren ist prozentisch eine höchst geringe zu nennen, das rührt daher, dafs die massenhaften Kinderkrankheiten so gewaltig konkurrieren. Ich glaube aber bestimmt, dafs die enorme Widerstandsunfähigkeit der Kinder entschieden in besonderem Grade durch erbliche Belastung bedingt ist.

Ist ja doch von sämtlichen Gestorbenen (7836) nahezu die Hälfte, als Kinder unter 10 Jahren, zu verzeichnen gewesen.

Die Konsequenzen, welche man aus diesen Thatsachen ziehen mufs, bestätigen ganz und gar die Aufstellungen, welche Herrgott (Nancy) in den Annales de Gynæcologie, 1891 Juli August, unter dem Titel: Tuberkulose und Schwangerschaft gegeben hat. Die Quintessenz dieser Aufstellungen ist kurz folgende:

1. erblich belastete, oder Lungenaffektionverdächtige soll man vor Heirat warnen, bis völlige Gesundheit erwiesen ist,

*) Derartige Fälle habe ich mehrere bei erethischen erblich Belasteten erlebt.

2. Leute mit offenbarer Phthise sollen nicht heiraten;

3. tritt Tuberkulose in der Ehe auf, sollen Schwangerschaft und Säugen verhindert werden.

(Vor 15 Jahren hätte man noch nicht gewagt, so offen zu schreiben.)

In unverblümter Sprache dürfen wir wohl statt Heiraten, Zeugen setzen; die völlige Gesundheit zu konstatieren ist gewifs grofsen Schwierigkeiten unterworfen, es sei denn, dafs man, wie bei den Tieren, die Tuberkulinimpfung zur Feststellung der entscheidenden Diagnose verwende; die Mafsnahmen bei in der Ehe auftretender Tuberkulose hat Herrgott nicht näher ausgeführt, er hat nur gesagt: Schwangerschaft und Säugen sei zu verhindern. Die Konsequenzen wären demnach, dafs diesfalls unbedingt zunächst fakultative Sterilität angeordnet, event. nach dem Vorgange von Duncan artific. Abort bewerkstelligt werde, und schliefslich zur Erzielung besserer Ernährungsverhältnisse als einzigstes bewährtes Heilmittel bei Tuberkulose die Herabsetzung aller körperlichen Luxusausgaben (also die Kastration) in Frage käme. —

Soweit die Frage der Tuberkulose und die bezüglichen Indikationen.

Eine kleine chronologische Kasuistik meiner ferneren Studien wird Vielen gewifs nicht unwillkommen sein, weshalb ich eine solche hier anschliefse.

Sodann geben wir eine Abbildung des Pessariums, aber nur in einer Gröfse, deren man jedoch, um sicher zu Werke zu gehen, mehrerer bedarf von verschiedenen Dimensionen.



No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
47	Schlachtergeselle. 22 Jahr.	Mittelmäfsig, 1 Kind.	Chronische langjährige Anæmie, erste Gravidität ziemlich gut ausgetragen, post Partum Atonia Uteri, schwere Blutungen post Puerp. nur durch Tamponade des Uterus zu stillen. Äufserste Anæmie. (Kind anæmisch.) Alactie.
48	Kaufmann. 37 Jahr.	Materiell günstig, 2 Kinder, 1 Abort, 1 Frühgeburt bei Hydrops Uteri.	Nach dem 4ten Wochenbett chronischer Dickdarmkatarrh, Ulcus Orificii Uteri, Retroversion; Exsudat im Douglas, schweres Krankenlager.

Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F.S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
Normal.	Ärztliches Anfordern.	Mai 1881.	Aug. 1883. Bef. hat sich aufserordentlich gebessert, fühlt sich so wohl wie nie vordem; hat im April 1884 wieder geboren, alles gut abgelaufen, doch 14 Tage Mastitis gehabt. Ich behandelte sie, nach der Herstellung aber warnte ich die Kranke eindringlich, sich doch in den allernächsten Jahren nicht wieder schwängern zu lassen, denn es könne ihr das Leben kosten. Meine Warnung wurde nicht gehört, denn innerhalb eines Jahres wurde ich wieder gerufen, um eine Placenta aus dem atonischen Uterus zu entfernen, welches mir durch Credé leicht gelang, ohne spezielle Berührung der inneren Genitalien. In den ersten 12 Tagen war das Befinden gut — am 9. Tage war Pat. nämlich schon aufgestanden, um dem Hausstand wieder vorzustehen, trotzdem ich vor zu frühem aufstehen — wegen gefürchteten „Grofsbleibens" des Ut. gewarnt. Am 13. Tage erkrankte sie mit schwerem Schüttelfroste, Sepsis, welche nach einem qualvollen Leiden von 10 Woch. zum Tode führte
Familie erblich psychisch belastet: Onkel, 2 Tanten, Mutter, 1 Bruder.	Psychische Belastung. Chronischer Dickdarmkatarrh. Chron. Metritis. Chron. Blasenkatarrh.	Mai 1881.	Befinden recht gut. 1884 Februar. Stenosis Orif. Ut. durch Narbenbildung. Die

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
49	Weinhändler, 23 Jahr.	Mittelgute Verhältnisse, 2 Kinder.	Die Mutter der Pat. phthisisch gestorben. Pat. selber mit hektischem Habitus. $2^1/_2$ Jahr Sterilität durch Stenose. Dilatation. Sofort Gravidität; post Puerperium 1^0: Ovariitis. Nach der 2ten Entbindung Peritonitis und Ovariitis, Alactie.
50	Arbeiter. 26 Jahr.	Kleine Mittel; beschränkte Verhältnisse. 2 Kinder.	Nach dem 2ten Puerperium starke Blutung. Atonia uteri, Sepsis der scrophulös veranlagten Frau.
51	Unterlehrer. 24 Jahr.	Verhältnisse beschränkt, heiratete 19 Jahr alt. 2 Kinder.	Patientin, geboren von einer Mutter, welche als Jungfrau stark chlorotisch, als Frau schwer hysterisch (Uterinleiden) gewesen, war von Geburt an,

Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			konsekutiven Folgen durch 2 malige unblutige Dilatation gehoben. 1885. Das Unterleibsübel hat die Pat. noch oft bisher geplagt, indessen ist das Aussehen ein gutes. 1887. Abgesehen von erfolgreicher Behandlung an Diabetes machen die Dickdarmbeschwerden, und der intercurrent sich einstellende Uterinkatarrh der Patientin nicht fortwährend mehr solche Beschwerden, das Aussehen verrät keine Krankheit. Das Klimacteron ist im Anzuge.
Geistig frei.	Furcht vor Phthisis.	Juni 1881.	Das scheinbar gut passende Pessar war zu grofs, und wurde nicht vertragen; weswegen Spongia oder Kondom angewandt. — Später ein kleineres Pessar appliziert und gut vertragen. 1884. Bef. vortrefflich. 1887 ist Witwe geworden. Bef. gut; ernährt die Kinder selbst.
Litt nach geheilter Sepsis lange an Melancholie.	Algemeine Schwäche durch Skrophulose, Sepsis, Melancholie	Dez. 1881.	Pat. sieht nach $1^1/_2$ Jahren viel wohler, vergnügter aus. Wurde Mai 1884 normal entbunden, ob absichtlich oder nicht, habe ich nicht erfahren. 1887 aus den Augen verloren.
Frau neigt zu Trübsinn, wie auch ihre Mutter, ihr Bruder etc.	Nach der ersten Entbindung war vor fernerer Gravidität gewarnt, es wurde sodann Congr. in-	Januar 1882.	Wenn auch das Allgemeinbefinden noch schwer unter der habituellen Anaemie zu

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
			anaemisch, hartnäckig chlorotisch, leidet an anaemitscher Cephalalgie, welche allen Mitteln bisher trotzte.
52	Schneider. 27 Jahr.	Sehr beschränkt, bei schwerer Arbeit beider. 3 Kinder (1 starb an Meningitis).	Die Frau ist anaemisch, teils wegen vieler Arbeiten, Sorgen, ungünstiger Wohnung etc., teils wegen Kummer über ihren magenleidenden schwachen Mann. Sie war jedesmal während der Lactation gravid geworden. Litt ferner an einer Ulceratio Orificii und Fluor albus. Der schwächliche, aber dabei sehr lüsterne Gatte reibt sich durch Tag- und Nachtarbeit förmlich auf. Auf alle Erholung, Vergnügungen verzichtet er — nur nicht auf den Concubitus.
53	Lehrer. 28 Jahr.	Beschränktes Gehalt. 5 Kinder, 1 tot; die erste Frau starb an Phthisis, nach dem Wochenbette mit dem 5ten Kinde; die zweite Frau war früher Lehrerin, mit gutem Willen, ohne Vermögen.	Die hochaufgeschossene schlanke Dame sieht sehr zart aus, und war ihre ganze Konstitution nicht darauf zugeschnitten, gleich die Sorge und Last einer grofsen Haushaltung zu übernehmen. Solches zeigte sich auch besonders daran, dafs die früher zarten Lehrerhände über und über mit Rhagaden behaftet, und dadurch die notwendigsten Arbeiten kaum möglich werden. Sie erkrankte im ersten Wochenbett an Bronchitis und verdächtigen Schweifsen, magerte sehr ab, knickte förmlich zusammen. auch trat allmählich Alactie ein.

Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
	terr. geübt, der fehl schlug, Nach der 2ten Entbindung, damit die Menses nicht gleich eintreten sollten, kurze Zeit stillen lassen: selbige traten aber dennoch ein, worauf F. S. verordnet wurde.		leiden hatte, so war doch die Furcht vor gröfserem Übel geschwunden. Sept. 1884 wurde Pat. gravid, — sie räumte ein, vor der Cohabitation wohl nicht stets die nötige Vorsicht geübt zu haben. 1887 das Befinden ist leidlich gut.
Die Geistessttim-[illegible]ung war bei bei-[illegible]en sehr gedrückt [illegible]nd niedergeschla-[illegible]en, sie waren oft-[illegible]als dem Ver-[illegible]weifeln nahe.	Nahrungssorgen und Lebensnot.	März 1882.	Das Pessar, welches erst zu grofs war, obgleich die Untersuchung etc. solches nicht erkennen liefs, machte der Frau anfangs viele Beschwerden, dem Manne Unlust. Der Ersatz durch eine kleinere Nummer erzielte Zufriedenheit. Die Frau erholt sich sehr. 1886 fortgereist.
Normal.	Der ärztliche Rat wurde gerne acceptiert, da der Mann bereits einmal das Unglück gehabt, eine erblich scrophulöse Frau an Phthisis zu verlieren, die gegenwärtige aber offenbar körperlich nicht dem schweren Posten gewachsen war.	März 1882.	Sept. 1884. Als das Kind dieser Mutter ca. 3 Jahre alt geworden, und sie sich besonders gekräftigt fühlte, trat bei ihr wiederum Sehnsucht nach Gravid. ein. Das Pess. wurde nach reiflicher Überlegung weggelassen, Gravidität trat ein, welches ich nach 4 Monaten erfuhr. Das Befinden blieb gut. Die Rhagaden der Hände stellten sich wieder ein. — Die Entbindung ging durch Wehenschwäche sehr schleppend und erschöpfend vor sich. 1887 im Anfang trat Pat. in Behandlung

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
54	Civil-versorgter. 26 Jahr.	Gehalt genau bemessen, 3 Kinder.	Frau zart, von fast hectischem Aussehen (war als Jungfrau chlorotisch); hoch aufgeschossen mager, „durchsichtig."

Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F.S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			wegen Ascites und offenbar chronischer perimetritischer Affektion, ein Ovarialleiden mufste man anch annehmen. Eine infolgedessen März 1887 ausgeführte Laparotomie zeigte diffuse Tuberkulose des Peritoneums, sowie rings um den Uterus und rechtes Ovarium exsudatähnliche Massen. Die fernere Operation wurde sofort fallen gelassen, die Bauchwunde vernäht. Das Befinden der Pat. besserte sich seitdem aufserordentlich: denn während vor der Operation zu dreien Malen ca. 10 Liter Flüssigkeit durch Paracentese gewonnen waren, ist 6 Wochen nach der Op. nur noch einmal eine Paracentese (mit 7 Liter) nötig gewesen, das Korpergewicht hob sich nach und nach um ca. 30 Pfund. Pat. lebt heute April 88 noch, ist sehr wohl, hat nur vor kurzem 6 bis 7 Furunkeln gehabt in der Gegend der Pubes; ein aus dem Eiter des letzten Vulvarfurunkels gewonnenes mikroskopisches Präparat wies Tuberkelbacillen auf. Lebt 1892 noch mit Ascites.
Leicht zu melancholischer Stimmung geneigt.	Furcht vor Phthisis.	März 1882.	Laut brieflicher Nachricht: gutes Wohlbefinden.

No.	Stand des Mannes. Alter d Frau.	c) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
			Phthisis in der Familie vorgekommen, ein Kind an Meningitis gestorben.
55	Landmann 22 Jahr.	Günstig. 1 Kind.	Nach dem ersten Wochenbett ein retrometroperitonistisches Exsudat mit langem schweren Krankenlager. Konsekutive Endometritis, Ulcer. Portion. nach $^{3}/_{4}$ Jahr geheilt entlassen.
56	Offizier. 31 Jahr.	Günstig. 2 Kinder.	Zarte anaemische Frau, reizbaren Temperaments. Ulceration der Portio geheilt, leicht Fluor alb. öfters hysterische Beschwerden. Tic douloreux.
57	Kaufmann. 37 Jahr.	Sehr günstig, 8 Kinder, das vorletzte gestorben, Frau in der Jugend sorophulös, Mann aus carcinomatöser Familie.	Litt beim zweitletzten Kinde an Hysterie durch Gravidität bedingt. Geringe Ulceration der Portio. Allgemeinbefinden liefs vieles zu wünschen übrig. Ohnmachten, Schwindel, Herzklopfen, Beklemmung; welches sich der Prognose gemäfs aber alles nach der Geburt mit einem Schlage änderte. Letzte Gravidität günstig ohne Beschwerden, aber nach derselben Mastitis — was sonst nie dagewesen.

) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F.S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			Ende 1884 vortreffliches Aussehen. 1887 Briefl. Nachrichten lauten höchst günstig.
Normal.	Ärztliches Anraten behufs Erholung.	Mai 1882.	Pessar ca. 2 Jahre getragen. Ende 1884 Partus ohne Krankheitserscheinungen.
Reizbar.	Des Mannes grofse Angst, wie in der Familie vorgekommen, die Frau zu töten.	Juli 1882.	1885 dem Berichte nach gutes Befinden. 1887 ebenso.
...ufser bei d. zweit-...etzten Gravidität, ...o grofse Niedergeschlagenheit ...orwaltete, keine Beschwerden.	Bei der letzten Grav. der spontane Wunsch, es möge nunmehr dies das letzte Kind sein; die infolge der Gravidität sich einstellenden Affektionen ergaben die Berechtigung dieses Wunsches.	August 1882.	Bef. bleibend sehr gut. Januar 1884 die aufserordentliche Fettbildung der p. p. hat bedeutend nachgelassen, ohne dafs irgend welche krankhafte Symptome vorliegen. — Im selben Monate blieben die Menses 10 Tage länger aus als erwartet, erschienen dann aber ganz gewöhnlich wieder ohne Störung des Allgemeinbefindens. Febr. 1885 Bef. gut. Sept. 1885 akute peritonitische Erscheinungen, Ende Okt., Darmobstruktion, Anus präternaturalis in S Romanum (Indicatio vitalis), Jan. 1886, Laparotomie zur Auffindung des Hemmungsobjekts verweigert, Febr. 1887, Laparotomie, Carcinom zwischen Dickdarm, Niere und Milz. — Tod nach 14 Tagen.

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
58	Bäcker. 37 Jahr.	Günstig. 7 Kinder.	Pat. ist klein und zart gebaut und fühlte sich gedrückt durch die Zahl der Graviditäten.
59	Tischler. 38 Jahr.	Kümmerlich, 8 Kinder, ungenügende Ernährung, und Krankheiten derselben darauf basiert.	Pat. mager, abgehärmt, paralytischer Thorax, äufserst wenig Muskelkraft.
60	Schuhmacher. 30 Jahr.	. Mäfsig, 2 Kinder.	Zarte anaemische schwächliche Natur; erkrankte vor dem zweiten Puerperium an einer Pleuropneumonie, welche lange über das Wochenbett hinaus dauerte. Thorax flach, oberflächliches Atmen.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F.S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
Wie gerne Pat. auch wollte — sie „konnte nicht mehr."	Ärztliches Anraten gerne acceptiert.	August 1882.	Bedurfte das Pessar nicht lange, da 1/4 Jahr später der Gatte an Blutvergiftung starb. Pat. brachte mir bald nachdem das Pessar wieder mit der Bitte, es zu vernichten, da sie dessen nicht mehr bedürfe.
Weinte bitterlich auf die Frage nach der Kinderzahl.	Ärztliche Anordnung wegen Lebensnot, und darauf basierte Krankheiten der Kinder, und bedenkliches Aussehen der Mutter.	August 1882.	Die Frau, welche sich recht gut erholt, gestattete im Febr. 1884 dem etwas angeheitert nach Hause gekommenen Mann, gerade während der Menses, wo sie ohne Pess. war, den Coitus, wonach die Mens. ausblieben; nach einem halben Jahre teilte sie mir gelegentlich mit, dafs sie einen schweren Abort gehabt und sich künftig wohl besser in acht nehmen wolle. Solches solle ihr nicht wieder vorkommen. 1887 bedeutend gekräftigt, gesund, frisch auf, nach Amerika ausgewandert.
War während der Krankheit und nach dem Wochenbett psychisch sehr erregt und wiederum melancholisch deprimiert, litt oft an spontanen „Pollutionen" mit geschlechtlicher Erregung; war dagegen gegen Cohabitation völlig apathisch.	Allgemeine Schwäche und nervöse Hyperaesthesie, besonders der Geschlechtsphäre. Furcht vor Tuberkulose.	August 1882.	Die „Pollutionen" liefsen allmählig nach, der geschlechtl. Appetit wurde bedeutend normaler. 1883. Bef. viel besser. Die Warnung vor Schwangerschaft wurde entschieden von anderer Seite durchkreuzt, denn im Mai 1884 wurde mir von einer Hebamme mit schadenfroher Miene mitgeteilt, dafs Pat.

No	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
61	Steinhauer. 29 Jahr.	Günstig, 2 Kinder.	Ist körperlich gesund, doch ist sie etwas exaltiert, leicht erregt.

Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			glücklich und normal abermals entbunden sei. — Dem Vernehmen nach wurde Pat. aber nicht lange danach leidend, — im folgenden Jahre wurde sie abermals entbunden und verliefs das Bett nimmermehr, sie starb bald darauf an Tuberkulose.
Nach dem zweien Puerperium ne schwere Psyhose, ³/₄ Jahr Aunthalt in einer renanstalt.	Puerperalpsychose, daher nach der Entlassung aus der Anstalt Pessar. occl. appliziert.	September 1882.	Eine Hebamme schildert etwa nach Jahresfrist einmal in Gegenwart dieser Patientin das „sündhafte Verfahren“ mit gräfslichen Beteuerungen. — Die Pat., welche sich sehr getroffen fühlte, entfernte sodann schweigend das Pessar, weshalb sie wieder gravid ward. Ich erfuhr solches, als ich im zweiten Monate wegen eines mehr psychischen Übels konsultiert wurde. Die Gravidität verlief ziemlich günstig, auch gelang es, eine wirkliche Psychose nach dem Puerperium fern zu halten, doch versprach die Pat. nicht mehr auf solches „Altweibergewäsche“ hören zuwollen. 1885. Bef. gut. 1888. Leichte vorübergehende psychische Störungen (durch Krankheiten der Kinder) sind vorgekommen, doch ist im Ganzen das Befinden vortrefflich.

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
62	Lazareth-Inspektor. 33 Jahr.	Genau bemessene Verhältnisse, 5 Kinder.	Erkrankte nach dem fünften Puerperium so schwer, dafs ihr damaliger Arzt vor fernerer Gravidität warnte Sie wurde trotzdem zum sechsten Male gravid, erlitt aber einen schweren Abort; es wurde sodann der Coitus mitunter per Spongiam, meistens aber Congress interr. vollzogen.
63	Arbeiter. 26 Jahr.	Kleine beschränkte Verhältnisse, in 5 Jahren 3 Kinder.	Früher kräftige Erscheinung, aufgewecktes leidenschaftliches Wesen.
64	Bildhauergehilfe. 39 Jahr.	Sehr beschränkte Verhältnisse, 9 Kinder; einen ständigen Arzt zu haben, erlaubten ihre Mittel nicht.	Frau abgemagert, abgehärmt, wenn auch der sonstige Körperbau nicht gerade schwächlich erscheint. Die Kinder oft kränklich, skrophulös.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
Niedergeschlagenes trübes Wesen.	Anaemie nach schwerem Abort; Warnung des früheren Arztes vor Gravidität.	September 1882.	Der aufserordentlich kräftig gebaute 39jähr. Mann erkrankte ½ Jahr nach der Krankheit der Frau an einer schweren Apoplexie. Ob die Disposition zu dieser Erkrankung durch den Congr. interr. acquiriert wurde, will ich dahingestellt sein lassen, unmöglich wäre es nicht.
Normal. Sie gesteht aber ein, in Punkto Amoris sehr leidenschaftlich zu sein, und wenn es mit den Graviditäten so fort gehe, würde sie ihren Mann materiell ruinieren.	Der eigene Wunsch der Patientin, um der Not zu entgehen, „ohne ihren Mann entbehren zu müssen."	Dezember 1882.	Jan. 1884. Gravidität in der sechsten Woche, da eingestandener Mafsen das Pessar weggelassen war, dieweil sie nicht den ganzen Vollgenufs des Coitus mehr bekommen hatte. 1885 aus der Beobachtung gekommen.
Pat. weint bitterlich, wenn das Thema von den vielen Kindern und den Geburten zur Sprache kommt.	Unzureichende Ernährungsverhältnisse, hieraus resultierende Krankheiten der Kinder.	Januar 1883.	Das Allgemeinbefinden bessert sich allmälich. Pat. sah nach einem halben Jahre viel ordentlicher aus. Der Gatte klagte über öftere Siccität der Vagina. Unguent glyc. c. aq. q. s. beseitigte diesen Übelstand. Nach 2 Jahren gestattete Pat. ihrem lustig heimkehrenden Gatten während der Menses die Kohabitation ohne Pessar. Sie wurde sofort gravid; es folgte, wie ich später erfuhr, Abort darauf. Sie versicherte, dafs sie niemals wieder so leichtsinnig sein wolle.

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
65	Offizier. 35 Jahr.	Günstig, 6 Kinder (1 tot).	War im dritten Wochenbett gänzlich gelähmt, wahrscheinlich aus hysterischen Ursachen. Wurde nach dem vierten Kinde an Hysterie behandelt. Nach dem fünften Ulceration der Portio, geheilt, darauffolgende sechste Gravid. brachte grofse Schwäche, in Puerperio Wehenschwäche — hernach Schwäche des ganzen Körpers, protrahiertes Wochenbett. Metritis chronica. Brückenförmige Verwachsung der vorderen und der hinteren Lippe, so dafs 2 Orificia Uteri entstanden.
66	Gastwirt. 39 Jahr.	Genügende Ernährung, 8 Kinder.	Die Frau hat viele Wochenbettkrankheiten überstanden, einmal eine schwere Zangengeburt bei umschlungener Nabelschnur, einmal eine schwere Steifslage, einmal eine bedeutende Metroperitonitis mit langem schwerem Krankenlager, einmal Abort; sonst gesunde Konstitution.
67	Makler. 31 Jahr.	Mittelgünstig, 5 Kinder.	Frau soweit gesund, hat die Gravid. gut überstanden, auch selbst stillen können. Der Mann aber ist oftmals krank. Litt als Jüngling an chronischer Bronchitis, Emphysem (Phthisiophobie); später an einem hartnäckigen Katarrh des inneren Ohres, welcher ihm viel pekuniäre Opfer verursacht.
68	Kaufmann. 29 Jahr.	Günstig. 4 Kinder.	Hereditaire Lues der Frau: Kinder sämtlich mehr oder minder luetisch, wodurch schwere Krankheiten derselben bedingt wurden, die die Kräfte

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F.S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
Grofse Angst vor fernerer Gefahr. Melancholie.	Ärztliches Anraten, zumal da nach dem dritten Puerperium von Prof. O. in H. vor abermaliger Gravidität gewarnt worden war.	Januar 1883.	Im Sept. 1883 blieben einmal die Menses $2\frac{1}{2}$ Woche über die Zeit aus, traten aber dann ganz normal ohne irgend welche Nebenerscheinungen ein. Übrigens giebt Pat. an, dafs sie früher oft an Menstrualstockungen gelitten. 1885 Bef. vortrefflich. 1888 ebenso. Ist 1892 so wohl wie nie.
Normal.	Wunsch der Frau, bei vorhandener Angst, dafs ihr Leben schliefslich noch in Gefahr käme.	Januar 1883.	März 1883. Das Pess. aus Unachtsamkeit weggelassen, sofortige Gravidität. 30. Nov. Partus, totes Kind, schwere praeparture Blutung, nachher grofse Anämie, „Nervenschwäche“. Später aus der Beobachtung gekommen. 1888 klimakterisch geworden. 1890 Apoplexie Parese links.
Normal.	Ein übermäfsiger Zwang zur Arbeit wegen der eventuellen Familienvergröfserung, mufste für den Mann entschieden verhängnisvoll werden.	Febr. 1883.	Beide waren dankbar für die ärztliche Anordnung. Im Jan. 1885 blieben die Menses 3 Tage über die Zeit aus, doch stellten sich selbige sodann wieder ein — nach einem tüchtigen Spaziergange; der Sicherheitwegen wurde das zu klein gewordene Pessar durch ein 2 No. gröfseres ersetzt. 1888 Bef. der mageren Pat. gut. Auch 1892.
Günstig.	Ärztliches Anraten, da die Schwäche der Mutter zunahm und auch nur luetische oder schwäch-	Febr. 1883.	Eine Kohabitation ohne Pessar fand im Aug. 1884 statt, welcher sofort Gravidität folgte,

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
			der Mutter aufrieben: Alactie war vollständig, nur das erste Kind hatte 6 Wochen gestillt werden können, daher rasch aufeinanderfolgende Graviditäten.
69	Lehrer. 28 Jahr.	Mittelmäfsiges Gehalt, 2 Kinder.	Frau zart, klein, erlittt im letzten Puerperium eine Pleuropneumonie — das zweite Kind war konzipiert während der Lactation.
70	Arbeiter. 33 Jahr.	Beschränkte Verhältnisse, 5 Kinder.	Nach dem ersten schweren Puerperium, Peritonitis, Salpingitis, wurde ein grofser Prolaps. Vaginae acquiriert. Durch geeignete Behandlung wurde derselbe allerdings vermindert, jedoch nicht so, dafs Pat. ohne Pessarium gehen konnte. Bei eintretender Gravidität konnte sie das Pessar aber nicht mehr vertragen, mufste es ausnehmen, infolgedessen sie entsetzlich litt. Beim dritten Kinde verlor sich die Milch nach $^1/_2$ Jahr, beim vierten Kinde nach 4 Wochen, beim fünften hat keine nennenswerte Milchsekretion stattgefunden, aufserdem traten allgemeine Krankheitserscheinungen ein, die auf ein beginnendes Lungenleiden schliefsen liefsen. Das Atmen in der Lungenspitze z. B. wurde saccadiert.
71	Buchhalter. 35 Jahr.	Auskömmlich aber doch beschränkt, da der Mann	Mutter gesund kräftig, mufs sich aber ohne genügende häusliche Assi-

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
	liche Nachkommenschaft zu erwarten war.		dieselbe hat indessen bisher bei weitem nicht die Beschwerden veranlasst, wie die früheren. Das gesund geborene Kind bekam am 8. Tage Pemphigus syphilit., geheilt, starb 1886 an Peribronchitis. Das Aussehen der Frau ist seit der Zeit bedeutend besser. Symptome von Lues geschwunden.
Reizbares Temperament.	Gefahr vor Gravidität während der Lactation.	April 1883.	März 1884. Befindet sich sehr wohl, ist kräftiger geworden. 1885. Bef. sehr gut. 1888 ebenso.
Ist niedergeschlagenen, trüben Wesens, da sie fühlte, daſs sie auf diese Weise zu Grunde gehen müsse.	Prolapsus Vaginae, der zwar durch ein Meyersches Pessar zurückgehalten, bei eintretender Gravidität aber die Zurückbringung nicht duldete. Die dadurch bedingten somatischen Beschwerden drohten zu Phthisis zu führen.	April 1883.	Das Pessar wird von beiden interr. Coitum gar nicht bemerkt. Januar 84: Pat. hat sich bedeutend erholt. März 84 war trotz allem Gravidität eingetreten, so daſs sofort Abort artif. eingeleitet wurde. — Das Pessar hatte sich auf die Länge der Zeit als zu klein erwiesen, so daſs mit Erfolg ein gröſseres eingelegt wurde. Sie bestätigt hinterher, daſs das kleinere Pessar ihr in den letzten Monaten Schmerzen verursacht, daſs jetzt das gröſsere gutliege und keine Schmerzen mache. Ist 1890 an Tuberkulose gestorben.
Normal.	Die Mutter bat dringend um Schutz.	März 1883.	Einer Warnung vor fernerer Gravid., nach

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
		ein mäfsiges Fixum bezieht 5 Kinder.	tenz recht eigentlich durchschlagen. Kommt infolgedessen nie zur Ruhe, und fühlt sich sehr angegriffen. Der Mann war früher sekundär gewesen, doch geheilt, trotzdem waren die Kinder sämtlich schwächlich, und oft skrophulösen Affektionen unterworfen.
72	Tischler. 35 Jahr.	Beschränkte Verhältnisse, sowohl was die Wohnung als was die Nahrung betrifft, 6 Kinder.	Heruntergekommenes Aussehen der mageren dekrepiden Frau. Nach dem letzten Puerperium eine Metroperitonitis mit langem Krankenlager, Kyphose mit Lordose, grofse Schwäche; in der Jugend will sie viel gerader gewesen sein.
73	Kutscher. 31 Jahr.	Beschränkte Wohnung, Gehalt auskömmlich für den Beruf, 3 Kinder (2 tot).	Die Frau ist schwächlich, mager, rundrückig. Verdacht auf mögliche Tuberkulose. Der Mann ist ebenfalls schwächlich, Magengeschwür.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			der Geburt 4 Kinder, waren die Eltern nachgekommen durch Gebrauch von Condom, weil der Congress. interrupt. einen deprimierenden Einflufs auf den Mann ausübte, und der Frau grofse Angst verursachte. Die Ruptur des Condoms inter Coitum veranlafste die 5. Gravidität; März 84: Der Geschlechtstrieb, welcher früher durch die Angst abnorm und oft unterdrückt war, ist viel natürlicher geworden, zum Wohlsein beider. — Pat. warnte mich gelegentlich, dafs ich durch mein Verfahren doch nicht den Hafs der Hebammen auf mich laden möchte!!! 1888. Bef. gut. Desgl. 1892.
Normal.	Absoluter Mangel an Kraft zum ferneren Geburtsgeschäft.	März 1883.	Nov. 1884. Das Äufsere der Pat. hat sich aufserordentlich gebessert; während sie früher einen schleppenden, müden Gang hatte ist letzterer viel flinker und rascher geworden. 1885. Bef. sehr zufriedenstellend.
Normal.	Allgemeine Schwäche.	März 1883.	Nov. 1884. Während der Ernährungszustand gebessert, hat die Frau leichtsinniger Weise, da einmal das Pessar wegen geringen Fluors ausgenommen war, den Congress. gestattet. worauf sofort Grav. folgte.

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
74	Wein-händler. 38 Jahr.	Auskömmliche Verhältnisse, obgleich im Verlaufe der Jahre viele und schwere Krankheiten die Familie heimgesucht. 3 Kinder am Leben, 3 gestorben, 2—3 Aborte. Die Frau wurde sehr jung verheiratet und hatte schwer dabei ihren Hausstand zu führen.	Zartes schwächliches Aussehen, erkrankte nach einem Puerperium septisch, nach einem anderen an Pneumonie; ferner an Mastitis (Alactie), Chlorose, Anaemie, Hypermenorrhöe, Fluor albus, Erosio Orificii, Hysterie. Tic douloureux, nervös rheumatischen Schmerzen.
75	Krämer. 38 Jahr.	Nicht ungünstig, aber 10 Kinder.	Habituelle Alactie. letztes Puerperium glücklich überstanden, aber durch Überanstrengung eine Typhlitis acquiriert, grofses Schwächegefühl hinterher. Allgemeine nervöse Schwäche trotz recht beträchtlichem Panniculus adipos. Hängebauch; Oppress., Schreckhaftigkeit etc.
76	Schuh-macher. 24 Jahr.	Kleine Verhältnisse, 1 lebendes Kind, 3 tot geboren.	Sehr kleine schwächliche Person, erlitt als Kind Rhachitis, sehr enges Becken; erstes Kind: Zange, tot; zweites Kind: Frühgeburt, lebt, ist schwächlich, sehr zurück; drittes: Zange, tot: viertes: Zange, tot: danach bedeutende Metroperitonitis und Exsudat im Douglas, langes Krankenlager, Symptome von Osteomalakie. Prolapsus an der vorderen Vaginalwand.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F.S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
Ist selbstfolglich sehr erregt und gereizt, besonders auch darüber, dafs sie, trotzdem sie ihren Gatten aus Neigung geheiratet, niemals Wollustgefühl gehabt haben will. Ja, es wurde die Abneigung gegen Coitus und die Furcht vor Grav. so grofs, dafs sie ihren Mann aufgefordert hat, lieber ad Puellas publicas zu gehen.	Ärztliche Anordnung.	März 1883.	Ist psychisch viel ruhiger, gelassener, auch körperlich kräftiger, wohler geworden, hat nicht die geringsten Beschwerden vom Pess., ebensowenig wie der Mann. Die Angst vor demselben ist gänzlich geschwunden. Jedoch sind ebenso wenig wie früher Libidines eingetreten. Die Abneigung ist aber gehoben. 1885. Befinden sehr gut; die Frau ist gegen früher wie umgewandelt. 1887 abgesehen von öfters eintretenden nervösen (hysterischen) Beschwerden gutes Allgemeinbefinden.
Nach dem letzten Puerp. sehr niedergeschlagen mit Angst vor der Zukunft; namentlich hatte elektrische Luftspannung einen gewaltigen angstbringenden Einflufs auf sie, wovon sie früher nie etwas gewufst.	Da ich in Erfahrung gebracht, dafs vordem längere Zeit „Spongia parisiana“ gebraucht, deren Erfolg lückenhaft gewesen, ordnete ich F. S. an.	Mai 1883.	Fand sich anfangs schwer dazu bereit, ist aber jetzt überglücklich. 1885 gutes Befinden, abgesehen von „Nervenschwäche“. 1888. Bef. recht gut. Seit 1890 Witwe.
Trauriges weinerliches Wesen über die habituelle Schwäche.	Zu enges Becken, beginnende Osteomalakie.	Mai 1883.	Ein scheinbar passendes Pessar von 6 3/4 Cm. Durchmesser wurde nicht vertragen, eines von 6 1/4 Cm. pafst vorzüglich. 1885. Das Aussehen der Pat. hat sich ganz erheblich gebessert. Aus den Augen gekommen. 1886 durch künst-

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
77	Arbeiter. 38 Jahr.	Sehr beschränkte Verhältnisse; 7 Kinder.	Die Frau entnervt und geschwächt durch die Wochenbetten.
78	Tischler. 43 Jahr.	9 Kinder, sehr beschränkte Verhältnisse, kümmerliche Wohnung.	Die Frau, früher gesund und stark, wurde schwächer, konnte ihren Hausstand nicht mehr bewältigen, daher öftere Erkrankung der Kinder. Durch die Pflege eines ihrer erkrankten Kinder erlitt sie eine septische Affektion der rechten Hand, wodurch dieselbe teilweise verstümmelt wurde. Der Habitus wurde phthisisch.
79	Privatier. 31 Jahr.	Ziemlich günstig. Der schwere Hausstand auf dem Lande wirkte so nachteilig auf die Frau,	Die grofse anscheinend nicht schwach gebaute Frau hatte in 7 Jahren 5 Kinder; Alactie. Klagt über viele Rückenschmerzen, Müdigkeit, Kopf-

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			liche Frühgeburt andererseits entbunden, Kind lebte vier Wochen.
Niedergeschlagenes Wesen.	Weil das jüngste Kind lebenschwach geboren und allmälig rhachitisch wurde, mufste die Mutter behufs rationeller Behandlung des Kindes soweit sicher gestellt werden, dafs sie sich, körperlich wenigstens, möglichst ganz dem Kinde widmen konnte, und nicht durch dazwischentretende Gravid. in ihrer absolut notwendigen Samariterarbeit gestört würde.	Mai 1883.	April 1884. Das Kind sowie die Mutter haben sich aufserordentlich erholt, ja das Aussehen beider ist vortrefflich. 1885. Bef. der Pat, sehr gut. 1887 Bef. gut, — doch blasses dekrepides Aussehen.
Geistig wenig aufgeweckte Frau. Es war nicht zu entscheiden, ob der Depressionszustand habituell oder acquiriert sei.	Die Sorge für den Hausstand erdrückte die Frau und nach und nach auch den Mann.	Mai 1883.	1884. Sie ist fröhlich und vergnügt; im ersten halben Jahre hatte der Konjux es gar nicht erfahren, dafs ein Pessar getragen wurde 1885. Befinden gut. Die Frau meinte gelegentlich, gar nicht mehr konzeptionsfähig zu sein; um das Gegenteil zu beweisen ersuchte ich sie, unter dem Versprechen, sie gegen jede Eventualität zu sichern, das Pessar einmal wegzulassen. — Die nächsten Mens. verzögerten sich sofort, wurden aber gleich eingeleitet. Der Beweis der Konzeptionsfähigkeit war geliefert, — damit genug.
Niedergeschlagenes melancholisches Wesen.	Der Wunsch des Ehepaares.	Mai 1883.	Das nervöse, leicht aufgeregte Weib, ist nach Jahresfrist viel ruhiger geworden.

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
		dafs der Mann sein Gut verkaufen mufste, um seine Gattin der ihr obliegenden Arbeit zu entheben.	schmerz; Anaemie. Nach dem letzten Wochenbett acquirierte sie eine linksseitige Inguinalhernie.
80	Steuer-subaltern-beamter. 30 Jahr.	Die Frau heiratete im 22. Jahr. Die Mittel sind beschränkt. Anstatt zu erwartender Zuschüsse sind noch oftmals Ausgaben für Verwandte erforderlich gewesen, 4 Kinder. Die Eltern der Frau waren brave Leute in ähnlicher, aber noch geringerer Stellung, mit 9—10 Kindern. Die infolgedessen bedingte ungenügende Ernährung zeigte sich dadurch, dafs die Kinder sämtlich schwächlich waren, mehrere davon im Alter von 20—30 Jahren an consumptiven Krankheiten zu Grunde gingen. Verschämte Not hat dort eben immer am Tischtuch genagt, wenn gleich dieselbe durch das Wohlwollen anderer gegen die beiden grundbraven Charaktere vielfach gelindert wurde. — Dieses Vorbild hatte die Tochter stets vor Augen.	Die Frau ist hoch aufgeschossen, schmal gebaut, war in der Jugend chlorotisch: hatte übrigens in ihrem Wesen den Reiz der reinen Jungfräulichkeit sich bewahrt. Der Gatte ist ein braver, prächtiger Charakter. Seit längerer Zeit war es mir auffallend, dafs die Gattin mehr oder weniger verfiel, trotzdem das jüngste Kind $3\frac{1}{2}$ Jahre war. Die früher so sauber und flink sich haltende Frau sah nachlässig aus; gleichfalls war der Gatte, der früher so flink und froh vergnügt in die Welt blickte, stets freundlich und aufgeweckt war, nachlässig geworden, sowohl in seinem Wesen, als in seinen Uniformstücken.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			1885 Bef. gut. 1887 ebenso. — Pat. klagt aber sehr über nervöse hysterische Beschwerden.
Die Frau stand unter dem moralischen Drucke dessen, was sie an ihren Eltern erlebt hatte, und psychischer (wie physischer) Verfall der Familie war unverkennbar.	Absolute Unmöglichkeit des Gehalts für Ernährung mehrere Kinder.	Mai 1883.	Bei Gelegenheit der Erkrankung des jüngsten Kindes an Diphtherie erforschte ich die sozialen Verhältnisse genauer, und wurde mein Anerbieten für F. S. von der Frau sofort angenommen (ob Abstinenz oder Congr. interr. geübt war, erschien mir gleichgültig). Nach kurzer Zeit schon konnte man sehen, wie das psychische Wesen der beiden Leutchen sich auffallend zum Besseren änderte. Ihre Kleidung wurde wieder sauber, keine schief getretenen Absätze mehr, seine Uniformknöpfe wurden wieder blank, der Kragen wieder rein, kurzum, das fröhliche heitere Gesicht von früher war bei Beiden wieder da, die sinnigen blauen Augen des Weibes leuchteten, ihre Locken kräuselten sich wieder im Winde. 1885. Bef. vortrefflich. 1887 äufserst günstige Nachrichten. 1889. Spitzenkatarrh. 1890 Tod durch Tuberkulose.

No	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
81	Mechaniker. 36 Jahr.	Bescheidenes, doch auskömmliches Leben. Die ordnungsliebende fleifsige Frau kann keine genügende häusliche Assistenz bekommen. 4 Kinder, welche alle chlorotisch aussehen.	Frau schwächlich gebaut (Lunge gesund), fühlt sich durch die Schwangerschaften und die Arbeiten des Hausstandes aufserordentlich geschwächt; rasch um sich greifende Zahncaries als Vorläufer beginnender Osteomalakie. Zunehmende Kyphoscoliose bei Rückenschmerzen.
82	Höker. 30 Jahre.	Auskömmlich: 4 Kinder.	Frau sieht gesund und kräftig aus; acquirierte aber im dritten Wochenbette einen Prolopsus Vaginae anter. Derselbe verschlimmerte sich nach dem vierten Puerperium bedeutend, so dafs er aufserordentliche Beschwerden verursachte, und nur durch ein grofses dickes Pessarium zur Linderung zurückgehalten werden konnte.
83	Dr. med. 34 Jahr.	Sehr beschränkte Verhältnisse, 6 Kinder, welche skrophulös sind.	Frau angeblich von luetischer Herkunft.
84	Dr. med. 33 Jahr.	Günstig, 3 Kinder.	Nach dem ersten Puerperium Mastitis, Alactie, nach dem zweiten bald darauffolgenden ebenfalls Alactie. Nach dem dritten Pneumonie deren Vorboten schon in der Grav. acquiriert.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
Niedergeschlagenheit. Schwarzseherei, weinerliches Wesen.	Beginnende Osteomalakie.	Juni 1883.	Die Frau ist glücklich, — dafs sie nicht mehr „Schlachtopfer“ sein solle. 1885. Die Rückenschmerzen haben ganz nachgelassen.
Hat ein ängstliches Wesen, besonders mit Rücksicht auf die Zukunft.	Prolapsus Vaginae ex Gravididatibus.	Juni 1883.	Der Prolaps wird durch ein grofses 9 Cm. Pessar occlus. sehr gut zurückgehalten. Aug. 1883. Weder dem Manne noch der Frau bringt das Pessar in irgend welcher Weise Belästigung — wird von beiden nicht bemerkt. 1885. Befinden gut.
Normal.	Wunsch des Gatten.	Juni 1883.	Nichts besonderes zu erwähnen. 1885. Bef. nach Wunsch. 1889 gestorben.
Normal.	Wunsch der Gattin nach dem zweiten Puerperium.	Juni 1883.	1885. Dritte normale Entbindung. Die 4. Geburt fand in 1887 statt, doch war die Gravid. in den späteren Monaten eine sehr getrübte. Chronischer Bronchialkatarrh stellte sich ein, im letzten Graviditätsmonate wurde Pat. von einer Pleuropneumonie befallen, welche über die dadurch sehr erschwerte Geburt hinaus andauerte und längeres Siechtum mit langsamer Erholung bedingte. Das Kind lebte nur 3/4 Jahre. Als nun die 5. Konception 1889 so-

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
85	Landmann. 24 Jahr.	Die Frau heiratete im 19. Jahre, gebar bald nach einander 3 Kinder, die Verhältnisse waren übrigens ländlich günstig.	Die zarte mit Stülpwarzen und konsecutiver Alactie behaftete zartgebaute Frau, erholte sich nach dem letzten Wochenbette gar nicht ordentlich, war verschiedentlich wegen allgemeiner Schwäche behandelt worden. Nach stattgehabter Untersuchung ergab sich aber Retroflection des sehr schlaffen Uterus, ulcerierter Kanal, kleiner Polyp im Orificium, Fluor albus. Das sogenannte „Magendrücken“ schwand alsbald nach einer örtlichen Behandlung der betreffenden Partien.
86	Arbeiter. 26 Jahr.	Heiratete im 20. Jahre, hat 4 Kinder, welche sie jedesmal während des Stillens koncipierte. Denn es stellten sich regelmäfsig bald nach der Geburt die Menses ein. — Die Verhältnisse sind nur knapp bemessen.	Pat. stellte sich mir s. Z. vor mit Prolapsus Vaginae anterior et posterior im 6. Monate der Gravidität, offenbar entstanden durch allgemeine Erschlaffung. Ein Meyerscher Ring brachte Linderung. 6 Wochen post Partum begann der Prolaps wieder hervorzutreten. Die Pat. selber war mager und heruntergekommen.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
			fort wieder von Bronchialcatarrh begleitet wurde, forderte der Gatte artificiellen Abort wegen der Prognose Phthisis. Nachdem dieser stattgefunden, hörte der Bronchialcatarrh allmälig auf um seither nicht wiederzukehren. Gravidität ist seitdem gänzlich perhorrefsiert worden und mit Recht.
Ist heiteren Temperaments, wenngleich sie anfangs aufserordentlich zaghaft war.	Überanstrengung durch das Geburtsgeschäft.	Juli 1883.	1884. Hat sich sehr erholt. 1885. Keine Nachrichten weiter erhalten.
Normal.	Überanstrengung; Prolapsus Vaginae propter nimias Gravididates.	Juli 1883.	Der Konjux hat einige Beschwerden empfunden wegen Siccität der Vagina: Unguent. Glycerini c. aq. q. s. genügte diesem abzuhelfen. Das 7 1/2 Pessar, welches anfangs ohne Beschwerden getragen, wurde späterhin belästigend, schmerzbringend, ein 7 Cm. Pess. pafste darauf gut. Der fehlende Panniculus adiposus begann sich bei der Pat. gut zu entwickeln. 1885 aus der Beobachtung geraten.

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
87	Bäcker. 26 Jahr.	Günstige Verhältnisse, 1 Kind.	Vater und Mutter der Pat. starben beide phthisisch. Sie litt als Jungfrau bereits an Menstrualbeschwerden, Lungenkatarrhen etc.; heiratete, war 2 1/2 Jahr steril, litt an hysterischen Beschwerden; wurde behandelt wegen Erosio Orificii, namentlich aber Stenose; nach Dilatation trat nach 2 Monaten Gravidität ein, welche günstig verlief. Sehr schwere Geburt, Alactie; nach 6—7 Wochen wieder Gravidität unter fortwährend sehr üblem Befinden. Zwillingsfrühgeburt. Eine wieder eingetretene Erosio Orificii wurde geheilt, worauf das Befinden sich bald besserte.
88	Tischlergeselle. 25 Jahr.	Beschränkte Verhältnisse, 3 Kinder.	Während der dritten Gravidität Prolapsus Vaginae anterior, bei der sonst mittelmäfsig veranlagten Frau.
89	Tischlergeselle. 28 Jahr.	Kleine Mittel; heiratete 22 Jahr alt. 3 Kinder.	Frau hoch aufgeschossen, blasses Aussehen, Thorax flach, hektischer Habitus. — Sie wurde sofort gravid, bekam nach dem Puerperium bald die Menses wieder, stillte selbst, wurde, ohne es zu wissen, wieder gravid und stillte während dessen das erste Kind 22 Wochen. Die Geburt fand statt, als das erste Kind kaum 1 Jahr alt war. Seitdem in 3 Jahren keine Gravidität — wegen Congr. interr., derselbe schlug einmal fehl, Gravidität trat wieder ein. Nach dem Puerperium 15 Wochen unausgesetzte Blutung. Subinvolutio Uteri, Anaemie, Chlorose, Cardialgien, Erosio Orificii.
90	Maschinist. 38 Jahr.	Beschränkte Mittel. 12 lebende Kinder geboren, davon leben noch 9.	Die Frau ist ganz anaemisch und klagt über alle möglichen nervösen Beschwerden, besonders in Kopf, Kreuz und Lenden. Sie hat vor Jahren schon einmal ihren damaligen Arzt gebeten, dafs er sie beschützen solle, aber vergeblich.
91	Tischler. 30 Jahr.	Verhältnisse sehr bescheiden, in 7 Jahren 7 Kinder.	Patientin ist ziemlich kräftig gebaut, wenn auch nicht grofs. Trotz recht entwickelter Mammae hat sie nie eine

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F.S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
Gesund ist Pat. ausgelassen, krank sehr niedergeschlagen, weinerlich, den Tod fürchtend.	Furcht vor Phthisis.	August 1883.	Das Ehepaar ist aufserordentlich zufrieden. 1885. Bef. gut, abgesehen von anaemischen Beschwerden. 1887. Der hektische Habitus hat sich nicht verloren, doch ist das Allgemeinbefinden ziemlich befriedigend. 1892 Befriedigend.
Normal.	Prolapsus Vaginae ex nimiis Graviditatibus.	August 1883.	Aus den Augen gekommen.
Gut.	Erschöpfung bei zartem Aussehen.	August 1883.	Mai 1884. Bef. gut. Der Panniculus kat sich erheblich vermehrt, die Wangen haben sich gerötet. Die damals ziemlich heftig auftretende Zahncaries hat aufgehört, Fortschritte zu machen. 1884. Befinden vorzüglich. 1887 ebenso, namentlich gedeihen die Kinder gut.
Im höchsten Grade niedergeschlagen. „Mag nicht mehr leben," denn ihr Mann „nimmt keine Vernunft an".	Auf den per Rosam ausgesprochenen Wunsch der gelbblassen anaemischen, unter ungenügender Pflege leidenden Frau ging ich sofort ein.	Juli 1883.	1 1/2 Jahr lang hat der Gatte nichts über die Applikation des Pessars erfahren. 1885. Befinden bessert sich zusehends. 1886 fortgereist.
Normal. Die bisher ausnehmend heitere und leicht-	Endometritis. Überanstrengung durch das Gebärgeschäft, voraussicht-	August 1883.	Ende 1884 entbunden von einer toten Frühgeburt. Pat. wufste

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
			Spur von Lactation gezeigt, so dafs sie sofort nach dem Puerperium wieder gravid wurde. Die früheren Entbindungen sehr leicht überstanden; die 7te Gravidität war durch Schreck um 3—4 Wochen verfrüht, indem 10 bis 14 Tage vor dieser sich Symptome von Metritis einstellten, bis zum Partus. Nach diesem längeres Kranksein, starker Uterinkrampf, Fluor albus, Ulceratio Orif. Ut. (endometrischer Process). Sie will niemals Libidines ex Coitu bemerkt haben.
92	Kutscher. 25 Jahr.	Kleinbürgerliche Verhältnisse, 1 Kind.	Patientin hoch gewachsen, von zartem Aussehen, wurde nach dem ersten Puerperium irrsinnig. Nach einem halbjährigen Aufenthalt auf dem Lande kehrte sie geheilt heim. Sofort wieder gravid. Der Verlauf war ohne Hindernisse. — 6 Wochen vor der Zeit starke Uterinblutung, Placenta praevia, Aton. Uteri. Wendung, Kind tot. Bef. in den ersten 12 Tagen gut. Sodann wieder Irrsinn, so dafs sie in einer Irrenanstalt aufgenommen werden mufste. Nach 3/4 Jahren kehrte sie geheilt zurück.
93	Gastwirt. 31 Jahr.	Verhältnisse günstig, doch liegt der Frau eine	Die Frau ist recht kräftig und normal gebaut. Erste Gravidität günstig ver-

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
lebige Patientin begann nachgerade sehr besorgt zu werden.	liche Untergrabung der Gesundheit durch fernere Gravidität.		gar nicht, wie so es gekommen, da sie nie ohne Pessar gewesen. Doch mufs man annehmen, dafs sie es mit der vorsichtigen Lagerung des Pessars ante Coitum nicht so genau genommen. Auch giebt sie an, dafs die Ejaculation des Mannes, wie immer, ihr zum Überdrufs lange auf sich warten lasse, so dafs während dessen vielleicht eine Verschiebung veranlafst worden. 1885, 1886, 1887. Da der Patientin die Handhabung des Pessars zu umständlich ist, gebiert sie lieber jedes Jahr ein totes Kind; das 1886 geborene, durch ärztliche Hilfe unter furchtbaren Krampfwehen (3—4 mal Morphiuminjektion) entwickelte Kind war tot und ganz tetanisch.
Das Puerperium afficiert die Psyche dermafsen, dafs die Gefahr vor bleibender psychischer Depression immer gröfser wird.	Sofort nach der Herstellung wurde der ärztlichen Anordnung Folge geleistet.	September 1883.	Nach 1 Jahre ist die blasse schwache Kranke kaum wieder zu erkennen, so hat sie sich gesundheitlich geändert resp. gebessert. 1885. Bef. sehr gut. 1886 ebenso.
Normal.	Vorläufige Schonung, da Alactie vorhanden,	September 1883.	Bald nach Einlage des kleineren Pessars

No.	Stand des Mannes. Alter d. Frau.	a) Soziale Verhältnisse.	b) Physische Verhältnisse.
		schwere Arbeit ob; 1 Kind.	laufen. Absolute Wehenschwäche. Die Wehen entwickelten sich nach Ergotin nur sehr langsam; Foetus schliefslich spontan geboren, doch mufste die Placenta manuell entfernt werden. Metritis mit septischem Anflug. Protrahiertes Puerperium, Mastitis. Alactie. Kräfte sehr geschwächt.
94	Färber 36 Jahr.	Die Verhältnisse sind bescheiden auskömmlich, doch ruht die ganze Last des Gewerbes auf der Frau, da der Mann keine psychische, nur physische Kräfte besitzt. 4 Kinder, keine Dienstboten.	Die gut veranlagte Frau sieht überarbeitet aus, ist abgemagert, ihr Blick hat etwas Müdes an sich.
95	Arbeiter. 26 Jahr.	Geringe Mittel; 1 Kind, 1 Abort, 1 Kind.	Litt in der 3ten Gravidität schwer an Hängebauch und an sonstigen heftigen konsekutiven Beschwerden: war in den letzten Monaten stets krank, blasses anaemisches Aussehen.

c) Psychische Verhältnisse.	Besondere Gründe für F. S.	Datum der Einlage.	Bemerkungen.
	und schwere Arbeit ihrer harrte.		von $6\,^3/_4$ Cm. Durchmesser in die sehr enge Vagina, heftige Kolikschmerzen, besonders stark am 4ten Tage, so dafs das Pessar entfernt werden mufste. Vaginalverunreinigung und absolut behinderter Abflufs von Uterinschleim ist gewifs die Ursache gewesen; Pessar von $6\,^1/_4$ gut vertragen. 1885. Bef. gut. Gravidität. 1887 Gravidität.
Ist niedergeschlagen.	Übermäfsige Anstrengung im Haushalt.	November 1883.	Hat im Februar 1884 dem etwas rohen Gatten, unmittelbar post Menstr. die Kohabitation gestattet, ohne vorher das Pessar einzulegen, worauf sofort Gravidität eintrat. Das Pessar selbst wurde sonst von beiden Gatten gar nicht empfunden. — $^1/_2$ Jahr alt starb das Kind an Atrophie, seitdem bis heute 1888 keine Gravidität.
Normal.	Während der Gravid. vor fernerer gewarnt. Auf einige Jahre mindestens Schonung empfohlen, — Pessar. gerne acceptiert.	November 1883.	Aus der Beobachtung gekommen.

Der Frauenarzt, welcher bei der Betreffenden nicht zugleich Hausarzt ist, der ja doch vor Allen die Verantwortlichkeit für Leben und Gesundheit seiner Schutzbefohlenen trägt, lasse sich stets beifolgendes hausärztliches Zeugnis beibringen:

Ich Endesunterzeichneter Hausarzt der Ehefrau .... *zu* .... *halte den Wunsch derselben, einstweilen (auf* .... *Jahre) von fernerer Schwangerschaft verschont zu bleiben, vom* $\left.\frac{\textit{hygieinischen}}{\textit{prophylaktischen}}\right\}$ *Standpunkt aus für gerechtfertigt.*

.... *, den* *18*

....

Arzt.

Was des Leibarztes Forderung und Wunsch ist behufs Erhaltung des Lebens und der Gesundheit seiner Schutzbefohlenen, das wird auch der Wunsch der Patientin sein.

Da es indessen vorkommen kann, dafs ein derartiges Zeugnis verweigert wird, bitte man um die Ausstellung des folgenden Zeugnisses*).

Ich Endesunterzeichneter Hausarzt der Ehefrau .... *zu* .... *verbürge hierdurch nach bestem Wissen und Gewissen, dafs dieselbe ohne jeglichen erheblichen Schaden an Leben und Gesundheit weiter gebären könne**).*

.... *, den* *18*

....

Arzt.

---

*) Einige Male ist es mir vom Hausarzt verweigert worden, überhaupt ein Zeugnis auszustellen, angeblich aus Furcht, dafs ich von demselben einen schlechten Gebrauch (?) machen könnte!!!

**) In einem Falle wurde mir die Antwort, dafs auch dieses Zeugnis verweigert würde. Ich hörte sodann — nichts weiter von der Patientin; nur nach ca. 1 Jahr wurde mir die Nachricht zu teil, dafs die betr. Frau vor kurzem

Eine andere Fassung für ein hausärztliches Attest ist dieses:

Dafs eine Gravidität bei der Ehefrau ....

zu ....

in der nächsten Zeit (.................. .... Monaten)

in fernerer Zeit (... . Jahren)

für immer

auf Grund der bisherigen Beobachtung und Erfahrung lebensgefährlich erscheint, demnach der Wunsch derselben Ehefrau, für die obige Zeit vor Gravidität gesichert zu sein, vom ärztlich hygieinischen Standpunkt gerechtfertigt ist, bezeugt endesunterzeichneter Hausarzt der oben Genannten.

...., *den* *18*

....

Hausarzt.

Ferner habe ich, um mir ein vollständig klares Bild des Ehelebens der Frau zu verschaffen, ein Schema konstruiert, welches ich in der Gynäkologischen Sektion der 64. Naturforscherversammlung zu Halle 1891 demonstriert habe, um genau alles dasjenige notieren zu können, was von besonderem Einflufs auf das Leben und die Existenz der Mutter sein kann. Durch dieses Schema in gehöriger Ausfüllung erhält man sofort einen Überblick, der zu keiner Täuschung Veranlassung geben kann in Betreff der Prognose des Eheweiblichen Lebens. In der Zeitschrift „Frauenarzt“ vom Januar 1892 habe ich dieses Schema genauer dargestellt und erläutert. Verschiedene Kollegen, Hausärzte, denen ich gegebenen Falles ein Duplikat — die qu. Patientin be-

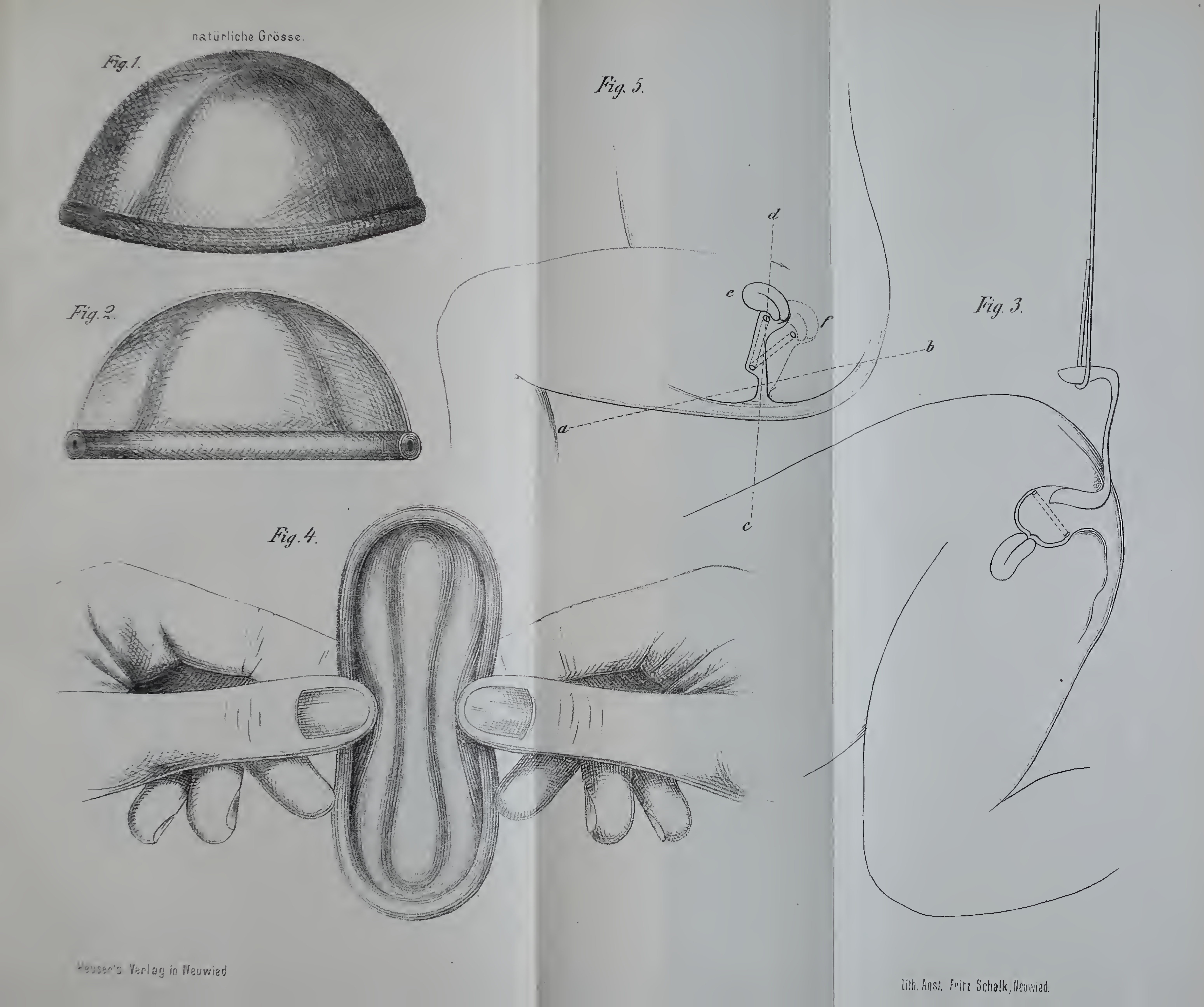
im Wochenbett verstorben sei, in einer Weise, dafs ich zwischen den Zeilen lesen konnte, dafs mir die Schuld am Tode der Frau beigemessen wurde. Bin ich aber für das Denken und Thun oder Lassen eines Andern verantwortlich?! Solche Todesfälle sind mir im Laufe der Zeit nicht vereinzelt geblieben!

treffend, übermacht, haben mir ihre Zufriedenheit über die Übersichtlichkeit bekundet. Dieses Schema ist separat gedruckt und für allgemeinen ärztlichen Gebrauch zu haben beim Verleger dieses unter dem Titel: Graphische Darstellung und Bild des Eheweiblichen Lebens.

Ich könnte ein Dutzend Frauen, meist aus dem Arbeiterstande sofort anführen, welche s. Z. untrüglich tuberkuloseverdächtig waren, aber sich bis auf den heutigen Tag unter Anwendung des occl. Pess. bei leidlich gutem Wohlsein erhalten haben. Es giebt mehrere darunter, welche das Pessar bereits 6, 7, 8, 9, 10, 11 Jahre und darüber ohne irgend einen Nachteil angewandt. Bei der gelegentlichen Bitte um ein neues Pessar lasse ich mir einen Bericht über die Gesundheitsverhältnisse in der Familie geben, dieselben lauten durchstehend nur günstig: Wesentliche Krankheiten sind besonders bei den Kindern nicht mehr vorgekommen; für den Arzt als Hygieiniker ein köstliches, himmlisches, als Broterwerber ein heikles, bedenkliches Resultat.

Hiermit breche ich die Liste meiner Notizen ab, in der Überzeugung, dafs Ähnliches auch hundertfach von Fachgenossen wird beobachtet werden können. Jeder, der im Volke und für das Volk lebt, wird diese Reihe in infinitum fortsetzen können!




natürliche Grösse.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 4.
Fig. 5.
d
c
f
b
a
c
Fig. 3.
Heuser's Verlag in Neuwied
Lith. Anst. Fritz Schalk, Neuwied.

